

Quickborn

Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur

Wohrt jo!

Kiek, wor du büst!
Wu dat nu is!
Kiek, wat mal weer,
Ov dat noch is!
Wat nu bold kummt,
Kiek, wat dat is!
Wat wi noch hebbt,
Weet' wi dat wiß?
Kiek, de Chemie
Wat se so deit:
Dat Gift verklappt,
Nordsee verkleit.
Well nu bold kummt,
Kiek, wat he drifft.
Wat wi noch hebbt
Weet' wi dat wiß?

aus Oswald Andrae, Mank all mien Drööm. Oldenburg 1996, Seite 15.

Wöör vörweg	01
Literatur	
Karl-Heinz Madauss: Rebellion in den Eickengrund	02
Manfred Briese: De tweede Blick	05
Erhard Brüchert: Geele Bojen op dat Haff	05
Hans-Joachim Meyer: De Büx un de Karpen	11
Annetta Schulz: Eensamkeit	15
Annetta Schulz: Wat blifft?	16
Annetta Schulz: Paysen	16
Carl Groth: Een Suupbütt weniger	19
Emerenz Meier: Wödaschwün	21
Thomas Stelljes: Heiner hett Glück	24
Opsätz	
Bolko Bullerdiek: De Kennung	31
Jutta Engbers: Miene Leevde	34
Matthias Stoffers: Nedderdüütsch in Brannenborg	35
Hans-Joachim Meyer: Über den norddeutschen Tellerrand geblickt	36
Christa Heise-Batt: Vörhang op för de Speeltiet 2016/17 bi Ohnsorg	38
Op Besök	
Petra Kücklich: Achterste Eck II	40
Rolf-Dieter Kloof: Em Huisken – ein etwas anderer Musiker aus Ostfriesland	41
De Plattdüütsch-Dag in Hamburg	42
Kontrovers	
Mike Wintzer: Plattdeutsch oder Niedersächsisch – Versuch einer Begriffsklärung	43
För de Lütten	
De lütte Hävelmann	47
Ut'n Quickborn	
Rolf-Dieter Kloof: Bericht über das Geschäftsjahr der Quickborn-Vereinigung	49
Blangenbi	
Cornelia Nenz: „Dat Kahnwief“ – Plattdüütsche Späldäl to Stralsund	51
Rezessionen	
Narichten	
Leserbreven	
Dat Letzt	

WÖÖR VÖRWEG

Leve Maten, leve Lü!

Dütmaal hebbt wi masse Literatur krägen, un dor freit wi uns över. Dat sünd nicht bloots Vertellen un Riemels, sünner ok en öllig lange Novelle. Un wi hebbt en modern Märken, dat in uns Tied passen deit. In de Opsätz geiht dat um die Tiedschrift „De Kennung“, över Plattdüütsch un över Brannenborg, nähm Platt stark trügggeiht. De plattdüütsche Spääldeel in Stralsund ward uns vörstellt, un wi hebbt de „nedersaksischen“ Dialekte in Nordhol-lend tofaten, de eng verwandt mit dat Plattdüütsche sünd. Bi „Besöök“ dreicht sik dat üm den Bookhannel, nähm jümmer weniger plattdüütsche Beuker to finnen sünd. Un wi bringt wat über den Plattdüütsch-Dag in Hamborg. Denn finnt wi den Bericht op de Johrsversammeln vun'n Vereen Quickborn. Un „Für Kinner“ hebbt wi ok wat. Ansünsten hebbt wi as jümmer Rezensionen, Narichten un „Dat Letzt“.

Denn lääst man scheun!

Hans-Joachim Meyer

Rebellion in den' Eickengrund

Ick bün dei lütt Bengel von den' ollen Mümmelmann – uns' Vadder hett hier in dit Revier son' bätēn dat Seggen. Mienēn Brauder hebbēn sei gistern up 'e Strat dotföhrt, un Vadder hett utropen: Nu is dat Mat vull; morgen in' Dag ward hier in' Eickengrund ein Tribunal afholen! Sei führn uns up de nie' Strat noch alle Kinner dot; dor war den wi ehr ens ein 'P' vörsetten; so wohr as ick hier de Boewelst bün – de Erst von allens, wat hier in' Eickengrund sien Krut un Kram fräten deit ...

Na, un ick bün hier nu all bi, Order un Bescheid tau bringen: *Hüt Abend Slag Soeben – allens nah dei grot Eick hen; de Kerls sallen kamen, Frugens un Kinner koenen mit, bruken 't oewer jo nich!*

Un oewerall wo ick mi seihn lat, ward grot an mi rüm drückt un dan. Un dor heit dat denn egalweg: „Oh nee, Jung, wat von' Unglück oewer ok – möst' dat dien' leiwen Brauder nu all so jung drapen? Mein Gott in dien' Häben, wat soll warden, wenn dor gor nich ens bätēn gegenstüert ward!“

Kort un gaut; abends findet sick allens in; von de groten Hirsch-Bullen wären ollig weck kamen – ein 12-Ender reckt dat Geweih mastig in den' Nachthäben. Un noch ein grot Äwer-Borg mit de Soeg' un' Schauf Frischlinge drapen in, de lütten Farken säuken forts de ganze Gegend nah Eicheln un Baukeckern af.

Denn sleit dat 'Soeben' von' Turm dor achter den' Eicken grund. Uns' Vadder will nu sien' Kring hier ok pünktlich up 'n Draff helfen; dor snitt em 'n jungen Hasen-Mudder all so batz-weg dat Wort af: Sei har ok all ollig weck von ehr Görn von de Landstrat her nah Hus drägen müsst, nu fröggt sei an, ob einer den' Voss hüt Abend ok noch tau seihn kriggt? Em - sünd jo noch kein von sien Görn ünner de Roed' kamen! Un dit wär ehr henreichend verdächtig, wär ehr dat!

„Vossen' Mudder is jo hier!“ röppt wer, „am Enn' is hei – wo hen un is grad nich momentan?“

Dit ward oewer so nich stäken laten: „Hett also 'kein Tiet' nich un schickt sien Olsch her, har em – jo ganz gern ens fragt, worüm woll dei Autos ümmer man uns' Görn sick utkieken – dit söl de oll Slieker mi hier ut'nanner pulen; ümmer man de Hasen un Reh möten anglöben! Gaut moeglich, sei kriegen in' Düstern ok ens 'n dägten 12-Ender to faten, denn geiht jo woll allens in 'e Wicken ...“

Mien Vadder nimmt noch ens Anlop: „Son' Auto hett mi bi hellig' Dag den' Bengel breit-führt!

Uns' Peiter wär di all 'n forschen Jung un em künnt' gor nich dull naug gahn! Slög so bi 't Lopen dei Hakens all as de ollen Hasen. Hüt morgen wol hei vör Dog un Dag up annersiet von de Strat sick man 'ne Snut vull Hasen-Klewer halen. Ja, un nu is 'e dot!“

Un dei Wildswien-Vadder dor hinn' ut 'e Marwelkuhl möt nu ok noch ens sien' Semp tau gäben: „Heff in jungen Johren all ens ein oll Fru von 't Fohrrad stött“ – de annern grienen; ja, dit kennen sei all, dor prahlt de oll Borg all siet Johr un Dag mit rüm; ... un de groten Autos harden em von sien Frischlinge jedes Johr all weck oewerholpen, man son' grot Mobil man so batzweg ümstöten as ehrerdem dei oll Fru von ehrn Drahtäsel, dor wär hei upstäd in 't Gnick all nich mehr stief naug för.

„Heff mi hüt in' Dag all mit Meister Vossen in 't Vernähmen sett“ – Vadder will nu erst ens ein anner Fatt ansticken, oewer son' reh-brun Madam föllt em nu all wedder man so glubsch in 't Wort: „Wo is denn nu dien Musche' Voss uptau, Mümmel? Schitt sick woll vör Angst in 'e Buxen, gah mi af mit ditten Schluser, hett doch ümmer wat up de Pann, de oll Slieker, dei ...“

Man denn steiht Reineke up ens ok sülben dor; un wo hei dor steiht! Buckt sick pricken-stief up un kickt stuf in 'e Runn', still ward dat ünner den' Eickbom! Man ein lütt poor Half-Starken singen all den' ollen Gas-senhauer: *Fuchs, du hast die Gans gestohlen, ...nimm mit der Maus vorlie-ieb!*

„Jewoll!“ röppt Rot-Stert nu in ditten lütten Larm rin: „Holl juch de Müs' un Rotten von' Lief, un föllt ein Vagel ut' Nest, orer 'n Kreih hett sick 'n Flünken braken – möt ok 'e Görn tobrod' kriegen!“

„Wat sallen wi daun, Vossen' Vadder“ röppt mien Oll, „allewelt kennt dien' anslägschen Kopp?“

Na, dit is Wader up sien Moehl: Strakt sick den' Stert un denn blarrt dat oewerspönig ut em ruter:

„Ji sünd doch alleman väl to doemlich för all sowat!“

Ein Uprohrn in de Runn' – man de klauk Voss wiegelt af: „will seggen; gor nich klauk naug för!“ Na, dit hört sick all anners an; man gor nich klauk naug för wat? Un ein jungen Reh-Mudder bölk: „Wies' mien Görn gor nich, wo de Strat is, warden noch tiedig naug mit in Confrontierung kamen.“

„Für son' Fisematenen heff 'ck ok kein Tiet“, röhrt nu dei Twölwer los, „hier hett uns' Rudel von Öllers her sick all den' Stieg pert, wat bugen sei ok grad hier sick ehr Teer-Chaussee hen?“

„Ja ja“, nickköppt de Voss, „ümmer den' Kopp man stuf in' Nacken un denn: Ogen tau un dörch! De eigen Görn bitieden wiesen, woans sei ahn grot Schaden to nähmen am besten oewer de Strat kamen, dor is denn kein Tiet mehr tau. So macht man wieder, segg ick juch!“ Un Rein'ck ward dor nu noch wat luder bi: „Ja, ümmer man grotordig vördenweg – Fru un Kinner schön achter sick andallern laten! Un wecker denn Glück hett, dei kümmmt oewer de Strat ahn grot Schaden to nähmen...“

„Vossen' Vadder hett recht!“ heit dat up ens. Dor ward dat musing still ünner dei Germanien-Eick: Kein Tiet mehr för de eigen Görn? Kein Tiet för – wo 't denn noch Tiet tau wäst wär! Un later hen?

Later is dat meist all ümmer tau – lat...

Denn stahn de ersten up un recken sick dei stiefsäten Knaken. Gahn dor still an den' Voss vörbi – de Kerls seggen nicks nich, un de Frugens nickköppen Vossen' ens so lütt ehr „Gun' Nacht ok“ tau.

Up den Weg nah Hus hen fött uns' Oll mi so lütt üm dei Schullern un seggt: „Morgen in' Dag gahn wi beid' hen, wo de oll Autos ümmertau 't grote Jagen hebben; dor leggen wi uns up de Luer – weiß' Jung, son' Auto kann di eig'lich gor nicks anheben, wo du dien' Kopp recht tohop nimmst: Kickst erst nah rechtsch un denn mit dei Ogen wedder annerslang! Un wo de Luft reiden is, denn sacht man – sachten un ahn' grot Hast un Trödelie ...“

„Ick weit, Vadder“, segg ick: Ankieken kost nicks – von 't Bekieken kannst' man kläuker warden!

Na, denn is 't jo gaut, Jung! Un mark di man: Son' dodig Auto is ok man 'n dägten Hopen Bleck! Un dor lachten wi uns oewer; wi allbeid' – uns' Vadder un ick.

De tweede Blick

De kunn ik	tosamen
heelndall neet liedien	He geev mi de Hand
Up de eerste	Wi kennen uns doch
Blick al neet	Vör en Vördeljahr
He lachde mi	de Vernissage
stuuv in 't Gesicht	in d' Möhlen
as lachde he mi ut	van Greetsiel
De döcht nix	Dat sülvig Lachen
Dat weer	weer nu doch
klinkerklaar	en frünnelk Lachen
Man Maanten later	In de sülvig Ogen
broch de Tofall	funn ik nu van Grull
uns nochmaal	Keen Spoor

Geele Bojen op dat Haff

Novelle

Söbentig Johnn weren int Land trucken... Adolf Nazi harr sük in 'n Bunker ünner de Reichskanzlei sülfst de Doodstraaf gäben... Kanzler Adenauer bröch de lesten düütschen Gefangenen ut Moskau torügg... een Müer harrn de düütschen Kommunisten in Berlin dör de Hauptstadt upboot... Präsident Kennedy weer dootschaten worrn... de Amis harrn de Vietnamkrieg verloorn un de Russen de Afghanistankrieg... denn harrn up 'n Mol de Minschen in Berlin de Müer weer daalreten... all Düütschen, de meisten tominsten, weern nu bließ as een eenig Volk... ok de iisern Vörhang wurr dörsnedden, dissen iisern Vörhang - so as Winston Churchill em nöömt harr, al 1945 - dissen Vörhang van Swinemünde, nu Swinoujście, öwer dat Stettiner Haff, an de Oder, de Neiße, de Elbe längs

bit runner an de Adria... in New York harrn islamistische Terroristen versöcht, een Daarden Weltkrieg antofangen... in Berlin wurr Angela Merkel de eerste düütsche Kanzlerin un 'n Tietlang de machtingste Fro van de Welt... in Brüssel un Straßburg harr de Europäische Union groot Not, achtuntwintig Länner tosommen to hollen., „Flüchtlinge“ wurr dat „Wöör van dat Johr“ 2015 in Düütschland.

Erich Riewe harr haast veertig Johr laang Schöler un Schölerinnen an een neddersässisch Gymnasium – in de fröhre, britische Besatzungszone – in Geschichte un Düütsch Ünnerricht gäben. Sien best Fack weer Geschichte, besünners de Nazitiet. Sien Schölers amüseer dat, wenn he alltied-blots van „Adolf Nazi“ proten de. He sä, an 'n leewsten wull he woll de anner Naam van disse Verbräker ut all Schoolböker ruutstrieken un vergäten. Man nu – int Johr 2015 – stunn he al tein Johr laang in Pension. Un van sien pommersche Flüchtlingsfamilie Riewe weren in dat 21. Johrhunnert blots noch he un sien Broer Arno up de Welt.

Wenn Erich nu up sien Läben tortüggkieken de, denn weer he dankbor – offschon sien ostfreeske Fro Heike ok al söbentein Johr dood weer. Man, he harr tja de twee Kinner: Dörte un Edzard, beid weern se Juristen worrn un arbeiden in Berlin. Erich Riewe bleev in Oostfreesland – nu allennig, dor, wor he upwussen weer; wor he van de Marshall-Plon profiteert harr; wor sien Moder Erna Riewe „Lastenausgleich“ kreegen harr un Erich un ok Arno mit „Honnefer Modell“ studeeren kunn – un dat as pommerschoostfreeske Buernjungs; un wor Erich Plattdüütsch al in de Westermarsch as sien tweede, düütsche Spraak leernt harr; un wor he Heike funnen harr. Man faken stüürde he in de leste Johnn sien oolen Diesel na Berlin henn, na sien Kinner un de dree Enkelkinner henn – un van dor ut int Sömmer an dat Stettiner Haff.

Vadder Erich harr sien Söhn Edzard al 'n por Mol frogt, worüm se beid nich mol mit „Muuske“ de Oder rup na Stettin seilen sullen un van dor ut mit 'n Taxi de tachentig Kilometers na Schłönwitz – nu heet dat Slonowice – fohrn wullen. Dor weer Erich al siet söbentig Johnn nich west, sä he, offschon he dor doch geboorn weer un in 't Oller van lüttje veer Johnn dat Flüchten ut Pommern al mitkregen harr. Man, Edzard harr dorts minn „Bock“. He wull lewer na Rügen, na Bornholm un na Sweden röwer seilen – mit „Muuske“: dat weer hör tein Meter laang Seilyacht, de Vadder un Söhn sük vör fief Johnn toleggt harrn – se beid tosommen, een elder

Seilyacht. De weer in „MeckPomm“ ok nich so düür as an de Flensbörger Förde or in Norddiek an dat Waddenmeer. Erich harr tostimmt, dat Söhn Edzard de eerste Skipper wesen schull un dorüm sien Boot ok in dat Stettiner Haff, nahst bi Berlin, liggen kunn.

Erich Riewe harr ok noch in sien Öller groot Vermaak an twee Sports: dat Langlop-Schöfeln in 'n Winter un dat Seilen in 'n Sömmer. Twee van de oolen, antiken Elementen kunn he dormit verbinnen, sä he: Water un Lücht. Dat Seilen in 'n Sömmer geiht midden dör dat Water, sä he – man, jümmer an de Bobenkant, de mol heel flach un sinnig, mol ook ruug, biestig un vull van Bulgen wesen kann. Water un Lücht sünd dorbi alltied Broers – ruhig Water, still Lücht; ruppig Water, stormy Lücht. Dat Schöfeln in 'n Winter geiht boben up dat froren Water un is sogor flinker as dat Seilen, wenn de Langloper mit sien scharpe Schöfels as een Fleeger över dat Marmorriis suusen kann, andreben van de Kraft in sien Been un de kole Lücht in sien Lungs.

Int Hochsömmer van 2015 harr Edzard as jung Advokaat weer mol 'n por Dag Tiet, üm dat he mit sien Vadder seilen kunn. He un Erich säten also sinnig in dat Cokpit van „Muuske“ in Mönkebude, de lüttje Fisker-haben an dat Stettiner Haff, wor „Muuske“ hörn Platz harr. De Naam „Muuske“ harr Edzard vörslaan: dat weer de Ökelnaam van Heike – sien oostfreeske Moder. Un Vadder Erich harr glieks tostimmt.

Dor harr Edzard up 'n Mol 'n Idee:

„Papa, ik maak di 'n Vörslag: ik hebb doch noch 'n p Dagen Urlaub, un du as Pensionär hest sowieso Tiet genog. Lat uns doch mörgen mol na Polen, na Stettin röwer seilen. Un van dor ut könen wi mienswägen mit Bus or Taxi na Schlönwitz – or bätter: Slonowice – fohrn. Ober blots för een Dag. Dor wullt du doch al lang mol henn. Un denn hett dien Seele endlich Roh.“

Dormit harr Erich nu gor nich räkend. He harr in dit Sömmer doch noch gor nich meer van Schlönwitz-Slonowice proot. Un nu wull Edzard dat sülben? Dat weer de Gelägenheit – un Vadder un Söhn warrn sük glieks eenig.

De anner Mörgen wiest dat beste Seil-Wär up. Wind Veer bit Fief ut Noord-west. Üm Klock Tein seilen se mit „Muuske“ los; van Mönkebude ut, an Ückermünde un Altwarp vörbi, na Südoosten in de Richt van de Oderstrom na Stettin henn. Na Nöörden henn weer de Infahrt van de Kanal tüschen Wollin un Swinemünde klor to seen. Erich un Edzard weern in

beste Stimmung. Grootseil un Genua stunnen stramm an 'n Mast. Edzard wull bi de feinen Wind ok noch de Spinnaker hochtrecken, man, Erich proot dortägen, wieldat de Wind nu doch 'n bätén böig weer. Un doch maak „Muuske“ wunnerbor Fohrt. Dat weer haast so, as wenn dat Ship genauso blickt up de Fohrt na Pommern weer as Erich Riewe.

Vadder un Söhn wesselten sük an 't Stüürrad aff. Dat Boot jumpde mit Vermaak öwer de korten Bulgen van dat Haff. Erich kunn sien Bliedskup nich för sük behollen un vertelde Edzard noch mol de Geschicht van dat wunnerbor Schöfeln van de hollandsche „Fremdarbeiter“ Jacobus Scheerstra up dat Stettiner Haff, domols, vör söbentig Johrn in 'n Winter - bi de Flucht ut Pommern. Edzard harr de Geschicht van sien oolen Vader woll al tein Mol höört - man, he lusterde düldsom. He kunn sük ja later noch mit sien Süster Dörte öwer de Macken van de Oolen mokeeren.

Na twee Stünnen best Seileree keem „Muuske“ sachte an de laang Linje van geele Bojen ran: In zweehunnert Meter Affstand sünd dor grote, geele Bojen verankert - genau up de Linje van de Gränz tüschen de neeje Bundesrepublik Düütschland un dat neeje Polen. Man, all Schippen un Boote könen vandag dor eenfach tüschen de Bojen dörfohrn - an de Stä also, wor vör söbentig Johrn - un ok noch vör fiefuntwintig Johrn - noch de „Iisern Vörhang“ weer. Nu is dor nich mol een Wach- or Kontrollboot - keen düütschen un keen polnischen. De Schengen-Gränz van de EU is tja wietweg.

Vadder Erich fung an, van de gode Fründskap tüschen Kanzlerin Merkel un de polnische Ministerpräsident Tusk to proten, de nu ja ok al Ratspräsident in de EU weer. Un denn sweeg he still, steeg in de Kajüte daal, holl sük de lüttje E-Kamera un truck een Swimmweste an.

„Wat hest du vör?“ frog Edzard vant Stüürrad her.

„Seil doch mol dicht an een van de geelen Bojen ran. Ik will 'n Foto maken“, anter Erich.

„Mutt sowat wesen...“ meen Söhn Edzard mit 'n Grummeln in de Stemm. Dat weer woll al weer een Macke van sien Vadder... naja, woll sowat as Geschichts-Duselee. Man, he stürzte dat Seilschipp denn doch na de nexte geele Boje henn - mit 'n Säkerheits-Affstand, versteiht sük.

Erich steeg an Stüürbord na vörn bit an de Mast un holl sük dor mit de linke Hand an een van de Unnerwanten fast. In de rechte Hand balanzeerde he sien Digital-Kamera un holl se heel wiet öwer de Reling... för een goot Foto.

„Pass up, Papa“, reep Edzard, „ik seil nu an de geele Boje vörbi!“

Un dor passeeerde dat. Erich Riewe sluurfde mit sien linker Hand van de Unnerwante aff, verloor sien Glikgewicht un full mit Kopp vörut öwer Bord. To 'n Glück harr he ja de Swemmweste an sien Lief. He dükde ünner Water, queem glieks weer hoch un - dreew mit hoch Tempo up de geele Gränz-Boje to un knall düchtig mit 'n Kopp an se an. Dor weer Edzard mit „Muuske“ al twintig Meter wieder seilt. He dreih sük üm un schree:

„Papa! Holl di an de Boje fast! Ik kaam torügg!“

Edzard wuss as Skipper genau, wat he nu to doon harr. He seil een akkurate Q-Wende un truck dorbi al de Rollfock in. Mit dat Grootseil manovererde he „Muuske“ to Erich torügg bi de geele Boje, fohr in Luv van sien Vadder tägen de Wind an un stoppte dat Boot. Dat Grootseil fladderte wild. Denn drückde he gau up de Anlaat-Knoop van de Bootsdiesel. Mit korte Vör- un Torügg-Fohrten manovreerde he dat Schipp an Erich heran, de in sien Swemmweste hung. Edzard lett noch gau dat Grootseil an 'n Mast daal un klappde de Baadledder an 'n Heck herunner. „Muuske“ stunn haast still - un Edzard wull mit 'n deep Süfzer sien Vadder helpen, de Baadledder hoch to klautern.

Dor seeh he, dat sien Vadder de Oogen dicht harr un sien Kopp an een Siet van de Swemmkrogen hung. Dor weer veel Blood up sien Kopp un an sien Swemmweste, un he weer nich meer bi Sinnen. Edzard klauterte de Baadledder half daal, packde Erich un wull em an Bord trecken. Na fief Minuten geev he dat up. Een mall Baang steeg in hum hoch. Dat weer nich mögelk, allennig, mit een Hand, sünner Mithelpen van Vadder, de swaare Minsch ut dat Water hoch na baben in dat Boot to hieven.

Edzard greep na een Tauende, truck dat ünner de Arms van Vadder dör un bunn dat an de Baadledder fast. He keek öwer dat Haff un seeh ant Horizont, queraff vör de Kanal na Swinemünde, blots noch een witte Seil.

He sprung torügg in de Kajüte an de Funker un drückde de Seenot-Taste. De Antwuurt queem glieks - up Polnisch, Engelsch un Düütsch - van de Search-and-Rescue-Krüzer ut Stettin / Szczecin. De polnisch Kapitän sä, dat de Krüzer in 'n knapp Stünn bi de geele Bojen ankamen kunn.

Edzard gung torügg na achtern. Vadder hung wieterhenn sünner Sinnen int Water an de Baadledder, man halfwegs säker mit Tau un Sweemweste. Dat weer ja Sömmer un dat Water int Haff woll twintig Grod warm. Man, dat kabbelig Haffwater gung aff un an ok öwer Kopp un Gesicht

van Erich röwer. Nu holl Edzard twee rode Seenotraketen herut un füerde se in de blau Hewen. Vielleicht kunn de Seiler vör Swinemünde un Wollin em helpen?

Un totsächlich – na twintig Minuten seil een Yacht mit polnisch Flagge dicht an „Muuske“ ran. Dree jung Mannslü weern an Bord. Edzard verklor kort mit Schreen up Engelsch de Situation un wies up dat Heck. De Polen wussen glieks Bescheed. Een van de dree versöchde, na „Muuske“ röwer to springen. Man, dat gung nich bi de Wellen int Haff.

Dor truck sük de Pole ut, legde 'n Swemmweste an un jumpde int Water. He swemmt na Edzard röwer un packde ant Heck van „Muuske“ de halfdoode Erich Riewe van unnern, van dat Water ut. Un nu hievden Edzard un de fremde, polnische Seil-Kamerod, tosommen mit Kraft van baben un van unnern, de aahnächtig Erich öwer de Baadledder an Bord. Denn steeg de Pole ok an Bord van „Muuske“. He un Edzard ünnersöchden glieks Erich. He harr 'n groot Bloodwunne an 'n Kopp. Man, he weer warm un harr Aam un Puls.

„My father...“, wisper Edzard. De jung Pole, de woll sogor 'n Doktor weer, un mit Edzards Bord-Notkast dat Blood stillen kunn, sä up Mol up Düütsch: „Ich glaube... große Gehirntrauma! Schnell Krankenhaus!“

'N por Minuten later weer de polnische Reddungskrüzer dor. He sett 'n lüttje Boot ut holl Erich Riewe an Bord van dat SAR-Schipp. Na kort medizinisch Ünnersöken reep de Kapitän mit 'n Megaphon to Edzard röwer, dat he „Herrn Riewe“ na Szczecin up de Intensivstation bringen wull. De Reddungskrüzer dreih aff un jogde mit hog Tempo in de Oder rin.

Edzard gung mit „Muuske“ ünner Dieselmotor langsom achteran. He stunn stief – as so 'n Iisklumpen – an dat Stüür un keek stuur na vörn. To 'n Glück fohrt de polnisch Seilyacht, ok ünner Motor – dicht achter or vör „Muuske“ – ok na Stettin. De polnisch Seilkameroden makden sük Sörgen üm Edzard un sien Schipp; se keeken alltied na hum röwer, reepen hum wat to un wiesen de Kurs in de Oder van Boje to Boje. So wiesen se de jung Düütschen een goden Weg öwer de europäisch Stroom Oder – un se geeven hum een säker Geleide.

Anner Mörgen queem Erich Riewe in dat Krankenhuus van Szczecin weer to Sinnen – mit 'n hart Brägenstött un 'n Kopp-Wunne, man to 'n Glück keen Kopp-Basis-Bruch. As Erich sien Oogen weer apen kreeg, dor see-ten sess Minschen vör sien Bedd: een polnisch Doktor, Edzard, Dörte un

de dree polnisch Seilkameroden. Dochter Dörte weer noch in de Nacht ut Berlin mit 'n Auto herneiht. Un as Erich sachte un heel verwunnert sien dick Koppverband beföhl, dor lachden un prooten de annern sess Lü üm sien Bedd all dörnanner un wullen toglikek up Polnisch, Engelsch un Düütsch de Laag verkloren.

Erich kunn sük obers blots noch up een heel glückelk Momentje bi 't Seilen up dat Stettiner Haff besinnen – dornah weer allens düster in sien Kopp. He keek üm sük to, up all de lewen Minschen, un sä, dat he nu ok weer heel blied weer.

Dor muss Dörte weenen, vör Bliedskup... sä se. Vadder Erich un all de annern Mannslü in de Patientenkamer proten hör tröstelk to – up Düütsch, Polnisch un Engelsch. Up 'n Mol sä Erich:

„Wor bün ik hier eegentlich?“

„In Szezecin, in dien Pommern, Vadder...“, anter Edzard.

„Och so jo... dor wull ik ja ok noch mol henn...“, wisper Erich Riewe.

HANS-JOACHIM MEYER

De Büx un de Karpen

As de School to Enn is, geiht Ralf noch nich glieks na Huus. Bi dat scheune Sommerwedder dweilt he in'n Stadtpark hen na'n Butenmöhrendiek. Jümmer noch hett he en asige Raasch op sien Schoolfründ Till. Wat de sik ok mit de verdamme Gäng in uns Klass afgifft! Wat will he bloots mit düsse Kanuten! Is he villicht scharp op Rosi, den heemlichen Baas vun de Gäng?

An'n Stadtparksee sett he sik in de Sünn, treckt sien Hemd ut, kickt op all de Aanten un Swaans un denn an sien egen Lief hendaal. Bün al sösssteihn un jümmer noch so lütt un spuchtidig, dinkt he. Keen Wunner, dat de Gäng sünderlich mi trakteren deit, un mien besten Fründ is dor mit bi. Do süht he in'n Sand en groten Fisch spaddeln. Woso is de denn an Land jumpft? Ralf steiht op un packt den Fisch mit beide Hannen. „Smiet mi man wedder rin“, seggt de Fisch. „Düvel ok, du kannst snacken? Du büst de Butt vun'n Fischer un sien Fro, stimmt dat? Vertell, woans hest du di vun de

Oostsee na Horborg in'n Butenmöhldiek verbiestert?" – „Butt? Tüunklaas. Vun Planten un Deerten wäät ji Stadtjungs rein gor nix af. Ik bün en Karpen, bün bi't Leddigfischen vun' n Karpendifk utneiht. Man ik bün keen begängigen Karpen. Dröff ik mi vörstellen? Mien Naam is Sophie Dorothee Gräfin vun Willemesborg. Mi hebbt se in't Slott Ahlden an de Aller wegsparrt. Se kunnen dat nicht verknusen, dat ik as verheiraadt Fro mit den Grafen Königsmarck wat lopen harr. So wörr ik oplest bädelarm, ehrdat mien tweet Läven as Fisch anfüg. Hool mi nich in'n Snack op un smiet mi endlich trügg in't Water. Hest ok dree Wünsch free. Wenn du mi bruukst, kumm na düsse Stä hen un roop mi eenfach.“ Ralf sett den Fisch in'n See, un de is denn ok gau verswunnen. He tüht sik sien Hemd wedder över un dammelt af.

Anner Wääk steiht Ralf in de grote Paus op'n Schoolhoff an de Muur. Do süht he Till tohoop mit de Gäng op em tokamen, Rosi, Gerd un Yusuf. Se stellt sik vör Ralf in'n Halfkring op, so dat nüms vun buten sehn kann, wat nu malöört. „Na, Ralf“, seggt Rosi, „dien Vadder gifft di doch säker Taschengeld. Till bruukt en neje Büx. Mit son Sludderkledaasch köönt wi in de Gäng kenen bruken. Mit Lusers wüllt wi nix to doon hebben.“ Ralf kickt op Till sien Büx. De is heel un deel utbleekt, hett en Rehg Löcker un hangt as Slunten an sien Been. „Neje Markenjeans staht mi good“, seggt Till. „Wi sünd doch Frünnen. Wenn ik allnagraad groot in't Geschäft bün, kriggst dat Geld doodsäker wedder. Dat segg ik di to.“ – „Woto bruukst du Markenjeans? Ik dräag je ok keen. Gleuvst du, denn büst du wat Bäters?“ – „Markenjeans sünd kuul“, antert Till. „Kleder maakt Lüüd, Lumpen maakt Lüüs. Klor?“ Nu boot sik Rosi vör Ralf op. „Morgen dräapt wi uns wedder hier üm desülvige Tied. Denn hest du dat Geld mit bi. Anners gifft dat öllig wat vör't Gatt.“

An'n Abend steiht Ralf an'n Butenmöhldiek un röppt:

*„Manntje, Manntje, Timpetee,
Karpje, Karpje in den See,
mien best Fründ, de dumme Till
will nich so, as ik woll will.“*

Sophie Dorothee dükert ut dat Water op un kickt Ralf mit ehr groten Ogen an. „Till bruukt neje Markenjeans“, seggt Ralf. „Bloots in son Büx feuhlt he sik as Minsch.“ – „Dumm Tüüg“, gnarrt de Karpen. „En armen Düvel blifft arm, ok wenn he sik rutkleit as'n Maiaap. Vun'n Ossen gifft' t nix anners as Rindfleesch, ok wenn dat en Pingstoss is. Na good, du hest di

wat wünscht, un dat kriggst du ok.“ Na kotte Tied kummt de Fisch mit en Geldbüdel in’t Muul wedder vörtüg un smitt em in’n Sand. Ralf tellt dat Geld, seggt scheunen Dank un tüffelt na Huus.

Twee Wäken later will de Gäng wedder in de grote Paus op Ralf daal, dütmaal op’t Paddemang vun de School. „Weetst du“, seggt Yusuf, „son Markenjeans sünd egens nix Besünners. Hebbt doch meist Jan un alle Mann. Till bruukt wat heel Apartiges, wat annerseen nich hett.“ – „Do dat man mi to Leev“, bädelt Till. „Rosi mag mit mi in düsse Büx nich mehr op’n Swutsch. So as du di antreckst, warst du ok ankäken. Dat gifft en heel neje Marke ut Frankriek, heff ik köttens in’t Phoenix-Center sehn.“ – „Frankriek, soso. Un in Indien vun Kinner tohoopneiht, du Dummbüdel. Wo wullt du eigentlich op to?“ – „Wi sünd nu mit Spood bi, Geld to maken. De wat in de Melk to kreumen hett, mutt dat ok na buten wiesen.“

Wedder steiht Ralf an’n Butenmöhrendiek.

*„Manntje, Manntje, Timpetee,
Karpje, Karpje in den See,
mien best Fründ, de narrsche Till,
will nich so as ik woll will.“*

He vertelt den Karpen den tweten Wunsch. Sophie Dorothee maakt en scheef Muul, seggt aver nix. Wedder treckt se en Geldbüdel an Land, bätten vuller as de eerst. Ralf bedankt sik ordig und verswinnt. Poor Daag later op School wiest em Till sien neje Markenjeans ut Frankriek. Ralf lääst de Marke achtern op de Büx, „Le dernier cul“. Wat heet eigentlich „cul“¹, fraagt he sik. Mutt dull wat hergäven, klingt enerwägens na „der-nier cri“. Wat Till nu oplest tofräden is?

Een helen Maand geiht in’t Land. Wedder luurt de Gäng op Ralf, dütmaal in’n Gang na de Turnhall, kott vör de Turnstunn. „Du, Ralf“, seggt Gerd liesen. „Till hett in en Boutique Jeans sehn, sowat vun basch, segg ik di. Ut Texas. Marke Crazy Rider. Un mit Metall beslaan. Segg man to dien Vadder, dat du wat mehr Taschengeld bruukst as betto.“ – „Bloots noch düt eenzig Maal“, seggt Till un kickt Ralf mit Dackelogen an. „In düsse Büx dreicht sik förwiss jede Bruud na mi üm. Un ik verspräak di: De Moneten kriggst du trügg.“ – „Un du meenst, denn kiekt se di endlich nich mehr as Luser an? Wodennig wullt du überhaupt an Geld kamen?“ Till tuustert Ralf wat in’t Ohr. Ralf schüddkoppt. „Un wenn se joo faat kriegt,

(1) cul = Mors

wat denn?" Yusuf kickt in de Runn, wat ok keen Schoolmeister in de Neegd is, un stickt sik en Zigarett an. „Morgen“, bestimmt he, „wedder hier Klock halvig ölben. Un dien Vadder schall sien Spendeerbüx en lütten Stoot wieder apen maken. Till bruukt ok en Tattoo op'n Rügg, passlich to de Jeans. Hest uns verstahn?" Yusuf lett sienren brennen Glimmstängel suutje na Ralf sien Bost wannern. Ralf, de bloots sien Turnbüx un baben nix an hett, deckt sik mit beide Arms de Bost to, as wenn he sik schulen will. De wüllt mi bloots bang maken, dinkt he. Till wörr dat nienich tolaten, dat se mi wat andoot. Oder doch?

Al lang hett Ralf begräpen, dat nich Rosi, sünneren Till de Baas vun de Gäng is. Dorüm kriggt he den gröttsten Deel vun de Büüt, wenn se de Jungs afteht. De annern sünd bloots sien Hölpслü. LKWs upbräken, de Navis rutklauen um jüm verschüürn, sodennig wüllt se also de Müüs insacken. Ralf is heel un deel vun de Rull. „Wat schall dat överhaupt, jümmer wedder neje Jeans. Överto wäät ji nipp un nau, dat wi nahsten Schooluniformen kriegt. Dat den dösigen Jieper na Markenplünnen en P vörsett ward.“ Oplest gifft Ralf Bott. Man he is bang üm sien Fründ, dat de bloots ut Dickdoeree op de scheve Bahn lannt. As een, de pattuh keen Luser wän möch.

Un ton drüdden Maal röppt he an'n Butenmühlendiek:

*„Manntje, Manntje, Timpetee,
Karpje, Karpje in den See,
mien best Fründ, de dulle Till,
will nich so as ik woll will.“*

Sophie Dorothee höört sik Ralf sien lesten Wunsch an. „Ik weet, dat is bekloppt“, seggt Ralf. „Een Tattoo will he noch as Togaav, son Morsgeweih op'n Puckel. Ik heff em seggt, wenn wi Schooluniformen kriegt, denn kann he sien Jeans to Huus laten. Hett aver nix holpen.“

Op'n Stutz ward dat swatt an'n Häben. Störm bruust op, Blitzen scheet dwars un dweer, de Dönnner kracht. De Butenmühlendiek smitt hoge Bülggen op'n Sand. Sophie Dorothee swümmt puttendicht vör Ralf sien Feut, mit dree anner Karpens in't Slääptau. „So, mien Jung“, preestert se. „Nu luuster maal good to, wat en över dreehunnert Johr ole Fro di to seggen hett. Eendoont, in wat för düre Kledaaesch ji rümspaazeert: Ji sünd all Lusers. Ok wenn de een wat Bäters wään will as de anner. Wenn de een den annern beklaut, verbimst oder daalduukt. Luser blifft Luser. Ut'n Slorr ward mienlääv keen Wildledderschoh, dat slumpt nich.“ – „Un wat

slumpt?“ – „Dat de Millionen lütten Lüüd, de Lusers, as ji jüm neumt, endlich nadinken doot: Worüm is uns Welt opdeelt in Verlerers un Winners, Arm un Riek, Ünnen un Baben? Woso sünd de enen de Peer un de annern de Rieders? Ward dat nich Tied, düsse Welt to ännern? Wenn ji dat wuppt hebbt, eerst denn sünd ji Winners un loopt nich mehr op de Verlererstraat. Wi bruukt keen Ünnen un Baben, keen Herrn un Knechten. Ja, dat seggt en Gräfin, man een, de tolehrt hett. Un de ehr Familie in depe Armoot daalstött wörr. Wenn all armen Lü sik tosamensluut, köönt se so stark wän, dat se de Herrschop vun de Rieken ümsmieten köönt. Wenn du bätten öller büst, versteihst du dat. Un nu gah man fix na dien Fründ Till op Beseuk. He sitt jüst bihuus, al wedder in sien afräten Sludderbüx. Un sien Gäng is he quiet worrn, de kann di nich mehr an't Fell.“ Se wiest op de dree annern wat lüttern Fisch. „Hallo Kinner, Rosi, Gerd un Yusuf, seggt den leven Unkel Ralf goden Dag!“

ANNETTA SCHULZ

Eensamkeit

Hen un her, jümmer hen un her
gaht de Hannen.
Över de Arms,
över de Kneen,
över de Bluus
un de Sessellehn.
Hen un her.

Jümmer hen un her
geiht de Körper vun de ole Fru.
Solang se waakt
en Sik-wegen,
en Sik-sülven-striekeln.

Ik kann't nich mehr sehn,
seggt de Dochder
un flücht, sobald ehr Wark daan.

Vorbildlich gepflegt
seggt de Fru vun de Pleegkass
un genehmigt de Pleegstoop twee.

Wat blifft?

Inkielt in Muurn
ut Wegsehn un Küll.

Liek as Presslufthamern
dröhnt Wellen vun Spott op mi dal.
Angst snöört dat Hart mi af.
Ik schrie.

To liesen mien Schrie.

Keen ok höört op een,
de afkeem vun'n Padd?

Trüchdrömen na de Tiet mit Jehann:
Stillnes föhlen in Kopp un Hart,
lustern op de Stimm ut de Heid,
de Sünn wedder seh'n
un Parlenglinstern op Busch un Gras.
Borgen sien.

Blieven könen in düssen Droom ...
Doch wat blifft?

Töven op en ophelpen Hand,
de en Utweg mi wiest.

Paysen

Egon Paysen hett in dat Armenstift wahnt, in de Egonstraat. Weer na em so nöömt, grien he un manch een hett em dat sognor afnahmen, denn nüms wüss so recht, keen düsse Egon ween weer, na den de Straat ehr Namen kregen harr.

Söss Partieen hebbt in dat Armenstift wahnt. Bi jedeen keemst du vun buten glieks rin in de Köök. Links vun de Döör weer en Götellock, dorneven de Pump. Liekto stünn de Heerd. Rechts dorvun weer de Döör to dat, wat se Spieskamer nömen deen. Twüschen Pump un Herd stünn en lütte Disch mit en Stohl. Gegenöver güng dat rin na de Wahnstuuv, wo ok dat Bett sien Platz harr. Achter düüt Huus weer de Platz mit Wäsche-liens un dor müss een röver, wenn he na dat Plumpsklo wull.

Nu, wat bleev een över as dor to wähnen, wenn een so arm weer, dat een woanners de Miete nich betahlen kunn? Beter as in en richtige Armen-

huus weer dat allemal: Hier kunn een doch tomindst sülvst bestimmen, woanns een sien Leven indelen wull.

Egon weer en vun de, de jümmer tofreden sünd. Man sien Nucken harr he ok un de müss een kennen, sünst worr een nix bi em. Egon nämlich weer in de Kriegstiet (un ok glieks dorna) nich to entbehren: He harr gülden Hannen, as de Lüüd seggen deen. He kunn binah allens repareren, wat em in de Hannen füll, weer dat nu en Kaakputt, en Regenschirm, en Poor Schöh oder sünswat. Woneem he allens hernehm, wat för dat Flicken nödig weer, dor möök sik nüms Gedanken um – oder wull dat ok lever nich.

He weer en eegen Kruut un een dee goot doran, wenn een sik na sien Grappen richten dee. Allens, wat em op den Disch stellt worr, bekeek he sik erstmal vun all de Sieden un meen denn: „De is je al meist doot!“ He tööv denn op en: „Och Herr Paysen, se habbt so düchdige Hannen, se warrt dat woll wedder trecht kriegen!“ Denn see he: „Na, mal sehn! Kiek man in dree, veer Daag wedder in!“ As Lohn nehm he keen Geld an, jedereen bröch em, wat em sien Arbeit wert weer oder wat he entbehren kunn: En Stück Speck, en poor Kantüffeln, en beten Mehl oder sünswat.

Tohuus weer he aver blots in de Wintermonaten, in de Sommer „güng he op Reisen“, as he see. He nehm denn sien Fohrrad un föhr över Land. Dat geev soveel to doon för em! Wo he mal nich so ganz fründlich behannelt worrn weer oder wo een so driest ween weer un to em du seggt harr un dorbi bleev, dor kreeg em nüms wedder hen. Twoors: He see to jedeen du, aver he bestünn dor op, dat to em all Lüüd Se seggen deen.

Nee, en geev dat doch, de du to em seggen dorf, dat weer Harm Harmßen. De wahn an de dänsche Grenz, harr ründümto dree Kilometer Luft, as he jümmer see un meen dormit, dat sien Hoff so eensam leeg, dat he in jede Richt dree Kilometer lopen müss, wenn he en Naver besöken wull. In sien Huus weer Paysen en Gast. Dor kreeg he sognor en Bett. Anstellig, as he weer, seeg he jümmer glieks, woneem sien Hölp anbröcht weer. Avends seten se all vör de Döör, bi slecht Wedder in de Stuuv, un Paysen vertell. De Fruunslüüd kemen ut Wunnerwarken gor nich rut: Nee ok doch, wat de Keerl allens beleven dee! Un wat he allens wüss! Harm seet dorbi un smustergrien: He weer de Eenzigst in't Huus, de dat Daagblatt eernsthaftig lesen dee... Na veer, fief Daag weer Paysen över Nacht ver-swunnen: Hier wull he keen Lohn, hier weer he vun Glied to Glied behannelt worrn un de Fruunslüüd harrn sien Kledaasch wuschen un heel-maakt.

De Letzt op sien Tuur weer jümmer de Grootbuur Michelsen. Vun dor bit na sien Wahnhuus harr he blots noch 10km, dat weer nich to wiet, um de Streck ok bi Frost to föhren.. Bi Michelsen bleev he, bit em dat in den Kohstall to koolt to'n Slapen worr. Dat weer nich so licht ween, dor ünnertokrupen: Michelsen seeg em as Monarch an un wull keen Hölp vun em. Man Paysen weer nich Paysen ween, wenn he keen Dreih funnen harr, dor tomindst to övernachten, solang he dorts Lust harr. Michelsen nämlich, de kann sik dat leisten, sien Köh fröher as de annern Buurn optostallen un de Brune leet em ruhig an sien Rüch liggen över Nacht. As Michelsen wiesworrn weer, keen em sien Liese al jümmer Melk afnahmen harr, bevor sien Deensten in den Stall kamen weern, harr dat meist en Mallöör geven – un dat keem so: De Naver vun Michelsen, de harr to em seggt: „Sullst di mal op de Luur leggen! Güstern avend keem ik laat na Huus, dor seeg ik en Mannsminsch na dien Stall rinhuschen. Dien Hund, de schien em to kennen, de see keen Mucks, leet sik sgor strakeln vun em. Amenn is de dat, de di um dien Melk bringen deit.“

De Buur harr sik avends op de Luur leggt, in de Hand en dägten Knüppel. He meen, dat weer amenn en vun sien Knechten, denn sien Hund weer en goden Oppasser un wenn de nix see ... Aver worum sull en vun sien Deensten sik heimlich Melk nehmen? Na, he wull den Deev woll kriegen! Bald harr he denn ok een mit sien Alex snacken höört- nee, de Stimm harr he nie kennt. Oder doch? He harr sien Knüppel faster packt. Liesen worr de Stalldör opmaakt – woso gnarr de denn nich mehr? – He harr de Taschenlamp piel in dat Gesicht vun den Deev richt: Vör em harr Paysen stahn. Dor harr he den Knüppel sacken laten: Den kenn he! Aver he harr doch to em seggt, he bruuk em nich, he harr Lütüd noog, de allens repareren kunnen! „Damminochnal Paysen, klaust du di nu dörcht Leven?“

„SE, Herr Michelsen, SE! Wenn du de poor Drüppen Melk jedeen Morgen meenst: De heff ik mi verdeent!“

„Aha! Dat Woort Frechheit kennst du woll nich, wat?“

„SE, Herr Michelsen, SE! Keen nett hier de ganzen Dören afsmeert? Na? Is en Schann, allens quietschen to laten!“

„Dat hest du doch blots...“

„SE, Herr Michelsen, SE! Un keen hett dien Swatte bi't Affahlen holpen? Na? Keen hett dat Stroh löscht, as Friedo, dat Swienjack, sik in besapen Tostand en Piep ansteken wull? Na?“

Keen ...“

Michelsen harr oopen: „Um Gott's Willen, Paysen! Ik see, dat ik Se bitter nödig heff! Denn blievt Se man, solang as Se wollt! – Ach ja, wat ik noch seggen wull: Se köönt ok wat anners bi mi to Eten kriegen!“

Dat harr Paysen geern annahmen – un so weer dat Gewohnheit worrn: De Letzt op sien Sommerreis weer Michelsen, blots dat he sik nu jedetmal anmelden dee.

Worr em dat denn to koolt in den Stall, föhr he na sien Wahnhuus. He wüss: In de lütte Stadt geev dat vele Lüüd, de al op em töven deen.

CARL GROTH

Een Suupbütt weniger

Beton ward egens mit Water anmischt, aver mit Benzoesüür geiht dat ok. De bruukt en sünst to'n Konserveer'n vun Fisch un sowat. Ole Södergruul an de Küst vun' Vettersee harr en' Kanister dorvun in sien Angelschuppen, un sien lüttje Fru Annfriede wuss dormit ok ümtogahn...

An en laten Namiddag weer dat, as Ole Södergruul dör sien' Goorn torkeeln dee un luuthals grööl: „...M-mall is de Oolsch...! Insparren schull'n se ehr...! Ja, höör di dat ruhig an, du, du! Sowat nennt de nu K-Kunst...!“ Un as he jüst dat seggt harr, slöög he de leddige Whisky-Buddel an een vun de Statuen zwei, un dat Glas schepper, as harr he 'ne Schiev insmetten. „...Söbenuntwintig vun solke Fi-Figuur'n stoht hier nu al in'e Goorn un op de Klippen. M-mehr as m-mannshooch! ...tosomenkliestert ut Höhnerdraht un Beton. Un dat schall K-Kunst ween! Överspöön'sche Zeeg! Un seht nichmal ut as M-Minschen. Afordige Figuren sünd dat. För Zement un Drahtwark geiht dat hen, uns Geld, för Zement un Draht...!“

Wieder keem he nich. Annfriede, siene Fru, keem ut de Döör un sä blots spitz: „Wenn du nich so duun weerst, harrst du ok bit achtuntwintig telken kunnt. Un wat dat Geld angeiht: Dien Snaps köst' mehr as mien Zement. Un denk dor an: Arvt hebbt wi vun *miene* Modder un nich vun *diene*!“

He stunn noch verbaast, heel sik an ene vun de groten Zementfiguren fast un gluupsch ehr böös an. Ole Södergruul keek nochmal mit glasige

Ogen na de Schören vun de leddige Buddel, süüfz, geev sik en Stööt un suus in Zickzack af in dat Schuur, wo siene Fru „ehr Ateljee“ to sä. Dat he dor längelangs henslöög, kunn se in't Wohnhuus hören. He harr bi't Fallen woll wat ümsmeten.

Een Ogenblick later sleek Annfriede achteran, keem na en poor Minuten wedder rut un slööt de Ateljeedör sorglich achter sik to. Ielig trock se sik 'ne Wulljack över, nehm ehr'n Korp un güng över de Klippen in't Dörp un hen na den Koopmann sien Laden.

„Ik mutt gau noch en poor Batterien för mien' Mann siene Taschenlamp hebben“, sä Annfriede Södergruul luut bi'n Koopmann. „Mien Mann will vunnacht mit sien Kahn wedder utföhren to angeln..., meent ja, he fangt denn mehr, so nachtens bi Lampenlicht.“

„Wo kann een blots so lichtfardig sien“, sä een vun de Naverschen. „Ik würr mien'n Mann nachtens nich op't Water laten!“

„Do wat dorbi...!“ sä Annfriede, tuckschuller un weer mit de Batterien un en beten Botter un Broot gau wedder rut ut den Laden.

As dat düster weer, güng Annfriede na de lüttje Bucht hendaal, de to ehr Grundstück tohören dee. Dor leeg sien Angelkahn an en hölten Steeg. In dat Boot smeet se en leddige Whisky-Buddel – dorvun geev't genoog in ehr Huus un ümto –, un se smeet ok dat Öoltüüch un de Swömmwest vun ehr'n Mann dor rin. De würr he so un so nich ümbinn'n. De brennen Taschenlamp legg se ünner de Ducht un sien Angelgeschirr dorbi. Ene Rüüs mitsams den Swömmmer nehm se ok, dee den Swömmmer in't Boot un vertüdel de Lien vun de Rüüs ünnen an dat Roder.

De Benzintank, sehg se, weer noch goot halfvull, un as se den Motor ansmeten harr, leet se dat Boot graad ut de Bucht rut na de Seemitt henföhren, dat Roder mittschipps fastsett un de Rüüs achter antüdert in'n Sleep. Halfmaand weer't, un en aflannige Wind weih al frisch an düssen Avend. De schull na'n Bericht noch tonehmen. All'ns leep best! In ehr Ateljee harr se Zement un Drahtwark genoog un ok den Kanister mit de Benzoestüür. Un achter verslatten Döör harr Annfriede Södergruul lang noch Licht brennen in düsse Nacht...

Wödaschwüln

Mi würgt der Wind, mi drückt der Tag -
Hü, meine Öchsl, hü!
Schwül wirds, es kimmt a Wödaschlag.
Hü, meine Öchsl, hü!
Der Acker hat an hirtn Bodn,
Der Mähnt* koan Gang, der Pfluag an Schodn -
Hü, meine Öchsl, hü!

Mi würgt der Wind, mi brennt der Tag!
Hott, meine Öchsl, hott!
Und daß mi 's Mensch iatzt nimmer mag? -
Hott, meine Öchsl, hott!
Es hat – i moan – sein guatn Grund,
Und wann i 'hn net derstich, den Hund,
Den schlechtn, straf mi Gott!

Mei Mensch is schö, drum gfallts eahm guat.
Wüah, meine Öchsl, wüah!
A Messer und fünf Stich gibt Bluat.
Wüah, meine Öchsl, wüah!
Zua bis aufs Heft und ummadraht,
Verfluachter Lump, wia wohl dös taat!
Wüah, meine Öchsl, wüah!

Und bist so schö, du schwarze Dirn,
Zauf, meine Öchsl, zauf!
Und hast so krauste Haar ums Hirn,
Zauf, meine Öchsl, zauf!
Und lachst so süaß und schaust so fei,
Und kannst so falsch und elend sei!
Zauf, meine Öchsl, zauf!

Mi würgt der Wind, mi brennt der Tag!
Aoh, meine Öchsl, aoh!
Muas's sein, daß i dös ewi trag?
Aoah, meine Öchsln, aoh!
Der Dunner kracht, es blitzt und brennt,
Schlag, Herrgott, ein und mach an End! -
Aoh, meine Öchsl, aoh!

Anmerkung

* *Gespann*

Swaar und swatt is de Luff

(ok in't Ollenborger Land), übertragen von Karin Molde

De Wind, he druckt mi op de Lung.
Hü, mien ol Perd, un hü!
Dump övern Kopp de Heven hung.
Hü, mien ol Perd, un hü!
De Sünn hett brennt, dat Perd is mö.
Nu treck den Ploog! Dat is een Wäer!
Hü, mien ol Perd, un hü!

De Wind, he druckt, de Dag, de brennt.
To, mien ol Perd, man to!
Un dat mien Deern mi nich mehr kennt?
To, mien ol Perd, man to!
Ik hev denn allerbesten Grund -
wenn ik nich dood steken dä, den Hund,
Düwel – ik bün all dood!

Mien Deern is drall, ik hev ehr leev.
Hott, mien ol Perd, nu hott!
Dat Mess, fief Steek, de güngen deep.
Hott, mien ol Perd, nu hott!
Ik stuk un druck em't Mess in Buuk,
Swieg still, du Hund! Nu hol dien Snuut!
Hott, mien ol Perd, nu hott!

Du büst so scheun, mien schwarze Deern,
Loop, mien ol Perd, nu loop!
Dien kruset Hoor, dat mag ik geern!
Loop, mien ol Perd, nu loop!
Du lachst so sööt und kickst so plietsch,
Un büst doch füünsch un büst doch spietsch.
Loop, mien ol Perd, nu loop!

De Wind, he druct, de Dag, de brennt
Woa , mien ol Perd, woa woa!
De Dunner kracht, dat blitzt un brennt,
So'n Elend – wo schall ik denn hen?
Slag in! Gott! Düwel! Maak een Enn!
Woa, mien old Perd, woa woa!

Emerenz Meier (*1874 in Schiefweg, heute Waldkirchen/Niederbayern; † 1928 in Chicago) war eine deutsche Schriftstellerin. Neben Lena Christ gilt sie als die bedeutendste bayerische Volksdichterin.

Emerenz Meier lebte und arbeitete auf dem elterlichen Bauernhof und half auch als Bedienung in der Wirtsstube. 1896 erschien im ostpreußischen Königsberg ihr erstes und einziges Buch *Aus dem bayrischen Wald*. Der Schriftsteller Hans Carossa las es und besuchte im Herbst 1898 zu Fuß Emerenz Meier in Waldkirchen. Wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage wanderten Teile der Familie nach Nordamerika aus. 1906 folgte Emerenz Meier nach einem Intermezzo als Wirtin in Passau und Schriftstellerin in München. 1907 heiratete Emerenz Meier ihren ersten Mann

Josef Schmöller. 1908 wurde ein Sohn geboren. Ihr Mann starb 1910 an Schwindsucht. Anfangs hielt Emerenz Meier noch Vorträge in deutschen Vereinen und verfasste Kurzgeschichten und Gedichte für deutschsprachige Zeitschriften. In zweiter Ehe heiratete sie den Schweden John Lindgren.

Der Erste Weltkrieg verschärfte ihre Kritik an den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in Europa und Amerika. In Briefen an ihre Waldkirchner Freundin Auguste Unertl zeigten sich ihre Sympathien für den Kommunismus und ihre Abneigung gegen Kapitalismus und Kirche. Mit Geld und Sachspenden versuchte sie, die Not im Bayerischen Wald zu lindern, obwohl sie selbst nur wenig hatte. In der Zeit der Prohibition in den USA braute sie in Chicago Bier für ihre Landsleute und den eigenen Bedarf.

Texte der Emerenz Meier erschienen in Zeitschriften wie *Simplicissimus* und *Die fliegenden Blätter*. Die Dichtungen stießen beim Publikum auf Nachfrage. Zuhause soll sie aber als *narrische Verslmacherin* verspottet worden sein. (gekürzt aus Wikipedia)

Karin Molde

THOMAS STELLJES

Heiner hett Glück

Heiner is all veerteihn un mien beste Fründ. Nu, in 'e Ferien sünd wi bald jeden Dag tohoop. Meistties speelt wi buten in den oolen Boowogen vun Opa, de achter de Schüün steiht un wo wi uns 'n lütt Räuberhuus vun mookt hebbt. Dor gefallt Heiner un mi dat an 'n besten, denn dor könnt wi mooken, wat wi wollt! Un nümms waard dat wies, wat wi vörhebbt. Vör alln mien Süster nich un ook nich düsse Imke, de in mien Klass geiht un mien Süster ehr beste Fründin is. De beiden kluckt jüst so veel tohoop as Heiner un ik. Un schnüffelt egolweg achter uns her! Öberall, wo wi sünd, wollt de Deerns ook ween. Man normolerwies scheert wi uns dor nich veel üm. Heiner hett mol seggt, mit Deerns wüür sounso nich veel antofangen, un ik glööv, he hett recht.

Fooken sünd Heiner un ik ook in 'e Warkstää gliecks blangenan vun de Schüün. Dor bastelt wi denn an uns Fohrröö rüm oder wi boot lütte Scheep ut Holt mit richtige Seils dor an. Wenn wi de Dinger tregg hebbt, sett' wi de natürlich in 't Woter rin. Meistties goht wi denn noh'n Kanol hen un mookt dor'n groot' Wettnennen vun. Wunner di! Heiner sien Scheep sünd jedet Mol gauer as mien. Tomindst kippt Heiner sien Scheep nich üm oder suupt aff. Vun Heiner kann ik wiss noch'n ganzen Barg liern, denn he weet nich bloots, woans de besten Scheep boot waard.

Wenn Heiner mol nich dor is, dennso speel ik an 'n leevsten ja in 'e Sandkist. Heiner segg natürlich, em wüür dat to langwielig un bloots wat för Kinner. Man mi gefallt dat. Vielleicht – wenn ik nächsten Mond Geburtsdag heff un twölf Johr oold waar – viellicht wünsch' ik mi dat, dat Heiner un ik den ganzen Dag bit s'obends in 'n Düüstern in 'n Sand buddelt! Wenn ik mi dat to 'n Geburtsdag wünschen do, dennso kann he dor ja nix gegen seggen. Un he dröff denn ook nix kaputtmoken vun dat, wat ik in 'e Sandkist opboot heff. Dor hett de Sleep nämlich an 'n meisten Lust to! Denn wenn ik ook sien beste Fründ wüür: Heiner möökt sik dor jümmers 'n lütten Spoß vun un peddt mi in 'e Sandkist allns wedder platt – ut rein'n Mootwillen! So 'n richtigen Kaputtmoker wüür he denn – ober liekers doch mien beste Fründ. – „*Ik harr mi dat ja nich gefüllen looten!*“, quark mien Süster dor denn aff un to mol twüschen. Man vun echte Fründschopp wüss de ja wohl überhaupt nix vun aff. Bobento harr Heiner ja ook veel miehr Knööf in 'e Arms as ik, un ik dach, dat kunn'n nie nich verkehrt ween, wenn een'n so 'n starken Fründ as Heiner op siene Sied hett. –

Annerletzt vertell he mi sogor, dat he bi 't Osterfür 'n ganze Buddel Beer utdrunken harr. Dröff natürlich nümms weeten un wüür totol geheim! Obers stell di dat bloots mol vör: 'n richtigen Buddel Beer! Mien Süster meent ja, Heiner harr sik dat bloots utdacht un wull mi wat vörtüddeln. Man dat glööv ik nich! Mien Süster hett ook dor überhaupt gor keen Ohnung vun. – „*Kümmert di üm dien eegen Krom!*“, sää ik denn bloots to ehr. Un Heiner meen dat ja ook: Wat Jungs mookt, dat geiht de Deerns gor nix an!

Den sworen Vörschlaghomer vun sien Vadder kunn Heiner obers wirklich bören. Klor, he is denn ook all veerteihn. Un doch: Mit beide Hand'n foot' he den großen Homer an, krigg he em mit sien ganze Kraft op, so as de Olympioniken dat moken doot, holt dat Ding hoch rin in 'e Luft, töövt vielicht so 'n lierlütten Oogenblick, un denn – Rumms! Lett he den Homer mit Karacho doolsuusen! – Mi is de Vörschlaghomer ja noch veel

to swoor. Man ook dor Heiner mookt sik denn 'n Spooß vun: „*Schaffst du nich! Schaffst du nich!*“ – As he mi annerletzt wedder mit den Homer tritzen wull, heff ik dat doch mol versöcht. Un liekers ik all mien ganze Kräff tohoopsmeeten un dor ook ennig dicke Backen bi mookt harr, wull un wull dat nich klappen! Ook bi 'n drüttten Versök nich. Hett Heiner sik denn wedder über amüseern kunnt. Un Imke un mien Süster natürlich ook. De hebbt mi sogor richtig utlacht. Gemein wüür dat! – „*De Öös!*“, dach ik. „*Töövt bloots mol de Tied aff! Un loot uns bloots tofreeden!*“ Dat duurt wiss nich miehr langen, un denn kann ik dat jüst so good as Heiner. De klopp mit den grooten Vörschlaghomēr nu all dicke Steens twei un eenmol ook Mudder ehrn niegen Blomenkübel.

'n poor Doge hebbt Imke un mien Süster uns denn wohrhaftig mol in Roh looten. Wi kunn'n buten Football speelen, ohn' dat de Deerns uns egolweg den Ball wegnehmen däǟn; wi kunn'n den ganzen Dag in Opa sien Boowogen sitten un uns niege Räubergeschichten utdinken oder wi kunn'n dör 't Holt sliecken, ohn' dat uns de Deerns achterranleepen. Dat wüür richtig schön ... bloots noh 'n poor Doge denn doch meist 'n beten langwielig. Vör alln kreegen wi dat ook gor nich mit, wat Imke un mien Süster eegentlich de ganze Tied über mooken däǟn. Nich, dat Heiner un ik dat nu unbedingt weeten müssen. Nee, neeschierig wüürn wi nich! Bloots so 'n beten komisch keem Heiner un mi dat vör. Ganze Doge wüürn mien Süster un Imke nich to seihn. Wat de sik wohl utklooken däǟn?

Denn jümmers, wenn mien Süster düsse Doge Besök harr vun ehr Fründin, dennso kluck' se mit Imke bloots noch in mien Süster ehr Komer rüm. Stünnenlang. Seet'n dor un keem'n nich rut! Obers speelt'n natürlich een CD noh de anner un kreegen vun Mudder jümmers Snööker-krom nohleevert. Wat mööken de Deerns dor bloots? Heiner un ik hebbt fooken mol överleggt. Huusopgoven wüürn dat natürlich op gor keen' Fall; dorför wüürn ja ook Ferien. Un wenn denn bobento ook noch de ganze Tied düsse Michael Jackson an 't Trällern is, dennso woar dat sounso nix mit Schoolarbeiten oder Böker lesen. Heiner meen, vielchicht ankeeken sik de Deerns – so ganz in 'n Stillen – de „Bravo“ ... Un denn vertell he mi, wat dat för 'n dulle Zeitung wüür un vun een'n Doktor Sommer – dat muss wohl so 'n Art Internist ween oder wat. De jedenfalls schreev dor jede Week in un wüss vun de sünnerborsten Soken nipp un nau Bescheid, dor harrst du vörher noch nie nich an dach, dat dat sowat überhaupt geben däǟ! Obers dat nu ut'rekent mien Süster un Imke ook düsse Zei-

tung dörbläddern dää? De Zimmerdör jedenfalls wüür meisttieds aff-slooten un dat keem Heiner un mi doch bannig gediegen vör!

Heiner hett dorüm seggt, dat wi viellicht mol vun buten mit 'n Ledder hoch un denn ran an 't Finster ... dat wi dor mol dörkieken schulln ... Bloots is Mudder uns dor natürlich bi wieswoorn: „*Jungs, loot' de Deerns tofreeden! Goht man leever noh 'n Sportplatz, wenn ji welche aargern wöllt!*“ So sää Mudder denn. Harrn wi obers gor keen Lust to, noh 'n Sportplatz to gohn. Un wüür ja ook wohl überhaupt gor nich wohr, dat wi de Deerns aargern wulln! In 'n Gegendeel! Annertieds leeten de uns doch ook nich in Roh, wenn wi mol alleen in uns Räuberhuus speelen wulln! – Obers wüür natürlich wedder klor: För Mudder wüürn wi jümmers de Lummels. „*Mama, de olle Heiner hett mi de Bontjes wegnohmen! Mama, de olle Heiner hett mi mit Woter nattpütscher!*“ Mama! Mama!“ – Un so jammert Imke un mien Süster uns Mudder denn de Ohren vull.

Dorbi wüürn de Deerns gor nich so artig, as Mudder jümmers glööven dää. Sünnerlich düsse Imke nich! Vun wegen! Wenn de enniig füünsch wüür un so richtig in 'e Brass, denenso kunn de nich bloots kratzen un bieten. Nee! Wenn Imke den richtigen Dreih harr, denenso kunn' de dää sogor utspein'n! – Ja, Heiner un ik, wi wüssen Bescheed: Wenn Imke to-gang keem – denn wohr di bloots weg! – Bloots wenn wi man eenmol bi Mudder ankeemen, vun wegen dat de Deerns uns jümmer piesacken un aargern dää, dor wull se denn gor nix vun hüürn un kreeg uns wedder üm: „*Seiht to, dat ji wedder rut kommt! Ji sünd doch wohl keen Jammerlap-pens!*“ – Mien Süster un Imke kunn'n sik denn meist gor nich mehr helfen vör Lachen. Maarkst Müüs? – För Heiner un mi wüür jedenfalls all langen klor: Imke is doof!

Un vun mi ut harrn wi in de Ferien dorüm ook good ohn' de Deerns utkommen kunnt. Dat bröch so un so veel miehr Spoß, wenn Heiner un ik för uns alleen speeln dää. An 'n schönsten wüür dat mennigmol, wenn wi in 't Holt rümstroomern dää un mit lange Telgen un Stöck' gegen een Drachen gegenan wulln. Klor: Heiner un ik, wi wüürn Sir Lanzelott un Ritter Ivanhoe un wi kreegen den Drachen an 'n End natürlich jümmers foot. Oder wenn wi an 'n Kanol de lütten Scheep in 'n Woter harrn. Mit unse Gummistebeln seeten wi in 't Natte un leepen de Scheep achterher, wenn de langsom noh den Beek handool seilen dää. För sowat harrn Deerns natürlich gor keen Sinn för. De doch nich!

Eenmol wüürn Imke un mien Süster ja noch mit, un ik weet ook nich, wo sowat angohn kunnt: Miteens harrn Heiner un ik Woter in 'e Gummiste-

beln. Malöör uns normolerwies nie nich, bloots nu, wo de Deerns tookenken. Un wat hebbt de sik höögöt un gackert! As de dummen Höhnrs! Vör alln düsse Imke! De harr so 'n grootet End' öber, dat se nu, wo wi in 'n Woter seeten, uns un de Scheep ook noch mit Dreckklüten affsmieten wull! – Hett Heiner natürlich gor nich gefulln, denn ut'rekent sien Schipp harr dat meiste affkreegen un wüür forts ünnergluggert. Ik sää noch: „*Mook di dor man nix ut! Dat nächste Mol winnst du wedder*“, man so richtig begöschen leet he sik gor nich.

Mi keem dat meist so för, as wenn Heiner donoh so 'n beten de Lust verloorn harr, dat he mit mi wedder an 'n Kanol wüür oder dat wi beiden Ivanhoe un Lanzelott speeln däään. He wull leever mol kieken, wat Imke un mien Süster mööken, sää he opmol den eenen Dag. „*Komisch*“, dach ik. Wo de Deerns em doch annerletzt noch mit dat Schipp ennig een'n bipuult harrn.

Obers viellicht dach Heiner ja ook all an dat Zeltlogger, wo he de nächsten Doge mit ünnerwegens wüür. Vun 'e Führwehr ut güng dat, un Heiner dröff dor all mit hen un 'n poor annere Jungs ut sien Klass' ook. Een vun düsse, de drunk nich bloots Beer, so as Heiner dat aff un to mol mookt harr. Nee, de harr annerletzt sgor 'n Buddel Köm mit noh 't Osterfüür smuggelt – un nümms hett dat maarkt! Heemlich smööken dää he natürlich ook noch! Nu, wenn dat mit 'e Führwehr losgohn dää, dennso wull Heiner sien Schoolkamerod wedder wat to drinken mitbringen. Dat wüür för Gewiss! Wunner di: Heiner wüür ennig vergnöögt, as he mi dat vertellen dää. Meist, as wenn he de Tied bald gor nich miehr afftööven kunn'n, bit dat losgohn schull. – „*Viellicht kommt dor ja ook 'n poor Deerns!*“, sää he eenmol. „*Weest 't Bescheid?!*“ Un mi wull he denn ja ook an 'n leevsten noch mithebben. „*Jümmers in 'n Sandhümpel speelen as de lütten Kinner – dat kannst du annertieds ook noch.*“ – Man noh so 'n Zeltlogger wull ik gor nich mit hen. Ik dach, tohuus, in Opa sien Boowogen oder an 'n Kanol, dor wüür dat veel beter.

Ik glööv, Heiner wüür wohl all dree, veer Doge ünnerwegens, as ik s'nohmiddags in uns Räuberhuus alleen togang wüür. Een grootet Schwert harr ik mi utsoogt un tohoopboot, un 'n lütt Schild ut Führholt harr ik ook noch mit dorbi, so as sik dat för so 'n richtigen Rittersmann hüürt. Ik dach: „*Den Drachen, den kriggst du vundoog mol alleen bi de Büx!*“ un so bün ik denn op Jagd lostoogen. Toierst an 'n Kanol un de Wischen langs un denn dör't Holt. – „*Hüür!*“, dach ik. „*Wüür dor nich wat? Harr dor nich jüst de Drachen wat van sik maarken looten?*“ – Klor doch! Dat wüür he! – Los!

Angriff! Angriff!!! – Un ik suus los mit mien Utrüstung; dat starke Schwert vörrut un ik neih' un dää jümmers so, as harr ik den Drachen mit sien groote Snuut direktemang vör mi. Oder versteek he sik achter de Bööm? Dennso müss ik mit mien Schwert gegen de Eickenböüm kloppen un karjooln, dat dat Oos dat mol mit 'e Angst kreeg un utneih! Ik natürlich achterher un egolweg suus un flög mien Säbel dör de Luft. – Wull de Drachen di wohrhaftig utneihen? Wull he di weglopen? – Nee! Sir Lanzelott leep un sprüng veel gauer, harr ook veel miehr Kräff as düssse Drachensnut! – Dor! Nimm dat, du Düvelsveih! Un dat! Sir Lanzelott is di doch über! Ja! – Un de Sieger – bün ik!!! Haha! Wenn Heiner dat seihn harr! Wat ik doch för Kräff harr! –

Naja, ik ströömer noh 'n tiedlang so dör de Gegend un güng denn wedder trügg noh uns Räuberhöhle un noh Huus hen. Vertwier dör 't Holt stebel ik langsom, möök groote Schreed' öber de Telgens un Dornstrüker öberhen. – Nu weet ik nich: Bün ik em vörher gor nich recht wieswoorn dor ünner sien Busch oder harr he sik eenfach bloots verjoogt vun wegen mien Rabatz mit den ollen Drachen? Jedenfalls woor ik miteens 'n lütten Hund gewoehr – Oma Geffken ehrn Waldi! De Köter seet ganz still un tosommensackt ünner 'n lütten Busch un winsel liesen vör sik hen. Klor, ik heff em natürlich ierstmol rutkreegen un op 'n Arm nohmen. Ennig so 'n beten natt föhl sik sien Fell an; wohrschenlich wüür he dör de natten Wischen loopen un harr sik achterrann hier jichtenswo in 't Holt versteeken. – „*Dat du dí man nich verköhlst*“, snack ik un strokel em vörsichtig. „*Du lüütte Waldi! Eenfach weglopen un sittst hier ünner 'n Busch!? Sowat!*“ – Ik keddel Waldi nochmol düchtig – dat gefull em! – un denn bün ik ook gliecks mit em noh Huus.

Un tohuus, dor wüürn se ja wohl reinweg ut 'e Tüüt! Dor harr ik mi ook gor nich vör: Ik wüür miteens de groote Held! Denn Oma Geffken harr düssen Nohmiddag gliecks bi Mudder anroopen un ehr de Ohren vull-jammert, vun wegen dat ehr Waldi weglopen wüür un se em nich wedderfinden kann. Öberall harr se söcht, ober nix wüür to seihn vun ehrn Bello! – Obers ut'rekent mien Süster un Imke woorn dat nu as Ierste wies, dat Waldi wedder trügg op 'n Hof wüür – bi mi op 'n Arm nämlich. Forts keem'n se ut 'e Döör rutstöörkt: „*Waldi! Leeve Waldi!*“, reep mien Süster ganz hiddelig un wüür dor meist bi ut 'e Pust. Imke kreeg sik ook bald gor nich miehr in: „*Waldi! Leeve, leeve Waldi! Dat du wedder dor büst! Oh!! Segg: Waldi! Wo büst du bloots ween?*“ – Un denn nöhmen se mi den Köter ook all ut 'e Hand un strookelt'n un eiten den armen Hund as dull. –

Ik meen, so veel Puhei wull ik dor in düssen Momang gor nich vun mien Heldenwark mooken. Wat so 'n ennigen Rittersmann is, de snackt dor gor nich veel vun. Imke un mien Süster jedenfalls wüürn reinweg ut 'e Tüüt, dat se den Waldi wedderharrn. Wohrschenlich hebbt's sik in düssen Momang vun dat Veih ook noch afflicken looten, so duun vör Freihd wüürn de Deerns. Naja, un togeben, dat ik dat ja wohl ween wüür, de Waldi wedder an 'n Loden broch harr, dat müssen se nu ook! Ik meen: För so 'n starken Lanzelott as ik een bün, wüür dat allns gor keen Problem.

Liekers: As de Deerns vun wegen Waldi sien nattet Fell nohfrogen däǟn un meist bangen wüürn, dat Waldi womöglich stünnenlang in Kanol see-ten harr un dor viellicht bald in versoopen wüür, wenn ik em dor nich rutkreegen harr, heff ik dor natürlich gor nich groot gegen anstrieden much. Worüm ook? Wull ik de beiden doch wohl nich op 'e Nääs binden, dat de Jiffel bloots ünner so 'n lütten Brummelbeerbusch seeten un bloots op mi töv̄t harr. De schulln sik ruhig man mol so 'n poor Gedanken mooken, düch mi. To 'n Bispeel, wat för 'n Glück dat wüür, dat jüst ik den ollen Köter fund'n harr! Dat jedenfalls müss ik jem nu nipp un nau ver-kloren. Glööv man: Mit lierlütte Tronens in 'e Oogen anhüürten sik Imke un mien Süster mien Heldengeschicht, strokelten dorbi suutje un liesen Oma Geffken ehrn ollen Köter, un wüürn ook nich eiter tofreeden, bit dat ik vun Waldi sien Maleschen un vun mien eegen Heldenwark nich to-mindst dree-veermol vertellt harr. -

As Heiner denn noh 'n poor Dage wedder ut 'n Zeltloger trügg wüür, heff ik em natürlich ook gliecks de Story mit Oma Geffken ehrn Waldi vertellt. Ik dach, ik müss em 'n beten good tosnacken, wieldat de Tour mit 'e Führwehr doch nich so affloopen wüür, as Heiner sik dat dach harr. Nich bloots, dat jem de Mücken dor s'nachts de ganze Tied tritzt harrn. Nee, Deerns wüür dor ook nich ween, in 't Zeltloger. Un denn harr Heiner ja ook noch ennig Dunst kreegen, wieldat he besoopen vun den Utflug noh Huus trüggkommen wüür. Sien Öllern harrn em ennig verjaxt, un dorüm keek Heiner de ganze Tied ook all so 'n beten knaatsch un muulsch ut 'e Wäsch.

Ik sää: „Mook di dor man nix ut. Weest du wat, Heiner? – Du hest überhaupt Glück!“ – „Wat snackst du?“ – „Ja, Heiner, du hest wirklich Glück: Imke hett seggt, se will mi heirotēn!“

De Kennung

In de KENNUNG (Heft 2, Dez. 2015), de sick „Zeitschrift für plattdeutsche Gemeindearbeit“ nennt, hett en Professor mien Book „Fundsoken“ rezenseert.

„Um es gleich vorweg zu sagen: Geärgert haben mich eigentlich nur die „Worterklärungen“ (S.145-150). Das ist ein Miniwörterbuch à la Sass (Kahl/Thies). Für wen schreibt Bullerdiek eigentlich? För de Geel-Düütschen oder för de Eskimos? Die nehmen das Buch doch gar nicht in die Hand! Durch (ich will nicht übertreiben) 99 % der Worterklärungen fühlle ich mich als Plattdüütsch-native-speaker beleidigt! Gut, es gibt auf der Palette niederdeutscher Regional-Mundarten immer mal ein Wort, das nicht zur eigenen Farbpalette gehört und beim Nachbarn der anderen Dialekt-Region mag es ein anderes sein. Doch statt der ca. 430 ‘Worterklärungen’ auf sechs Druckseiten hätten vermutlich 10 bis 15 genügt. Aber an dieser Kommunikations-Krankheit („Man könnte mich ja nicht verstehen!“) leiden viele niederdeutsche Autoren. Bei einem Lehrer kommt dann natürlich noch der professionelle Belehrungszwang hinzu ...“

Natürlich kummt de dorio: de „professionelle Belehrungszwang“, man wat de bi Schoolmesters grötter is as bi Professoren – dat is de Fraag. Man doröver kann jeedeen denken, as he will. Mi geiht dat in disse lütten Opsatz um de Fraag: för wen wi plattdüütschen Schrievvers schrievt.

Wat de Professor würklich en Plattdüütsch-native-speaker is, dat weet ick nich; weet ick nich mal bi mi. Un worüm en Plattdüütsch-native-speaker in en plattdüütsche Tiedschrift „geel“ schriftt, weet ick ok nich. Is ok eendoon. Man dat in dat Öllernhuus von mien Mudder bloß Platt snackt worrn is, dat weet ick wiss. Dat se mit mi un mien Broder Hochdüütsch snackt hett, dat is dat typische Unglück in de plattdüütschen Lannen. Se weer Kriegerwitwe un harr dat Geföhl, se müss den Opdrag von uns Vadder erfüllen, uns den Togang to de Bildung to verlichtern. Un de güng över de hochdüütsche Spraak, düch ehr; dorüm hett se mit ehr Jungs hochdüütsch snackt – ok wenn ehr dat

Opsätz

gor nich so na'n Munnen weer. Man mit Navers un ehr söss Geschwister hett se platt snackt. Mandags abends Klock acht hebbt wi an'n Disch setten un dat plattdüütsch Hörspill höört. Un wenn Kinau in'n Rundfunk snackt, hett Mudder tolustert. Un wenn de in Ollnborg oder Demost leest oder ehrder butenkopps vördragen hett, denn is se henföhrt. Man dat se sick en Book von Kinau köfft hett – nee, dat keem ehr nich in'n Sinn. Leest wöör hochdüütsch. So harr se dat in de School lehrt.

As ick ehr mien erst plattdüütsch Book in de Hand drück, fein mit en Widmung, hett se verdreift keken un unglöövsch fraagt: Kann man dat lesen?! Ick heff antert: Jo, dat kann man un dat kannst du ok. Du musst bloß fiev Sieden öven. Se hett öövt, se hett dat Book leest. Se hett al mien Böker leest, ok wenn se dor woll faken bi schüddkoppt hett.

Ick vertell dat hier, um düütlich to maken, dat de würklichen Plattdüütschen, de Dörpslüüd, woll leest, so as se dat in de School lehrt hebbt un in't Daagblatt jümmer in de Hannen kriegt – man nich op Platt. De leest nich mal de plattdüütsche Kolumne. Platt leest de, de Platt as Kind höört un snackt un later wat lehrt hebbt, sünnerlich Fremdspraken. Wenn man för Ingelsch oder Franzöösche keen anner Bookstaven bruukt, denn woll ok nich för Plattdüütsch. Mi hett mal en Fro ut Süddüütschland seggt, mit ehrn Dialekt güngen jümmer bloß de Lüüd sülfstbewusst um, de dör ehrn högeren Bildungsafsluss ünner Bewies stellt harrn, dat se to de kloken Lüüd höört. De annern versteken ehrn Dialekt, so as ick mien Platt versteken heff, as ick von't Dörp op de Universität güng – as weer't en Schandplacken.

Woför schrievt wi uns Böker? Kloor, för de gebildeten Plattdüütschen, för Lüüd, de ut de Enge von ehr Dörp rutwussen sünd un doch en Lengeren hebbt na de Spraak von fröher; villicht ok för Lüüd, de in ehrn plattdüütschen Krink Vörleesgeschichten bruukt, sünnerlich in de Wiehnachtstied – dorüm meist lütte, lustige Häppchentexten. Wi schrievt för de Lüüd, de Oma un Opa wat schenken wüllt. Man langt dat?

Ick heff dat Book „Fundsoken“ besünners för mien Enkelkinner un de von mien Fro maakt, heff för de en Widmung rindrucken laten. Glööv nich, wat dat veel hölpt. Man dat is doch en Wunsch von mi: dat de een oder anner maalins dat Book to Hand nimmt un sick an sienem Grootvader erinnert. Un för de heff ick, lütt druckt, all Wöer in dat Verteeknis opnahmen, de von dat Hochdüütsche her nich to verstahn sünd. Teihn oder fooffteihn Wöer – dat harr nich langt; dat harr den Leser verargert: denn jüst de Wöer, de he söch, weern denn nich dorbi ween.

Man dacht heff ick nich bloß an mien Enkelkinner. Ick maak Seminare an de Uni. Versök, de dat Plattdüütsche bitobringen. Un en Reeg dorvon hebbt richtig Interesse – ok wenn se beter Türkisch oder Arabisch oder Italienisch oder Schwedisch köönt. Dat hett doch wat, wenn de Lüüd sick verwunnert, dat Fatima so goot Düütsch snackt un se antert: Mit mi köönt Se ok Platt snacken. Wenn de mien Böker lesen wüllt (für besünnerre „credit points“ mööt se dat af un an sogoor) – schull ick jem dat nich so licht as möglich maken?

Un denn heff ick Frünnen, Keerls ut mien Männergrupp, Mitsänger ut mien Kantorei, Lüüd ut enen hochdüütschen Lesekrink, ut mien Verwandtschop, von mien Navers, de sick af un an en Book von mi to Hand nehmst, wegen se weten wüllt, wat ick so schriev. Schull ick jem dat nich ok en beten lichter maken?

Denn gifft dat Schoolmesters, de Platt ünnerrichten wüllt oder mööt; de villicht ok mal en Text mit ehr Schölers in'n normalen Düütschünnerricht leest. So en Verteeknis maakt jem dat lichter, op Fragen von de Schölers to antern.

Native speakers in Platt, de an de Literatur in ehr Mudderspraak interesseert sünd, sünd dünn seit. Wullt du bloß de as Lesers, denn kann dat swoor warrn, den Verlegger glücklich to maken – un von den sien Glück hangt af, wat he noch mal en Book mit di maakt.

Mit disse Fraag hangt ok tosamen, dat wi jümmer över de Schrievwies nadenk. Wenn ick „Straat“ schriev, denn leest mien Studenten dat mit en lang hell „a“ – ok wenn ick mi den Mund fusselig snack, se müssen dat (tominnst in Hamborg) as „Stroot“ lesen. Wenn du versöchst, dat Problem dör „Strååt“ to lösen, wat mi eigentlich vernünftig dücht, denn stiegt mi Detlef Kolze un anner Ajatollahs op't Dack un belehrt mi, dat man in keen Spraak von de Welt mit de Schrievwies de Utspraak fastlegen kann. Jo, dat stimmt, man in meist all Spraken köönt de Lüüd erst ehr Spraak snacken un lehrt ehr later lesen. Bloß bi de Plattdüütschen is dat faken umgekehrt. Wüllt wi de Lesers, de keen „native speakers“ sind, nu en Hölp geven oder wüllt wi seggen: Rutscht uns von'n Puckel?

Trüch to de Rezension von mien Book. Harr de Herr Professor för disse annern Lesers nich en beten Verständnis hebben kunnt? Harr he de söss Sieden nich überblädern un sick freien kunnt, dat he de nich bruukt? Harr he. Hett he aver nich. He hett de Gelegenheit nützt un sick gau argert. Denn veel Lüüd argert sick geern un geevt ehrn Arger wieder, attesteert „professionalen Belehrungszwang“ – ohn dat se den Balken in ehr egen Oog in de Künn kriegt, nich mal as Theologe, de woll al en Dutz Maal över Matthäus 7, Vers 3 preestert hett.

Miene Leevde

Platt klattert mend de een of annere Kring. Et gift hier un daor een Platt-düütschdag, veel Theaoter un weer een Plattdüütsch Week an End van September üm den Spraokendag ümtau. Et stimmt wohl, Lüe möget Platt gern of hella gern, man dat helpt ehr nich un al lang nich de Kultur un Spraoke süms. Wenn een een anner Minsch so richtig mag, dann kik he/ of se den annern nipp un nau an, man nich mit de Ugen, blots mit Harte. Dat is fein för Minschen, man läip, wenn een so nich stüch/seihen will, wo läip de anner tau Wege is. De Leevde bliff alltied jung un sprill, dat is dat Besünnere van een krekel Leevde. Wenn een anner Minsch mend, de is man klötterig, denn praat een daortegen; daor versteihst Du nixnich van, dat is nich diene Platt. So is 't. Blots wenn jedereen sien eegen Platt as siene Leevde hett, dann gift dat de Spraoke nich mehr, wenn dat eegen Hart uphörrd tau puckern. Een Spraoke levd so as Minschen levd, wasst, greund un jungt, wenn anner ehr anpraot, se för neie Saoken open is, neie Wöore utbilld, sik neie Schnäcke finnen. Se mott mit de Tied sik ümme-koppeln, ut een Ackersnacker een Handyknocken un denn een Handreckner maoken. De een of annere mag dat nich hören, man de mott sik nich annern. Dat is et jüs, et gift för jedereen sin Platt, d. h. uk de Spraoke van de Jungkerlse un de van Wichter of lüttke Kinner, man tau glieker Tied uk de van de Ölleren un dat ut jedeен Dörp. Een, de sin Platt leev hett, mott blots taulaoten, dat Platt in Schauler lernt weert, dat jedereen de Spraoke uk schrieben, wat 's uppen un läsen kann. Davör bruket et Lüe, de sik in Politik un Wetenschapp för Platt insetten daut un wecke, de sik mit de Spraoke utkennt. Plattlehren hett kennend künnig maoken. Mesters bruket dat Neieste an Weiten, wo een Kinner of graote Lüe plietsch 'ne Spraoke in den Kopp un up de Tung leggen kann. Et bruket dat Institut för Nedderdüütsche Spraoke e.V. in Bremen un den Bundesraat för Nedderdüütsch, dat de Verwalten, dat Land un de Schaulminister/sche nich utwenzeln könnt, wenn se davör instaohn mött, Platt hörrd hierumtau dartaу. Praoten un mögen daut de Lüe in Bremen un in Bundesraat Platt babentau uk.

Nedderdüütsch in Brannenborg

„De, de in de Minnerheit stünd, bewohren“ heet en Veranstalten, to de de Linksfrakschoon vun’n Brannenborger Landdag na Potsdam inladen harr. To düsse Podiumsdiskuschoon sünd an’n 23. Februar Gerrit Große un Clemens Neumann vun de Linken un Astrid Flügge un Dr. Hinrich Enderlein vun’n Vereen för Nedderdüütsch in Brannenborg tohoopkamen. Dat schull dorüm gahn, wat Verene un Verbände tosamen mit Politik un Verwalten för de Tokunft vun de Spraak doon köönt. Düütlich worrn is dorbi, dat beide Sieden openanner anwiest sünd. Gerrit Große, MdL un kulturpolitische Sprekersche vun de Linken, meen, dat Initiativen „vun ünnen“ nödig deen, üm op de politische Ebene wat vörantobringen. Vele Afordente vun’n Landdag würrn to wenig över dat Thema weten. Um dat to ännern, schull de plattdüütsche „Basis“ jümmers wedder op sik opmerksaam maken.

De Vertreders vun’n Vereen för Nedderdüütsch wiesen dorgegen op de Projekten hen, de dat al giftt, to’n Bispill Platt för Kinner, Platt in de Kark un Platt in de Pleeg. Se wünscht sik nu, dat se „vun baben“ mehr ünnerstütt warrt. Dr. Enderlein vermoont, dat de velen Ehrenamtlichen, de de Projekten ümsett, frustreert warrt, wenn de Regeern nich wiest, dat se achter de Plattdüütschen un jüm ehr Spraak steiht. Ook kritiseert he de Passivität vun’t Bildungsministerium, wenn’t üm Plattdüütschünnerricht an Scholen geiht. De Rahmenlehrplaan giftt de Scholen woll de Möglichkeit, Ünnerricht in de Spraak antobeden, man se mööt dat nich doon un warrt vun’t Ministerium dor ook nich to anholen. Schoolmeesters köönt in Brannenborg ook keen Uutbillen orrer Zertificaat för Plattünnerricht maken. Große sä, dat de Scholen aver tominst Geld för Ünnerrichtsmateriaal kriegen kunnen.

Op en allgemeen gröttere finanzielle Ünnerstütten kunnen de beiden Politiker dorgegen keen Hoffen maken. Clemens Neumann, Referaatsvörstaher in’t Kulturministerium, sä, dat de Pleeg vun de nedderdüütsche Spraak noch ’n relativ nieges Vörhebben weer un dat dat dorüm schwoor weer, dat mit’n groten Posten in’n Huushoolt optonehmen. Opstunns kriggt de Vereen för Nedderdüütsch 50.000 € in’t Johr vun’t Land. Na en Anfraag uit dat Publikum hett Neumann aver ook anbaden, mit de Verantwortlichen doröver to schnacken, wat he de „Zentralstell“ in Prenzlow ook noch ünner de Arms griepen kann, de sik t. B. üm’t Sammeln vun Literatuur uit de Uckermark sorgt.

In en anner Fraag vun de Tohörers güng dat üm den Kontakt un Uuttuusch mit de annern Bunneslännar, in de Nedderdüütsch anerkannt is. Düssen Kontakt gifft dat, man dat lett, as weer de nich sünnerlich intensiv. Op de anner Siet kunnen sik de Plattdüütschen ook dat een un anner vun de Sorben/Wenden in Brannenborg afkieken. Överhaupt würr dorop henwiest, dat de Sorben sik mit de Plattdüütschen jümmers wedder solidarisch wiesen un sik in verscheden Gremien för de nedderdüütsche Spraak insetten würrn. En Rivalität geev dat nich, ook wenn'n as ungerecht ansehn kunn, dat de Sorben veel mehr Geld vun't Land kregen. (Anm.: In 2016 överwiest Brannenborg 3 Mio. € an de Stiften för dat sorbische Volk.)

Vöör de tokamen Maanden hebbt sik de Vertreders vun de Linken vörnahmen, to mehr plattdüütsche Aktivitäten to vermünnern un sik üm Platt in Kitas to kümmern. De Nedderdüütsch-Vereen warrt sik vörall op en Kinnerkreativwettstriet un op Platt in Scholen konzentreren.

To Beginn un to'n Afsluss vun de Veranstalten geev dat noch 'n Vertelln vun den Autor Dr. Jürgen Rogge to hören.

In't Publikum seten dörtig bet veertig Tohörers uit Brannenborg, Meckelborg un Berlin.

De Vereen för Nedderdüütsch in Brannenborg hett sik 2014 grünnt, mit de Afsicht, de lokalen Initiativen in't Land tosamentobringen un se ook gegenüber de Politik to repräsentieren. Middewiel is he Deel vun en Arbeitsgruppp Nedderdüütsch, in de he mit Vertreders vun de Regeern eenmaal in't Johr konkrete Projekten op den Weg bringen schall.

HANS-JOACHIM MEYER

Über den norddeutschen Tellerrand geblickt

In den Niederlanden gibt es mehrere Dialekte, die dem Plattdeutschen näher stehen als dem Niederländischen, das sich vom Niederfränkischen herleitet. Es sind die „nedersaksischen“ Dialekt wie Groninger Platt (Grunnegs) in der Provinz Groningen, Drents in Drente, Twents, Achterhoeks (gegenüber dem Münsterland) und Stellingwarfs im Südosten der Pro-

vinz Friesland. Wir wollen drei Zeitschriften vorstellen: „Toal en Taiken“ für Groningen, „Maandewark“ für Drente und „Onderschoer“ für Denekamp (gegenüber Nordhorn).

Beginnen wir mit „Toal en Taiken“. Sie ist voll und ganz in Grunnegs geschrieben. Die Zeitschrift ist eine Augenweide mit ihrem feinen Papier und der reichen Illustration. Themen sind Landschaft, Geschichte und Kultur. Ein Kuriosum am Rande: Die Stadt Groningen heißt auf Grunnegs nur „Stad“, die Provinz heißt „Grunnen“.

Hier eine kleine Sprachprobde:

Dou ons gezin ien 1970 verhoesd is van Vaaierhoezen naar Hörnhoezen, wazzen wie te wonen kommen ien, dou nog, gemainte Kloosterburen. Kloosterburen: carnavalsdörp van t Noorden. En dit nait allen neg: Kruusweg, Hörnhoezen, Rieg en leutje Hoeskes heuren der haildaal bie! Ien aal dij dörpen wonen rascarnevalvierders. Carneval was ooit n katholiek feest, dij drij doagen duurde, van zundag tot en mit deensdag. Dat is allaank nait meer zo. Carneval ien Kloosterboeren is nou n viefdoagsfeest. t Begunt op vrijdagavend as Prins Carneval gemaintesleudel van bürgermeester krigt.

„Maandewark“ erscheint in Drents. Es gibt Erzählungen, Nachrichten und Literatur. Auch hier eine Sprachprobe:

Wij hebt een groot huus met een grote woonkamer. Daor heurt ook een grote klok bij met een grote slinger en twie grote ponders. Die hangt der dan ook. Het is een „Comtoise“. Met een lichte gongslag gef hij de uren en de halve uren an. Precies op het hiele uur en vijf minuten later nog een maol. Zij hebt mij utlegd, dat dit handig is aj de eerste maol de slagen niet goed teld hebt. Dan kuj der de twiede maol beter acht op geven en met-tellen.

In „Onderschoer“ ist das meiste in Niederländisch. Es gibt nur wenige Artikel im Dialekt. Alles dreht sich um die Geschichte von Denekamp und Umgebung. Auch hier eine Sprachprobe:

Je hebt van die mensen, die tijdens hun vakantie, ver weg in het buitenland, steevast een bekende ontmoeten: een oud-collega hoog in de Alpen, een studiegenoot in de binnenlanden van Spanje of een buurtgenoot in de schaduw van een Egyptische piramide. Mij overkwam dit die vor-bije jaren nooit, maar de zomervakantie van 2003 bracht daar in zeker opzicht verandering in.

Adressen:

Toal en Taiken: Torum 1, 9670 CL Scheemda,

Mail redactie(at)toalentaiken.nl.

Maandewark Adresse der Redaktion: Postbus 163, 9410 AD Bailen,

Mail redactie(at)huusvandertoal.nl.

Onderschoer: Redaktion: Kerkplein 4, 7691 DD Denekamp.

Mail: redactie Onderschoer(at)kpnmail.nl.

CHRISTA HEISE-BATT

Vörhang op för de Speeltiet 2016/17 bi Ohnsorg

Bi de letzte Presse-Konferenz in't Ohnsorg-Theater geev dat en positiv Twischenbilanz op de Speeltiet 2015/16. De Utlastung is op 82,4% stegen, vergleken mit de Speeltiet 2014/15, de man blots 73,4% weer. De Intendant Christian Seeler meen: „Sien Huus segelt ünner bannig goden Wind.“ Mit Toversicht kickt he op siene letzt Speeltiet an dit Theater.

Ok disse Speeltiet fangt mit'n Ohnsorg-Klassiker an. De Komödie „Op Düvels Schuuvkoor“ warrt an'n 21. August de eersten Premierengäst in't Theater locken. Beate Kiupel un Wolfgang Sommer warrt de Rullen vun Heidi Kabel un Henry Vahl övernehmen. Man de Intendant truut sik ok an swoor Themen ran, as dat de Demenz is. Na de Vörlaag vun Til Schweiger sienen Kinohit „Honig im Kopf“ gifft dat in de plattdüütsche Spraak „Honnig in'n Kopp“ as Eerstopföhren. Spelen warrt de dement Opa de grootardig Schauspeler Joachim Bliese, de al veel an't Ohnsorg-Theater west is. Wat goot, dat Volkstheater sik ok an so swoore Stücken ranwagen deit.

Wieder geiht dat denn mit so hööglich Komödien as „Barfoot bet an'n Hals“ an'n 13. November 2016, „Dinner för Spinner“ an'n 8. Januar 2017, „Fründschaftsspill“ över Football un Kinner an'n 26. Februar 2017 un mit de Kriminalkomödie – goot bekannt bi Oold un Jung – „Arsenik un ole Spitzen“ un dat an'n 9. April 2017. Den överkandidelten Perfesser warrt Horst Arenthold spelen. Utklingen deit de Saison in't grote Huus mit den

Schwank vun Konrad Hansen „Een Matjes singt nich mehr“, un dat an'n 28. Mai 2017. Christian Seeler mück dormit sienē eenstigen Mentor ehren un danken.

Man dat is ja noch lang nich allens. Dor is ja ok noch de STUDIO-Bühn, de bi Cornelia Ehlers in best Hannen is. An'n 25. September vun dit Johr warrt „Wöör mit Kulöör“ (Die große Wörterfabrik) wedder opnahmen – en Höög för de ganze Familie. An'n 29. Januar 2017 gifft dat de eerst Premiere mit „Tüdelig in'n Kopp“ (Als Oma seltsam wurde), na dat Billerbook vun Ulf Nilsson un Eva Erikson. Jasper Brandis un Cornelia Ehlers hebbt en hoch-plattdüütsch Theaterstück dorut maakt.

Man in't Utland geiht dat ok, un twars in een mit de engelsch Spraak. In't Fröhjor 2017 geiht dat to'n eersten Mal na Kapstadt, un twars mit „Ver- teufelte Zeiten“ – in Tosamenarbeit mit den Regisseur Norbert Schulze jr. An'n 31. Juli 2017 will Christian Seeler en goot föhrt Huus an sienē Na- folger Michael Lang geven – enen Fründ un Kollegen. Wünscht wi jem all, dat Theater un de Minschen, de dormit to doon hebbt, dat Allerbest!



Op Besöök

Achterste Eck II

Annerletzt weer ik mol wedder in'e Binnenstadt ünnerwengens. Buten weer dat noch beten koolt un natt. Dor dacht ik mi: Kiekst mol wedder bi den groten Bökerhöker rin. Mol sehen, wat in de plattdüütsche Eck so los is. Ik heff mi denn also op'n Padd mookt dör'n helen Loden no de achterste Eck hen. Vörbi an Dischen mit Taschenböker, Papeer- un Schrievworen, dör de Afdelen „Historisches“, „Altertum“ un „Fantasy“. Dor harr ik jo toletzt de plattdüütschen Böker funnen. Man nu: Nix mehr! Wat schree mi dorför nu ut de achterste Eck tomöt? – „Crime“! Överal „Crime“, dree Regolen vull Verbreken. Hett dat Verbreken nu optletzt ok dat Plattdüütsch versluukt? Ik bün denn no'n Bestelltresen hen un heff de beiden Keerls dor mol froogt, wat se denn nu gor keen Plattdüütsch mehr in't Programm harrn. De keken sik vull Inverstohn an, grienend sik een un füngen an to verkloren: Vunwegen no de Wahlen jo allens nee mookt warrn schull (?) un Plattdüütsch weer jo en Utloopmodell un pass nich mehr würklich in de Tiet. Man müss jo mit de Tiet gohn un dorüm . . . Man as se denn marken, ik kunn mi dor nich würklich över högen, wörrn se wedder eernst un verkloren: Kloor harrn se noch plattdüütsche Böker in't Anbott! Dat verstünn sik vun sülvst. De weern blots al wedder tümtrocken. Wat ik de Reiseeck kennen dä. Dor geев dat ok en Hamborg-Afdeel un dor weern de plattdüütschen Böker nu ünnerkommen. Dor hören se jo ok hen. – Hett blots noch fehlt, dat se seggen: „Ünner Kuriositäten.“ In jüm ehr Gesichter heff ik tominnst sowat leest.

Ik denn also loslopen. Wo de Reiseeck is, wüss ik. Un ok dat Hamborg-Regol heff ik gau funnen. Blots vunwegen Plattdüütsch kann ik wiet un siet nix sehn. Ik heff mi denn wieder ümkeken, bün no „Noorddüütschland“ un sogar bet „Afrika“ un „Asien“ lopen. Man nix! So exotisch is Platt jo nu ok wedder nich. Also trüch no dat Hamborg-Regol. Dor stünn ik nu un keek wat bedrüppelt no mien Fööt dol. Un door wörr ik dat wies: In de ünnersten twee Regen vun't Hamborg-Regol harrn se de plattdüütschen Böker

packt! Un an'e Siet klemm ok so'n handschreven Schild mit „Plattdeutsch“ op. To'n Stöbern loodt dat dor ünnen wiss nich in. Un sülvst wenn een weet, wat een söcht: In't Krüüz dröffst du dat dor nich hebben.

Man jichtenswo hebbt de Keerls jo recht: Een mutt mit de Tiet gohn. – Wat bruuk ik noch en Bookloden, woneem ik jeedein Mol wedder no mien plattdüütsche Böker söken un frogem mutt? Dat is doch en Utloop-modell. Veel kommodiger kööp ik de in't Internet. Dor finn ik mit'n poor Klicks, wat ik söken do, un kann ok kommodig to jeedein Tiet stöbern, ahn dat ik en krummen Puckel dorvun krieg.

ROLF-DIETER KLOOSS

EM HUISKEN – ein etwas anderer Musiker aus Ostfriesland

Er ist schon eine etwas schrullige Erscheinung, wenn er auf die Bühne kommt, dieser Stefan Em Huisken aus Norden (Ostfriesland), aber seine Musik packt einen sofort. Sie fällt aus dem Rahmen. „Frisia non cantat“, die Wahrnehmung des Tacitus, passt schon lange nicht mehr. Gerade Ostfriesland hat hervorragende Musiker herausgestellt. Aber Em Huisken hebt sich ab vom bekannten Erscheinungsbild etwa der Singer-Song-Writer. Er hat herausgefunden, dass die ostfriesischen Texte und Gesänge besonders harmonieren mit den Melodien und Klängen der Bretagne, der ostinaten Quinte und mit den speziellen Blasinstrumenten, zum Beispiel der Bombarde mit ihrem näselnden Klang. Im Februar 2016 habe ich seinen Auftritt im Hamburg-Wandsbeker „Kulturschloss“ erlebt. Em Huisken sitzt allein vor seinem Publikum und begleitet sich mit Akkordeon und elektrisch verstärkter Gitarre (beides beherrscht er virtuos) und eben den bretonischen Blasinstrumenten, unterstützt von feiner Musiktechnik. Er ist Jahrgang 1954, hat studiert, gibt Unterricht und lebt heute von seiner Musik und von Vorträgen. Seine erste CD erschien schon vor zwei Jahren, trug den Titel „Jank frison“ (friesische Sehnsucht); sie enthielt eigene Texte und Balladen, auch Adaptionen internationaler Songs zum Beispiel von Bob Dylan oder dem Bretonen Alan Stivell. Ein besonders schönes Stück ist „Freeske Freeiheid“, beruhend auf einer friesischen Sage und einer bretonischen Melodie. Seine zweite CD „Günt-

sied“ (Jenseits) folgte 2015. Sie verarbeitet ostfriesische Sagen, aber auch Balladen aus Nordfriesland und Schottland. Für mich am schönsten bei seinem Auftritt war daraus die Ballade „Seben Seebär“.

Ein Musiker, den es sich lohnt, zu besuchen.

DE PLATTDÜÜTSCH-DAG IN HAMBORG

Ut düssen Anlass keem de eerste Sied vun't Abendblatt op Platt



att, nach dem Umblättern auf Hochdeutsch – snacken Sie auch? Magazin

2.00 EURO *

UNABHÄNGIG, ÜBERPARTEI

Wedder Land in Sicht!

Lasogga dröppt doppelt, Drobny höllt Ölbenmeter:
HSV schickt Werder mit 2:1 no Huus. Siet 31



Ohechaussee 20 · 22848 Nord
3.000 m² Ausstellung
www.meyers-muehle.de

NEE'EN FREETIETSPPOOS
Hamburg to'n Utromlen

HAMBORG :: Is dat en Leng
hele Welt? Oder en modern
to'n Verpuncten un Verholen?
mehr urwusnen Lüüd griep
stiften un Böker to'n Ulmol
Hamburg. Villicht probeert J
fach mol ut – vundooig int' Of
In uns Abu-Ophlog sagog o
Stück Papier as Blægger.
++ Siet 10 ... en allen warrt goed."

HAPAG-LLOYD-FUSION
Kamp op hoge See



HAMBORG :: Dat ploente
gohn van de Hamburger Ree
pag-Lloyd mit jümehru a
Konkurrent CASC wiess, w
tisch dat in de Internatschon
perce wirklich uftüht: Op
tevot en Kamp um Marktande
++ Siet 7 ... Fragen un Antien. Gelly

istebetten: So mookt rs ehr Quarreer to Geld

Plattdeutsch oder Niedersächsisch – Versuch einer Begriffsklärung

Unser Vereinsmitglied Mike Wintzer hatte in einer Mail an unseren Vorsitzenden den Antrag gestellt, im Untertitel des Quickborn das Wort „plattdeutsche“ durch das Wort „niedersächsische“ zu ersetzen. In der Charta zum Schutz der Regional- und Minderheitensprachen haben wir den Begriff „Niederdeutsch“. Im Auftrag der Redaktion hat Ingrid Straumer den Linguisten Prof. Dr. Jürgen Maier gebeten, zur Klärung der Begriffe Plattdeutsch / Niedersächsisch / Nedersaksisch einen Beitrag zu schreiben. Professor Meier hat seine Antwort als Mail an Ingrid Straumer adressiert. Wir drucken beide Mails so ab, wie sie formuliert wurden. Wir gehen davon aus, dass bei beiden Mails nicht nur die Angesprochenen gemeint sind. Den Antrag von Herrn Wintzer hat der Vorstand abgelehnt.

1.

Sehr geehrter Herr Kloofß,

meine Freude, Ihre freundliche Antwort zu erhalten, war sicherlich bei mir noch größer als bei Ihnen. Vor allem freue ich mich darüber, dass mein Vorschlag vielleicht auf fruchtbaren Boden fallen wird.

Da ich jetzt Ihre Aufmerksamkeit habe, möchte ich Ihnen ein Problem vorlegen, das mich buchstäblich seit Jahrzehnten beschäftigt und das grade diesen Monat erneut für mich aktuell wurde durch die Frage eines Freundes in Enschede.

Er fragt mich: „Wie sollen wir Plattsprecher auf dieser Seite der Staatsgrenze (der ndl.) eigentlich Deiner Meinung nach unsere Sprache nennen?“ (Nicht, dass seine Sprache noch keinen Namen hätte, er spricht von seiner Sprache als „saksisch“.) Und er schickte mir eine Karte (anbei), die zeigt, dass dieses „saksisch“ oder „nedersaksisch“ in der Osthälfte der Niederlande bis vor die Tore von Utrecht und Ljouwert, genau wie in Hamburg und Schwerin gesprochen wird (wurde).

Kontrovers

Seine Frage wurde ausgelöst durch einen „Quickborn“, den ich ihm geschickt hatte. Er stieß sich am Untertitel, in dem das Wort „plattdeutsche“ steht. Was konnte ich ihm antworten. Sollte er, analog zu „pattdeutsch“ und „niederdeutsch“ etwa „plattniederländisch“ oder „niederniederländisch“ sagen? Oder den Namen im Quickborn-Untertitel „plattdeutsch“ annehmen?

Wer „plattdeutsch“ sagt, ist sicher, solange er vom Platt in der Bundesrepublik spricht. Wer aber einmal (und damit schließe ich an meine vorige Email an) über die Staatsgrenze hinwegguckt, kommt mit „plattdeutsch“ in die Bredulje. Dabei haben wir in Deutschland einen Namen für unser Platt, der nahtlos an das „nedersaksisch“ unserer Sprachgenossen anschließt: „niedersächsisch“, auf platt „neddersassisch“.

Eigentlich auch logisch, denn unser Platt ist eine der zwei Überlebenden der sächsischen Sprachgruppe. Der andere ist das Angelsächsische. Die beiden Überlebenden haben soviel mit deutsch zu tun wie das Schwedische mit dem Baierischen. Die Namen „plattdeutsch“ und „niederdeutsch“ halte ich daher für Fehlbenennungen.

Darum stelle ich den Antrag, im Untertitel des Quickborn das Wort „plattdeutsche“ durch das Wort „niedersächsische“ zu ersetzen.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für das (immer noch ziemlich) neue Jahr,

Mike Wintzer

2.

Liebe Ingrid,

vielen Dank für das Schreiben Herrn Wintzers. Sein Freund ist Niederländer, und in den Niederlanden wird das dialektale Kontinuum von den nordostniederländischen Dialekten bis zu den Vorpommerschen in gewissen Kreisen als „Nedersaksisch“, also Niedersächsisch bezeichnet. Schau mal unter Nedersaksisch ins Internet; dort wirst Du dies bestätigt finden. Die niederländischen Dialektologen bezeichnen mit „nedersaksisch“ allerdings nur die im nordöstlichen Gebiet der Niederlande gesprochenen Dialekte. Die Bezeichnung „Niedersächsisch“ für alle niederdeutschen (= plattdeutschen) Dialekte verbietet sich vor allem für uns Deutsche aus folgenden Gründen (ich muss leider etwas weiter ausholen):

2.1 Das älteste in Texten bezeugte Niederdeutsch (8. – 11. Jh.) ist in der Tat vorwiegend Sprache des sächsischen Stammes gewesen. Die meisten Philologen bezeichnen diese frühe Sprachstufe deshalb auch als „Altsächsisch“ (weniger üblich ist „Altniederdeutsch“). Die Bezeichnung „Altsächsisch“ ist auch darum berechtigt, weil diese Sprache noch keine engere Bindung an die hochdeutsche Sprache („Althochdeutsch“) hatte. Die Sprachwissenschaftler zählen sie zur Gruppe der sog. nordseegermanischen (= ingwänischen) Sprachen. Karl der Große hat die Sachsen dann in sein Reich eingegliedert, das nach seinem Tode in drei Teile zerfiel: zum Ostfränkischen Reich, dem späteren Deutschen Reich (hier wurde überwiegend deutsch gesprochen), gehörte auch Sachsen. Und seit dieser Zeit wird das Sächsische mehr und mehr vom Deutschen beeinflusst. Das zeigt sich in der nächsten Periode der Schriftlichkeit in Norddeutschland, die vom Beginn des 13. Jh.s bis ins 16. Jh. reicht: Manches in Wortschatz und Grammatik ist dem Hochdeutschen angepasst. Die Philologen vermeiden deshalb jetzt den Begriff „sächsisch“ und nennen diese Sprachstufe „Mittelniederdeutsch“ (parallel dazu im Süden „Mittelhochdeutsch“). Sie wurde ja auch nicht mehr nur im Gebiet des alten sächsischen Stammes gebraucht, sondern hatte sich vor allem durch die Ostkolonisation und die Verdrängung des Friesischen weit nach Osten und Westen ausgebreitet. Eine weitere Annäherung des Niederdeutschen an das Hochdeutsche findet statt, als das Niederdeutsche seit Ende des 16. Jh.s als Schriftsprache vom Hochdeutschen verdrängt wird. Es beginnt die „neuniederdeutsche“ Periode, für die sich auch die Bezeichnung „plattdeutsch“ eingebürgert hat.

Herrn Wintzer wäre also zu antworten, dass das Niederdeutsche sehr wohl etwas mit dem Deutschen zu tun hat. Es hat seine sprachliche Selbständigkeit, auch seine ursprünglich engere Bindung an das Friesische und an die skandinavischen Sprachen im Laufe der Jahrhunderte verloren und zählt heute mit seinen verschiedenen regionalen Ausprägungen (in der Fachwelt unwidersprochen) zu den deutschen Dialektken.

2.2 Nach dem 2. Weltkrieg ist das Bundesland Niedersachsen gegründet worden. Wenn wir heute das Adjektiv „niedersächsisch“ verwenden, dann sicher nur bezogen auf dieses Bundesland. Die deutschen Dialektologen verwenden „niedersächsisch“ nur in der Verbindung „nordniedersächsisch“ und meinen damit („nord-“ in Abgrenzung vom Gebiet des ehemaligen Königreichs Sachsen) die im Gebiet des ehemaligen Sachsenstamms heute gesprochenen Dialekte. Diese nordniedersächsischen Dialekte

haben nichts mit dem Bundesland Niedersachsen zu tun. Zu ihnen gehört auch das Holsteinische, andererseits wird im Süden Niedersachsens das Ostfälische und zu einem kleineren Teil auch das Westfälische gesprochen. Die Grenzen Niedersachsens sind keineswegs Sprachgrenzen.

Herrn Wintzer wäre also weiter entgegenzuhalten, dass es in Deutschland weder aus sprachwissenschaftlicher Sicht noch vom allgemeinen Sprachgebrauch her Sinn macht, von niedersächsischen Dialekten zu reden. Dies würde allseits nur Kopfschütteln hervorrufen.

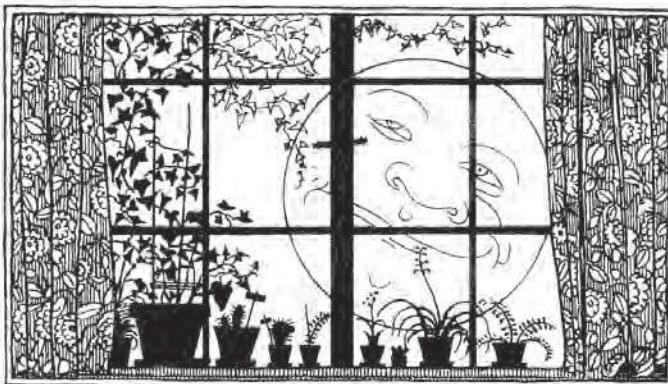
So liebe Ingrid, nun habe ich reichlich geschulmeistert. Das liegt an meiner Vergangenheit. Ich hoffe, dass sich Herr Wintzer überzeugen lässt.

Mit herzlichen Grüßen

Jürgen



De lütte Häwelmann



Dor weer mal een lütt Jung, de heet Häwelmann.

Nachts hett he in een Rullenbett slapen un ok namedaags, wenn he mööd weer; wenn he aver nich mööd weer, so müss sien Mudder em dorin in de Stuuv rundümföhrn, un dorvun kunn he rein nich genoog kriegen.

Nu leeg de lütte Häwelmann in een Nacht in sien Rullenbett un kunn nich inslapen; de Mudder aver hett al lang an sien Siet slapen in ehr egen groot Himmelsbettsted. „Mudder“, reep de lütte Häwelmann, „ik will föhrn!“ Un de Mudder reck in'n Slaap mit den Arm ut dat Bett un rull de lütte Bettsted hen un her, un wenn ehr de Arm mööd warrn schull, so reep de lütte Häwelmann: „Mehr, mehr!“ un denn güng dat Rullen weller vun vorn los. Toletzt aver sleep se ganz in; un soveel Häwelmann ok schrien müch, se hett dat nich hört; dat weer gor vörbi.

Dor duert dat nich lang, dor keek de Maand in de Finsterschieven, de goote ole Maand, un wat he sehn kunn, dat weer so possierlich, dat he sik eerstmal mit sienem Pelzarm över dat Gesicht föhr, sik de Oogen ut to wischen; so wat harr de ole Maand all sien Leevdaag noch nich sehn. Dor leeg de lütte Häwelmann mit apen Ogen in sien Rul-

Förde Lüttten

lenbett un hööl dat een Been so as een Mastboom in de Hööcht. Sien lüt-
tet Hemd harr he uttrocken un hüng dat as een Segel an sien lütten Tehn
op; denn nöhm he in jedeen Hand een Hemdslippen un füng mit beide
Backen an to blasen. Un sach, liesen, liesen, füng dat an to rullen, över
den Footborrn, denn de Wand rop, denn koppheister de Deck lang un
denn an de anner Wand weller daal. „Mehr, mehr!“ schree Häwelmann
as he weller op den Born weer; un denn puust he weller sien Backen op,
un so güng dat nochmals koppöver un koppünner. Dat weer een grootet
Glück för den lütten Häwelmann, dat dat jüst Nacht weer un de Eerd
koppöver stünn; sünst harr he sik ganz licht dat Genick breken kunnt.

Een Stremel ut: Theodor Storm, De lütte Häwelmann, mit de bekannten
Biller von Else Wenz-Viétor, in't Plattdüütsche överdragen vun Ulrich
Gradert *Kiek ok bi Rezensionen*.



Bericht des Vorsitzenden Rolf-Dieter Kloß über das Geschäftsjahr der Quickborn-Verei- nung e.V. vom 21.2.2015 bis 20.2.2016

Das jetzt abgelaufene Geschäftsjahr begann mit der Jahreshauptversammlung vom 21. Februar 2015.

1. Der Vorstand wurde neu gewählt. Ihm gehören an Rolf-Dieter Kloß (Vorsitzender), Johanna Kastendieck (stellvertretende Vorsitzende), Thomas Stelljes (Schatzmeister), Petra Kücklich (Schriftführerin) sowie die Beisitzerin und Beisitzer Christiane Batra, Bolko Bullerdiek, Cord Denker und Hans-Joachim Meyer.
2. Der Vorstand traf sich einmal in jedem Quartal, und zwar am 11.04., 27.06., 10.10. und 19.12.2015. Er befass- te sich mit aktuellen Themen, Planungen der zukünftigen Arbeit, Personalien, Finanzen, den Quickborn-Hef- ten, der Jahresgabe 2015/2016 und vielem mehr.

Schwerpunkte der Beratungen waren die Jahresgabe, die Finanzen und Mitgliederentwicklung und der Internetauftritt des Vereins.

Jahresgabe: Bolko Bullerdiek und Ingrid Straumer, spä- ter unterstützt von Marianne Römmer, hatten es unter- nommen, 100 Jahrgänge der Zeitschrift „Plattdüütsch Land“ zu sichten und die wichtigsten Texte in die Anthologie einzustellen. Mit dem Quickborn Verlag ver- einbarte die Vereinigung eine Mischfinanzierung, und das Buch erschien dann im Quickborn Verlag im Herbst 2015. Die Quickborn Vereinigung bedankt sich bei In- grid und Bolko, aber auch bei der Hamburger Kultur- behörde für deren Zuwendung.

Finanzen: Die Lage hat sich stabilisiert, aber es fehlen großzügige Spenden. Die Beitragserhöhung hat sich ausgewirkt, hat aber leider auch zu Austritten geführt. Wir haben jetzt etwa 300 zahlende Mitglieder, einige neue sind hinzugekommen. Sorgen bereitet die Alter-

ut, in Quickborn

struktur, es gibt zu wenig junge Mitglieder. Einzelheiten wird der Schatzmeister vortragen.

Mehr Attraktivität versprechen wir uns vom verbesserten Internetauftritt des Vereins.

Wir haben mit einem jungen Experten, Herrn Wiechers, dazu eine Vereinbarung geschlossen und dazu auch Mittel eingeworben. Einzelheiten wird die Schriftführerin berichten.

3. Die Redaktion ist das zweite Standbein der Vereinigung, die kreative Abteilung, die die Quickborn-Hefte besorgt. Ihr gehören an Bolko Bullediek, Peter von Essen, Carl Groth, Johanna Kastendieck, Rolf-Dieter Kloß, Petra Kücklich, Hans-Joachim Meyer, Thomas Stelljes und Ingrid Straumer. Im Prinzip wird jedes Heft von einem „Blattmacher“ betreut, in schwierigen Fällen gilt aber das 4-Augen-Prinzip. Die Redaktion tagt immer im Anschluß an die Vorstandssitzung.
4. Das Kuratorium kürt die Quickborn-Preisträger alle zwei Jahre. Ihm gehören an Uwe Hansen, Rolf-Dieter Kloß, Herma Koehn, Dirk Römer, Marianne Römer, Ingrid Straumer und Herr Schormann von der Niedersächsischen Sparkassenstiftung Hannover. Die nächste Preisverleihung findet am 25.06.2016 auf dem Kiekeberg statt, die Entscheidung über den Preisträger/die Preisträgerin fällt im März.
5. Im übrigen präsentierte sich die Vereinigung in der Öffentlichkeit in vielfältiger Weise, zum Beispiel auf der Plattdeutschen Buchmesse, in Lesungen im Lichtwarck-Saal der Carl-Toepfer-Stiftung, durch die Teilnahme an der Bevensen-Fahrt.
6. Schließlich bedankt sich die Vereinigung bei der Carl-Toepfer-Stiftung für die Nutzung der Niederdeutschen Bibliothek und des Clubraums.

Hamburg, den 28. Februar 2016

Rolf-Dieter Kloß

„Dat Kahnwief“ – Plattdeutsch Späldäl to Stralsund.

Bereits vor fünf Jahren hatte die „Plattdütsch Späldäl to Stralsund“ die von Uwe Laux und Holger Schulze besorgte Dramatisierung des Romans von Gerhard Dallmann „Das Kahnweib“ aufgeführt.

In diesem Herbst gab es eine Wiederaufnahme des Stücks. In einer aufwändigen Gemeinschaftsproduktion der plattdeutschen Bühne mit dem Theater Vorpommern, den Darß-Festspielen, der Tanzgruppe „Schüttel de Büx“ und dem Jugendblasorchester der Stadt Grimmen zeigten über hundert Mitwirkende unter der Regie von Holger Schulze in einer beeindruckenden Ensembleleistung die Geschichte der selbstbewussten, starken und doch empfindsamen Schifferfrau Berta Giese, die, feinsinnig und einfühlsam dargestellt von Petra Schwaan-Nandke, auf ihr von Arbeit und schweren Schicksalsschlägen geprägtes Leben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückblickt.

Es ist eine ernste und wahrhaftige Schilderung jüngerer deutscher Vergangenheit, die doch zeitweise nicht ohne den norddeutschen Humor erzählt wird. Dass dies nicht nur in der missingschen Form vom Theaterpublikum sehr angenommen wird, wie ich es erlebte, beweisen die ausverkauften Vorstellungen der plattdeutschen Fassung.

Bedauerlicherweise fast keine Information lieferte dem Publikum ein lieblos aus Klappentext und Gemeinplätzen zusammengestückelter, noch dazu fett mit Fehlern gespickter Programmzettel.

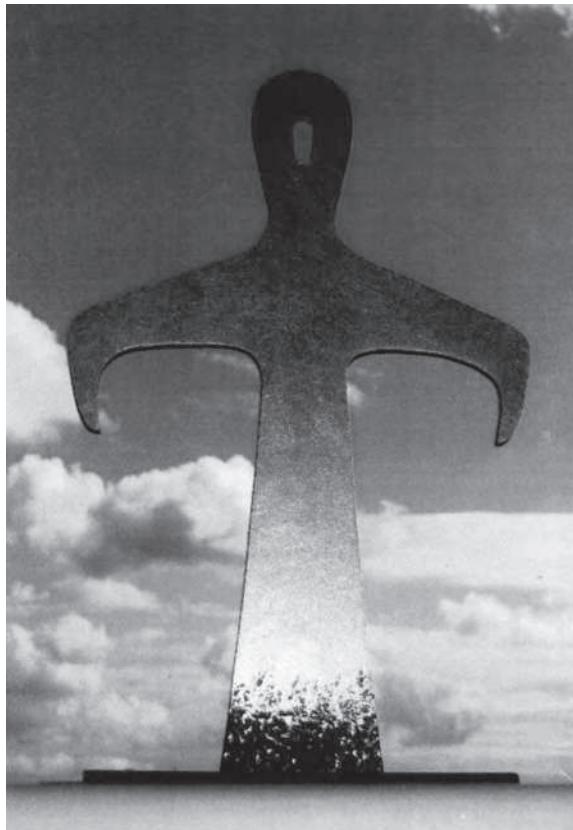
Die Stralsunder Plattdeutsch-Spieler mit ihrem Baas Karl Peplow, der das Stück ins Plattdeutsche übersetzt hatte, waren gut beraten, die aus der Fülle der handelnden Personen herausragenden Rollen mit professionellen Schauspielern zu besetzen. Josefine Heidt als Berta in jüngeren Jahren und Ludwig Drengk als ihr Mann – mit einer respektablen Probe seines Gesangtalents – bereicherten die

Blangenbi

Inszenierung mit ihrer frischen Ausstrahlung und mit glaubhafter Darstellung.

Bei der letzten Vorstellung, so Karl Peplow, filmte ein Kamerateam, und eine DVD soll entstehen. Das wäre schön, schon um die Musik noch einmal zu hören.

Denn zu dem bewegenden Stück gehörten die unterschiedlichen Bilder teilenden Kompositionen und Arrangements von Volkmar Doß. Teils folkloristisch anmutend, doch immer wieder mit überraschenden harmonischen Wendungen, war diese musikalische Darbietung für mich eine Entdeckung. Fortan hat das Jugendblasorchester Grimmen einen Fan mehr, genau wie die „Plattdütsch Späldäl to Stralsund“.



Sauerländische Mundart – Niederdeutsche Gedichte 1300 – 1918

Hallo, lieber Bolko, hast Du diese Mail auch bekommen? Gruß – Johanna

Jo, ick harr de Mail ok kregen, harr mi dorüm aver nich um kümmert. Dat weer mi to swoor; de suerlandsche Mundoort is mi nich so „na'n Munnen“. Op de anner Sied: De Quickborn schull sick um all de plattdüütschen Mundorten kümmern. Also heff ick dat anklickt: <http://www.sauerlandmundart.de/pdfs/daunlots%2079.pdf>, harr unvermodens en wunnerschön Book vör mi:

Sauerländische Mundart-Anthologie Erster Band: Niederdeutsche Gedichte 1300 – 1918 , bearbeitet von

Peter Bürger un heff mi dör de pdf-Sieden blädert: Vorwort 7

I. Mittelniederdeutsche Literatur aus Südwestfalen (1300-1549)
13

II. Frühe neuniederdeutsche Dichtungen (1670-1850) 69

III. Mundartlyrik zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts (1851-1870) 139

IV. Plattdeutsche Gedichte aus der Zeit des Kaiserreiches (1871-1918) 215

Literatur – Quellen (mit Abkürzungen) 327

Register zu Autoren, Sammlern, Werken, Orten 335

In dat Vörwort seggt Peter Bürger „Das Sauerland bildet den südlichsten Zipfel des niederdeutschen Sprachraums. Noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sprachen die Leute in vielen Ortschaften ein eigenständiges Plattdeutsch. Es zeichnete sich vor allem durch zahlreiche Mehrfachselbstlaute aus und wurde (bzw. wird) von Mundartsprechern aus anderen niederdeutschen Landschaften oft nur schwer verstanden. Heute ist den meisten jungen Südwestfalen selbst der Klang der früheren Alltagssprache des Sauerlandes nicht mehr vertraut ...“

Jo, so is dat: Wi möögst de Mundorten, wenn de uns vertroot sünd; un sünd se dat nich, den tuckt wi mit de Schullern. Man dat gifft

Lüüd, de sick um düsse Texte un Autoren kümmert, Lüüd as Peter Bürger. Un he maakt uns dat licht: Een Klick - un wi hebbt de literarischen Schätze op den Scheerm. Wer mehr will, wer in dat Book bläderen will, de kann dat ok as Book köpen.

Mi hett sünnerlich en middelnedderdüütsch Gedicht interesseert. Middelnedderdüütsche Lyrik von Walther von de Vogelweide un annere kennt de mehrsten, man Middelnedderdüütsch – dat is en Leerstell. Dorüm druck ick dat Gedicht af mit en sehr free'e Översetten von Gustav Legerlotz.

Mittelniederdeutsches Liebeslied aus Soest

(Umschlag eines Rechnungsheftes im „hohen Hospital“; aufgeschrieben vielleicht schon um 1500?)

My is ên vensterken worden kunt,
Mir ist ein liebes Fenster kund,
darüt so blicket ên rodermunt.
Draus blickt bei Tag' ein roter Mund,
des leve ik in hopen.
Der hält mich gar gefangen.
darumme so sin ik sér gewunt
Des ist mein armes Herze wund,
dat ik bin syk* *siech
Des bleichen mir die Wangen.

Mochte ik in leves arme liggen
Kein Weib ist also wohlgethan,
so en schade my nicht myn truren.
Stolz blüht ihr Leib, wie auf dem Plan
myn leve lêf so meine ik dy.
Die stolzeste der Linden.
wannér myn herte in grave lyt,
Sag an, o Lieb, wie ich die Bahn
so denkt et an dy.
Zu deiner Huld mag finden.

Ik bidde dy lêf na dyner wêr* *Würde
Liebste könnt' ich weich und warm
wenne du myner vruntschop gérst,
An deinem Busen ruhn, vom Arm
wâr mede mocht ik dy baten*? *nützen
Der Liebe traut umwunden,
nén wyf so wol gesyret is,
So würd' ich frei von allem Harm,
ér lyf schone uter maten.
So würd' ich bald gesunden.

Hyr unde dâr
Ach hier und da, ach her und hin,
unde wâr ik vâr,
Wo ich auch wandre, muss mein Sinn
ik en rest* nicht, *ruhe
Zu dir sich ewig lenken;
ik en kome weder by myn lêf.
Ruht einst mein Herz im Grabe drin,
dâr ik et lêt.
So wird es dein noch denken.

Also, wer sick för nedderdüütsche Gedichte in suerländische Mundart interesseert, kann dat anklicken oder bi den WOLL-Verlag köpen: <https://woll-onlineshop.de/sauerlaendische-mundart-anthologie-i-peter-buerger>

Bolko Bullerdiek

Nachlese zum Brinckman-Jahr 2014

Nein, diese Broschüre bringt keine neuen literaturwissenschaftlichen Erkenntnisse zum Werk von John Brinckman. Sie ist vielmehr ein „Danke-Schön-

Heft“ für alle jene, die zu den Feiern anlässlich des 200. Brinckman-Geburtstages mitgewirkt haben, und darin liegt ihr Erkenntniswert. Mit vielen Fotos ist die Mehrzahl der gegen 50 Brinckman-Ehrungen dokumentiert, die in Mecklenburg stattfanden sowie in Berlin, wo die Landesvertretung beim Bund zu einem Brinckman-Abend lud. Alle Reden auf diesen Veranstaltungen sind abgedruckt – sie spiegeln den Kenntnisstand zu Leben & Werk und dürften Festrednern künftig Zitate liefern. Die meisten Aktionen gab es naturgemäß in Brinckmans Geburtsstadt Rostock sowie in Güstrow, wo er viele Jahre als Lehrer und Autor gelebt hat. In Rostock fand neben Lesungen und Vorträgen die zentrale Gedenkveranstaltung statt, auf der außer dem OB auch der Kultusminister des Landes sprach; Festredner war Wolfgang Mahnke, Ihrenvorsitter vom *Bund Niederdeutscher Autoren*. Es gab eine allzu kleine Ausstellung über Leben und Werk, die viel von dem, was man hätte zeigen können, nicht zeigte, wie etwa die Publikationen zur DDR-Zeit. Und die Stadt hat trotz ihrer Finanznöte die gestohlene Porträt-Platte am Brinckman-Brunnen durch eine neue ersetzen lassen. Auch in Güstrow sind Gedenktafeln erneuert worden, und man hat das etwas herunter gekommene Grab instandgesetzt – finanziert nur durch Spenden. Die Festveranstaltung fand hier im John-Brinckman-Gymnasium unter Mitwirkung der Schülerschaft statt. Bemerkenswert an den Jubiläums-Aktivitäten bleibt die starke Beteiligung plattdeutscher und anderer Vereine, die sich unter dem Dach eines von der *John Brinckman Gesellschaft* organisierten

„Festkomitees“ zusammen fanden: die Ehrungen waren weitgehend lokal getragen und dürften mit dem Publikum vor Ort auch ihr Ziel erreicht haben – zum Lesen der Werke dieses plattdeutschen Klassikers anzuregen.

Zu tilgen ist ein Fehler: auf einem der abgebildeten vier Werbe-Banner mit Infos über Leben & Werk sind fünf Illustrationen von Ernst Kutzer zu *Mein Onkel Kaspar* (1928) Paul Tischbein (†1874) zugeschrieben.

John Brinckman Gesellschaft e. V. (Hrsg.): Brinckman 200 . Nachlese zum Brinckman-Jahr 2014. Güstrow: Selbstverlag 2015. Kart. 76 S. (DIN-A-4).

Hartwig Suhrbier

Faksimile vun „Der Niedersachse“

Dat lange Vörword stammt van Wolfgang Brandes. He meent, de Idee to düsse Tiedschrift is van Friedrich Freudenthal. De Afsicht vun „Der Niedersachse“ is de Pläag vun't Plattdüütsche. De Utgaven vun 1889 un 1890 hett dat Institut för nedderdüütsche Spraak (INS) rutfunnen. De mehrsten Bidrääg sünd op Hoogdüütsch. De plattdüütschen Artikel sünd tomeist ut de Fedder vun Friedrich un August Freudenthal. De Artikel sünd meist över all Themen ut Geschichte un Landschap. So finnt wi wat över Heinrich den Löwen, över dat Düvelsmoor, över Klaus

Groth, över den Stried vun de Stedinger Buurn gegen Bremen, över den „Isern Hinnerk“ vun Horneborg, över Bremen in de Franzosentied. In’n Anhang finnt wi Bidräag ut „Der Niedersachse“ in mäkelbörger Platt, en Strämel „Das Alte Land“ un en List vun de Themen un Schriever. Man wohrschoo! De Schrift in banng lütt, dat is ehrder en Tiedeschrift ton Ankieken un Naslaan, man nich ton Läsen.

Der Niedersachse. Sonntagsblatt für Stadt und Land zwischen Elbe, Weser und Aller. Vollständiger Reprint aller 1889/1890 erschienenen Ausgaben. Hrsg: Wolfgang Brandes, Heinrich Kröger, Arnulf Struck. Verlag: Mundschenk Druck- und Vertriebsgesellschaft, 287 Seiten, ISBN 3-933802-33-4.

Hans-Joachim Meyer

De lütte Häwelmann

Dat Theodor Storm sien „Schimmelrieder“ nich op Platt schreven hett, is en Jammer. Woveel beter harr Storm sien Platt to Land un Lütüd passt! Un dat he nich mal sien „Häwelmann“ op Platt schreven hett, mutt man doch as Signal an de Öllern verstahn, dat Platt för de Kinner nich goot noog is. Oder hett he sick dat so vörstellt, dat de Kinner Platt sowieso lehrt, denn dat wöör in Storm sien Umfeld överal snackt? Düch em wichtig, dat de Kinner vör de School al mal en beten Hochdüütsch höört?

Man nu hebbt wi den lütten Häwelmann op Platt, wi hebbt em mit de Biller von Else Wenz-Viétor, also in desülve Oort, as de „Häwelmann“ 1926 in den Ollnborger Stallung-Verlag rutkamen is. Insofern is dat woll nich bloß för mi en Erinnern an mien Kinnertied – man nu, endlich, op Platt. Överdragen hett dat Ulrich Gradert, Paster ut Plön, de lang ok Lehrbeopdrager plattdüütsche Predigt an de Kieler Universität weer.

Wat mi an dat Book gefällt: Dat hett jüst de richtige Menge Text to de Biller. Ick heff wat gegen plattdüütsche Kinnerböker, bi de twoors schöne Biller to bekiken stünd – en groten Boom, en smuck Huus oder en ole Brüch - un denn as Text bloß dorbi steiht: Boom, Huus, Brüch. Woveel beter weer dat ween, de harrn in de Billerböker bloß Biller binnen un de Öllern oder Grootöllern ut all Länner kunnen multilingual in ehr Spraak wat dorio vertellen. Un wenn de Grootöllern dat op Platt nich mehr köönt, denn hölpt ok de Wöör „Boom“, „Huus“ oder „Brüch“ nix.

Dat is hier anners. Dat is en wunner-schöön Vörlees-Billerbook: De Biller sett de Fantasie in Gang un de Text gifft ehr Fudder. Un villicht – een schall dat Höpen nich opgeven! – vertellt Oma denn op Platt wieder, wenn de Text ehr op disse Padd brocht hett.

Wat gifft to meckern? Dat dor mal „har“ steiht un meist (richtig!) „harr“ un mal „und“ un mal „un“, is nich so wichtig. Wichtiger weer, de Översetter un sien twee promoveerten plattdüütschen Facklüüd, bi de he sick för ehr Hölp bi de „Schlusskorrektur“ bedankt, harrn noch en beten mehr över dat Präteritum

von de swacken Verben nadacht. In de mehrsten Gegenden is dat Präteritums-suffix affullen; dat bedüüd: In de erste un tweete Person is keen Ünnerscheed twüschen Präsens un Präteritum (wat meent is, warrt in'n Text dör de starken Verben düütlich). In de drütte Person, also de, över de vertellt warrt, gifft dat en Ünnerscheed:

– „Un so *puust* he sien Backen op, un de goote Maand *lüch* ...“ Dat müss man so as Präsens verstahn; ut den Kontext warrt aver düütlich, dat das as Präteritum meent is. Richtig harr dat heten müsst:

– Un so *puus* he sien Backen op, un de goote Maand *lüch* ...

Düsse Unsekerheit mit dat Präteritum treckt sick dör. Also finnt sick:

– „all Steerns weern waak ... un blin-kerten, dat de ganze Heven man so blitzt.“ In den Satz hett man erst eue ole Präteritumsform, bi de de Präteritumsänderungen noch nich affullen sünd (jüst as in't Hochdüütsche) un denn eenfach Präsens. Also harr dat heten müsst:

– All Steerns weern waak ... un **blin-kern**, dat ... man so **blitz**.

Ick weet nich, wat de Översetter to mien Kritik seggt – villicht: „Speel di nich op! Bi uns snackt man so.“ Un dor mag he recht hebben. De mehrsten snackt so, as ehr Spraakgefühl jem dat ingifft. Un mit dat Spraakgefühl bi en Spraak, de wenig snackt un noch weniger schreven warrt, is dat so'n Saak. Liekers, dücht mi, weer schön ween, wenn ok dat perfekt ween weer. Man wat is al perfekt? Dit Book is wichtig. Dat is en wunnerbare Gelegenheit, de Dree- bit Fiefjährige mit dat Plattdüütsche bekannt to maken. Ick

wünsch dat Book veel Lesers un sünnerlich Vörlesers.

Theodor Storm: De lütte Häwelmann;
Biller vun Else Wenz-Viétor; in't Platt-düütsche överdragen von Ulrich Grasdert, Vitolibro, Malente 2016

Bolko Bullerdiek

En kniffelige Lektüre

Vor mir liegt das Jahrbuch für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrgang 2015. Nadine Wallmeister schreibt über „Konditionale Adverbialsätze und konkurrierende Konstruktionen in Mittelniederdeutschen Rechtstexten“ Nach Meinung der Autorin ist die mittelniederdeutsche Grammatik noch lückenhaft, besonders die Syntax fehlt. Es gibt einen Beispielsatz aus dem Braunschweiger Stadtrecht, der Text wird syntaktisch untersucht. Es werden frühe mittelniederdeutsche Schriften benannt, u.a. der Sachsenpiegel und das Stader Stadtrecht von 1279. Die Autorin bringt viele Beispiele von Adverbialsätzen. .

Marie-Luis Merten beschäftigt sich mit dem Sprachausbau des Mittelniederdeutschen im Kontext rechtssprachlicher Praktiken. Sie bringt Syntax mittelniederdeutscher Rechtstexte am Beispiel aus Paderborn. Die Bedeutung einzelner Adverbien und Präpositionen wird untersucht. Die Wandlung im Rechtswesen von Mündlichkeit zu Schriftlichkeit wird untersucht, ebenso

die Auswirkungen auf die Sprache. Satzbeispiele wie „seder der tid dat“ werden aus dem Stader Stadtrecht zitiert.

Alexander Werth stellt Gretie Dwengers vor, genannt die Dwengersche. Es geht um Hexenverhörprotokolle der frühen Neuzeit, so ein Gerichtsprotokoll von 1639 in Bad Oldesloe. Die Protokolle sind auf Hochdeutsch geschrieben, einige auch auf Niederdeutsch. Der Autor untersucht die Femininendung aus -sche, hochdeutsch -in. Er zeigt die Ableitungen aus dem Germanischen auf. Es gibt eine Tabelle über die Feminisierung nach Norddeutsch, Mitteldeutsch und Süddeutsch. Norddeutsch ist eindeutig in der Mehrheit auf -sche, -in, -s und -se. Dazu gibt es Sprachenkarten.

Alexandra N. Lenz schreibt über niederdeutsche Resultativ-, Modal- und Kausativkonstruktionen. Sie befasst sich mit dem Gebrauch des Wortes „kriegen“. Helmut H. Spiekermann und Line-Marie Hohenstein bringen etwas über die Mehrsprachigkeit an der Grenze vom Ensland und in der Grafschaft Bentheim. In Lingen gibt es ein Nebeneinander von Hochdeutsch und Niederländisch. 1713 kam es zu Preußen, und von da an wurde nur Hochdeutsch gesprochen. In der Grafschaft Bentheim war Niederländisch bis 1700 im Gebrauch. Dann finden wir eine Sprachen- und Dialektkarte aus dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet. Doris Tophinke schreibt über Niederdeutsch im ostwestfälischen Raum. Im 16. Jahrhundert wird das Niederdeutsche langsam durch das Hochdeutsche verdrängt. Nach einer Umfrage von 1939 ist Niederdeutsch nur in ländli-

chen Gebieten verbreitet, so im Münsterland, im Regierungsbezirk Minden und um Paderborn. In den Städten wird vorwiegend Hochdeutsch gesprochen. Nach einer Umfrage von 2014 sprechen besonders ältere Menschen noch Platt. Das Fazit: Seit den 1930er Jahren ist Platt auf dem Rückzug.

Es folgen eine Reihe von Buchbesprechungen

Zu jeder Abhandlung gibt es eine Fülle von Literaturhinweisen. Das Buch ist wohl ausschließlich für Sprachwissenschaftler gedacht. Besonders am Anfang gibt es eine Menge von Fachausdrücken, die ich nicht verstanden habe. Tut mir leid, aber in großen Teilen war die Lektüre dieses Buches eine wahle Quälerei.

Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Jahrgang 2015. Wachholtz-Verlag und Murmann Publishers, Kiel 2015. Adresse: Kommission für Mundart- und Namensforschung Westfalens, Schlossplatz 34, 28143 Münster. 163 Seiten, ISBN 978-3-529-04238-6. Hans-Joachim Meyer

Dat Land twüschen Weser un Ems

Vör mi liggt de Tiedschridt „Kulturland Oldenburg“ Nummer 1/2016. Friedhelm Müller-Döring schriftt över dat Wilhelmshavener Raadhus, wat weder op Schick bröcht warrn mutt. Denn

geiht dat üm dat Hamborger Chile-Huus, wat densülvigen Architekten hett as dat Wilhelmshavener Raadhuus: Fritz Höger. Anner Boowarken na düt Vorbild. sünd de Cácilienbrügg in Ollendorf, de Watertorns vun Hohenkirchen un Bad Twuschenahn un anner. De Strämel slütt mit en Biografie vun Fritz Höger.

Sarah C. Siebert un Uta K. Mense bringt wat över dat Land twüschen Nordhorn, Norderney un Delmenhorst. 2017 is dat Themenjohr vun't Kulturnettwark Weser-Ems tosamen mit dat Bebüür vun de Waddensee vun Neddersassen. Mit bi sünd de Partnerstädter Ollendorf un Groningen. Överto gifft dat in mennigeen Stadt Utstellens.

Katrin Zempel-Bley: In'n März füng de Veranstalten vun't Themenjohr in Ollendorf an, 300 Gäst weern mit bi. Dat is en düütsch-nedderlännsch EU-Projekt, ok de nedderlännschen Provinzen Groningen, Drente un Freesland weern to Stä. Stütten dä dat allens de Ollendorfsche un Oostfreesche Landschap. Alice Düwel stellt uns dat Theater för Kinner un junge Lü in Wilhelmshaven vör. Vör 25 Johr sünd se anfungen in en Turnhall. Nu gifft dat nich mehr noog Platz, un se sünd in en anner Boo tümtrocken. An'n 27 Janewor wörr an'n Slottplatz vun Varel en Gedenktafel för de freuher Lü vun't jöödsche Olenheim anbröcht. Se wörrn in de Nazitied na Theresienstadt un anner Lagers verslääpt.

Günter Alvensleben stellt uns den Schauspäler Rudolf Plent vör, He stammt ut Eustriek un läavt siet 1950 in Ollendorf. He hett över 60 Rullen späält. He kreeg vun'n Bühnenburg Neddersassen den Willy-Beutz-Pries.

Detlef Haberland und Antje Sander schrievt över Ulrich Jasper Seetzen, de in'n Orient reisen dä. He wörr 1811 in'n Jemen vermort. He füng 1785 en Medizinstudium in Göttingen an, later güng dat denn in't Osmanische Riek, na Syrien un Mekka. Ton Glück hett he Dagbook feuert.

Rolf Bultmann schrifft op Platt över Joachim Gauck, de bi'n Neejohrsempfang platt snackt hett. Tohoop weern 66 Lü inlaadt. Hans Meinen, tostännig för Platt in'n Kreis Wesermarsch, hett Gauck dat Höörbook „Peter Lorenz vun Abukir“ schenkt. Irmtraud Rippel-Mauss hett de Kunst an'n Olen Markt in Jever bi de Plünne. Un de Ollendorfsche Landschap hett wat gegen dat Ännern an'n Glasdack vun'n Ollendorfer Bahnhoff. Se meent, dat verstött gegen den Denkmalsschutz.

Jürgen Welp bringt wat över de Landschaftstagung vun de Ollendorfsche Landschap in Cloppenburg. Christian Firmbach vun't Ollendorfsche Staats-theater snack över „Theater för all“. Ok Migranten schüllt starker inbunnen warrn. Karin Peters maakt en Utflugg in de heidnische Tied. Dat geiht üm Yggdrasil ut de Edda, de ooldnordsche Ballaad. Beum güllen as Sitt vun de Götter.

Anne Rinke schrifft op Platt över den Klassiker „Sluderkraam in't Treppenhuus, de vun de August-Hinrichs-Bühn opfeuert wörr. De Regie harr Marc Becker. Tobias Pollok hett dat Projekt „junge landschaft“ ton Thema. Se hebbt sick sünderlich över junge Lü freit. Katrin Zempel-Bley schrifft över dat Porträt vun den Grafen Anton Günther, wat 354 Johr oold is. Maalt hett dat Alexander Sanders ut Emden.

Jörgen Welt stellt und den snaakschen Text an em Karkhoff vör: „o ewich is so lanck“. He neumt verscheden Quellen, bl.a. dat nedderlännsche Karkenleed „Met vroeghden laet ons singhen“ (mit Freuden lasst uns singen). Düt Leed stammt ut dat 15. Johrhunnert.

Karl Sieverding bringt wat över den Männergesangvereen „Cloppenburger Liederkranz“. He wörr köttens 175 Johr oold. Bi all grötter Veranstaltens ward jümmer dat Ollendorf-Leed sungun, wat Großherzogin Cäcilie sülven komponeert harr. Katrin Heinrich Siefer schrifft op Platt över dat „Plattdüütsche Johr“ in de Gemeen Linnern. Üm un bi 300 Lü vun Heimatverenen un Gemeinden ut den Kreis Cloppenburg hebbt mitmaakt. Dat Motto weer: „Schnack mit uns“.

Etta Bengen graeert Peter Suhrkamp ton 125-johrigen Geburtsdag. Suhrkamp weer Schoolmeister in Augustfehn. In de Nazitied keem he vunwählen „Hochverrat“ in't KZ Ravensbrück. Dat Heft slütt mit en Opsatz vun Gabriele Henneberg över moderne Architektur an't Bispill vun'n Pavillon „Begegnung“ in Friesoythe.

Mennigeen Strämel is na mien Menen en bätten dreug schräven. Man all in all hat mi dat good gefullen. Dat Heft is en Mutt för jeden, de mehr över das Lad twüschen Weser un Ems wäten will.

Kulturland Oldenburg Nr. 1/2016. Zeitschrift der Oldenburgischen Landschaft. Isensee-Verlag Oldenburg. Mail: info(ar)oldenburgische-landschaft.de. 63 Seiten.

Hans-Joachim Meyer

Plattdüütsch kökern

Enen Dag kreeg ik vun'n Verlag dat Book „Plattdüütsch kökern“ - Rezepte und Schnackereien - toschickt.

Dat keem mi goot topass, denn ik wüss nich, wat ik an'n nächsten Dag kaken schull. So heff ik denn glieks in dat Book rinkeken un bleev bi de Rubrik „Satt warrn“ hangen. Dor funn ik „Pannfisch“; heff ik nakaakt un hett wunnderbor smeekt.

Aver nu to dat Book. För Lüüd, de Dag för Dag mit dat Plattdüütsche ümgahn, keen Problem. Dat leest sik as en plattdüütsch Book mit lütte Geschichten. De Lüüd, för de Plattdüütsch nich so begäng is, de schüllt vörher mal in dat Glössar kieken, dat achtern in't Book is. Dor kann een glieks de Utdrücke för Grööntüüch, Krüder, Fleesch oder Fisch lehren. Heel interessant.

Dat „Kerngehäuse“ is dor en „Karnhuus“. Dissen Utdruck kenn ik blots ut de Buernhäuser, de in fröher Tieden en extra Kamer för Melk un Botter harrn. För „Eintopf“ heet dat „Potteten“, wat ik heel passlich finn.

Dat Book is in verscheden Rubriken opdeelt, vun Vörspiesen, över dat Haupteten bet hen to den Nadisch. Sooort typisch nordisch Hochperzentiges is nich vergeten.

Un to jedet Eten gifft dat lütte Geschichten. Kannst jümmer noch wat dorio lehren. Feine Fotos un Kollagen sünd dor binnen, Gedichte un Snackereen, so as dat in den Titel steiht. De Verkloren to de een oder annere Todaat sünd in

Hochdüütsch, wat dat allens en noch beten düütlicher maakt.

„Leev geiht dörch den Maag“, as dat so schöön heet, un so wünsch ik de Leersers (un Köpers) veel Spaaf mit dit Kaakbook.

Volker Butenschön: Plattdüütsch kökern. Carl Schünemann-Verlag Bremen, ISBN 978-3-944552-71-2

Johanna Kastendieck

Alles über Nordfriesland

Das Nordfriesische Jahrbuch 2016 beginnt mit einem Aufsatz von Sönnich Volquardsen über die Wiedingharde unterm Hakenkreuz. 1900 entschieden sich die Wiedingharder für Ohm Krüger von der Burenrepublik. Der Nationalismus wuchs im Grenzkampf gegen Dänemark. 1933 wählten im Kreis Südtondern 73% die NSDAP. Es gab Hetze gegen die Bekennende Kirche und Terror gegen deren Pastoren. Nazigegner Hans Schnack floh 1943 in die Schweiz, wurde aber von den Nazis aufgegriffen und in Frankfurt/Oder mit einer Giftspritze umgebracht.

Richard Peters schreibt über seinen Vater Walter Peters, einen Landwirt aus Eiderstedt. 1939 wurde Walter Peters eingezogen und zwei Jahre später schwer verwundet. 1950 wurde er Bürgermeister und 1961 Abgeordneter im Bundestag. Er trat in die FDP ein, sein Schwerpunkt war Agrarpolitik. 1979 starb er, ein Kondolenzschreiben kam

von keinem Geringeren als Herbert Wehner.

Heinrich Erdmann befasst sich mit den „Bohmstedter Richtlinien“ und ihre Umdeutung durch Rudolf Muuß. Friesisch sollte in Schule und Kirche gepflegt werden. Die Nordfriesen fühlten sich „deutsch gesinnt“ und lehnten es ab, als nationale Minderheit angesehen zu werden. Es gab auch Streit mit den dänisch gesinnten Friesen. Erst nach Rudolf Muuß wurde Friesisch als eigene Sprache anerkannt.

Robert Panten stellt uns die Kirche von Oldenbüll auf Nordstrand vor, sie wurde 1450 zum ersten Mal erwähnt. Wolfgang Jans schreibt über die Einnahme der Schwabstedter Schanze um 1700. Es gab mehrere Kriege mit Dänemark, schließlich wurde die Schanze von den Dänen eingenommen.

Peter Nissen berichtet über Johann Ernst Sibbers. Er wurde 1739 in Bredstadt geboren. Es gab viele Geheimnisse um ihn, da es mehrere Personen des gleichen Namens gab. Unklar war, woher er seine Friesisch-Kenntnisse erwarb. Albert Panten nimmt sich die Türen der Friesenhäuser vor. Die Türen waren so niedrig, damit sich die Friesen unterdrücken und unterwerfen müssen.

Reinhard Jannen gibt einen Bericht über das Inselarchiv Föhr. Begonnen wurde es im 18. Jahrhundert in Wyk. Es gab Streit zwischen verschiedenen Landvögten, ein Teil wurde von den Dänen nach Kopenhagen gebracht. 1981 kam das Archiv ins Kreisarchiv von Husum und 2012 wieder auf Föhr als Archiv Föhr-Amrum.

Nordfriesisches Jahrburh 2016. Hrsg: Nordfriisk Instituut in Bredstedt. Lek-

torat: Thomas Steensen. 136 Seiten,
ISSN 0078-1045.

Hans-Joachim Meyer

Voß un Haas 2017

Wahrscheinlich, weil der Hase ein so rascher Renner ist, kommt er manchmal recht vor der Zeit an. So geht es auch mit dem jährlichen Kalender des ‚Voß un Has‘ aus dem Hinstorff-Verlag. Schon zur Reuter-Tagung 2016 im April in Güstrow lag der Kalender 2017 auf dem Tisch. Wie immer gestaltet in der zurückhaltenden Aufmachung, die ihn seit Jahren ummantelt. Herausgeber Hartmut Brun hat zum Glück ein weites Netz von Verbindungen zur Verfügung, das ihm ermöglicht, viele Seiten zu füllen. Als ‚Norddeutscher Heimatkalender‘ schaut auch diese Ausgabe weit über Mecklenburg in den Westen, z.B. ‚wo die Ostfriesen hausen‘. Das ostfriesische Platt ist aber wohl doch für viele der Stammleser zumindest gewöhnungsbedürftig. Der Aufbau des Buches ist seit Jahrzehnten ‚klassisch‘! Wir haben schon im Kalendarium jeweils Zeichnungen und zu jedem Monat Gereimtes. Diesmal hat Uwe Gloede Figuren aus dem Werk von Rudolf Tarnow gewählt, der 2017 seinen 150. Geburtstag begehen würde, wenn er denn... Die Riemels steuert diesmal Behrend Böckmann aus Kirch Rosin bei. Der ‚Geschichtliches‘ genannte Eingangsteil ist in Geel verfasst. Wir lesen Interessan-

tes von Hartwig Suhrbier zu Bismarck und Reinhard, zum Erscheinungsdatum von Gillhoffs ‚Jürnjakob Swehn‘, von den Dreharbeiten zu ‚Fährmann Maria‘ in der Lüneburger Heide aus den 30er Jahren und zu einem Mecklenburger Marschallstab. Dann folgt ‚Die Persönlichkeit‘ – diesmal Hannelore Hinz aus Schwerin, die als Treckfidel-Hanne‘ auch in der Unterhaltungsbranche bekannt ist und sonst als Lyrikerin von sich reden gemacht hat. Das Schlaglicht auf diese verdiente Frau passt, da Hanne Hinz gerade der Johannes-Gillhoff-Preis 2016 zugesprochen wurde, der ihr im Juni in Ludwigslust überreicht werden soll. Da 85 Lebensjahre nicht spurlos an ihr vorüber gegangen sind und sie zunehmend fragil wird, kommt das alles zur rechten Zeit! Folgen wir dem Buchaufbau, so kommt nun ein umfänglicher Abschnitt von Lyrik und Kurzprosa, zum Teil bisher noch nicht gedruckt und neu. Zunächst in Platt. Dieser Teil beginnt mit Hannelore Hinz und weiter mit bekannten und weniger bekannten AutorInnen wie Katrin Klapp, Rostock, Hans-Joachim Oldenburg, Neubrandenburg, Lieselotte Jacobi, Soltau, Ursula Kurz, Wittenburg, Jürgen Rogge, Lübzow, Wilhelm Kappelmann, Bassum, Hans-Hermann Briese, Norden, Fritz Wolbring, Schwaan, Isolde Böhme, Parchim, Uwe Snopkowski, Rostock, Heidelinde Wulff, Rostock, Irene Sander, Reinstorf, Dieter Niebuhr, Parchim, Helmut Hillmann, Ueckermünde, Heinz Kägebein, Neustadt-Glewe, Wolfgang Mahnke, Rostock, Susanne Bliemeier, Banzkow, Behrend Böckmann, Korl Bäk, Bäk, Jürgen Pump, Kirchdorf/Poel, Dietrich Sabban, Ludwigslust

und Erika Fischer, Schwerin. Kenner der ‚Heimatkunde‘ bemerken schnell, dass der ‚Westanteil‘ man lütt ist. Hochdeutsch ‚dichteten‘ Andreas Zecher, Klein Stowe, Anne Wolf, Dresden, Joachim Puttkammer, Graal-Müritz, Ursel Sanguinette, Techentin, Grete Schicke, Freden, Mario Buck, Boizenburg und Ursula Müller, Tangermünde. Einige plattdeutsche Texte lohnen das Lesen, viele kann man anschließend wieder vergessen. So ist das mit Kalendern. Ab Seite 100 wird zurückgeblättert. Auch vor hundert Jahren gab es diesen Kalender schon. Natürlich hat der große Krieg seine Spur hinterlassen. Vun de Tied, as wi noch ‚n Kaiser harrn!... Am Ende ‚Für de Gören‘ mit Gedichten und ein paar Zeichnungen von Matthias Dettmann. Auch in diesem Jahr ist dieser kleine Kalender für das nächste Jahr eine Tat!

Hartmut Brun (Hrsg.): Voß un Haas,
Norddeutscher Heimatkalender 2017,
Hinstorff Verlag Rostock, 2016, 112 Seiten.
ISBN: 978-3-356-02027-4

Dirk Römmer

Mecklenburg und die Götter

Loukianos o Samosateus (in Umschrift) oder *Lucianus samosatensis* (auf Latein) heißt der etwa 120 unserer Zeitrechnung fern am Euphrat als Syrer geborene und wohl 180 in Alexandria/

Ägypten verstorbene Satiriker und Dichter, mit dem wir uns hier beschäftigen müssen. Er schrieb in attischem Griechisch, das zu seiner Zeit im Alltag des römischen Reiches gar nicht gesprochene Umgangssprache war. *Koine* hieß die Sprache, die man sprach. Lucian gehörte zu den Gebildeten. Er schrieb u.a. die *Theoon Dialogoi*, die *Dialogi Deorum*, Göttergespräche der eigentlich griechischen Götterwelt, die uns aber hier mit lateinischen Namen begegnen. Ich muss das sicher jetzt nicht vergleichend darstellen. Eigentlich hat sich herumgesprochen, dass der Olymp mit veränderten Namen auch in Rom als Wohnsitz der hohen Herrschaften galt. So waren Zeus/Iupiter/Jupiter und Hera/Iuno/Juno. Erst später wurde dies auch ein Zigarettenname...

Ludwig Reinhard hat im 19. Jahrhundert 9 Dialoge herausgesucht und mit einer Einleitung versehen auf Plattdeutsch übertragen. Es muss ihn geziert haben, die schon in der Zeit des Lukian als satirisch und ‚pieksend‘ eingesetzten Texte, die aktuelle Erlebnisse und Erfahrungen aufgriffen und auf die Schippe nahmen, auf Geschehnisse in Mecklenburg, die ihm vor Augen standen, zu übertragen. Reinhard fiel als Zeitkritiker und Satiriker schon früh auf. Schon vor 1848, als er in Frankfurt im Parlament saß, wurde der Freund Fritz Reuters als witzige Zeitkritiker und Publizist bekannt, der im Plauderton politische, kirchliche und soziale Missstände beleuchtete. 1865 veröffentlichte er ‚Neun Plattdeutsche Göttergespräche‘ in mecklenburgischer Mundart, die seinerzeit der einzige Druck dieses Textes blieben.

Es kann hier nicht untersucht werden, welche Gründe zum schließlichen Vergessen und Verdrängen dieser literarischen Kostbarkeit geführt haben. Wir wissen aus unserer Zeit, wie schwer es Ironie, Satire und Kritik heute haben. Und wie vom 19. Jahrhundert bis in unsere Tage Reaktion und Erhaltung des status quo die Möglichkeit der Schaffung eines status ante quem behindern. Scheint nicht auch in unserem Land die Tsetsefliege längst eingebürgert und breitet sich nicht die von ihr injizierte Schlafkrankheit in Politik und Gesellschaft, in Kirche und öffentlichem Leben schnell und flächendeckend aus? Hartwig Suhrbier ist es zu verdanken, dass wir jetzt endlich wieder Zugriff auf ein Werk haben, das eine Perle unter den Veröffentlichungen im 19. Jahrhundert war. Suhrbier hat die ‚Göttergespräche‘ nicht nur aufgefunden, wieder entdeckt und richtig bewertet, er hat sie in dem kleinen Band aus dem BS-Verlag herausgegeben, erläutert, übersetzt und mit einem Nachwort versehen. Er hat wie ein Archäologe mit Dachshaarpinsel Kostbarkeiten zu Tage gefördert, die uns noch lange beschäftigen müssen. Allein die Erläuterungen lohnen eine ausführliche und punktgenaue Prüfung und Rezeption. Die Fülle der aufgefundenen Belege und Querverweise beeindruckt. Auch die Übersetzung der ‚Gespräche‘, die sich eng an das niederdeutsche Sprachbild des dort üblichen Satzbau hält, ist ein gutes Beispiel, um zu ermessen, wie froh und dankbar wir alle sein können, dass dieser kleine Band wieder in unsere Hand gelegt wurde. In seinem Hinweis auf das Erscheinen schreibt Hartmut Brun: „Diese erste

vollständige Veröffentlichung der ‚Göttergespräche‘ ... ist eine herausgeberische Großtat.“ Stimmt! Bestens! Dankeschön!

P.S.: Der Mondkrater Lucian ist nach dem Herrn aus Samosata genannt!

Ludwig Reinhard: **Neun Plattdeutsche Göttergespräche**, herausgegeben, erläutert, übersetzt und mit einem Nachwort versehen von **Hartwig Suhrbier**. MV-Taschenbuch, BS-Verlag-Rostock, A. Bruhn, 2016, 194 Seiten, ISBN: 978-3-86785-360-6 Dirk Römmer

Bestiarium

Auf der Schweinsbrücke in Wismar kann man sie finden: Die zufriedene Sau, auf dem Rücken liegend, die Zitzen nach oben gerichtet. Vielleicht liegt sie in der eigenen Jauche, jedenfalls scheint sie zufrieden und glücklich in ihrer Suhle... So ein Titelbild passt auf den Deckel des Jahresberichts der Reuter- Gesellschaft zur Jahrestagung in Wismar 2015, wie immer im Folgejahr vorgelegt.

Die drei Herausgeber Christian Bunnens, Dieter Stellmacher und Jürgen Grote haben in intensiver Arbeit die letztjährigen Vorträge bei der Tagung in der Hansestadt Wismar zu Aufsätzen geformt und wissenschaftlich aufbereitet, so dass der Band eine rechte Lesefreude auch für diejenigen bereitet, die seinerzeit nicht an der Tagung selbst teilnehmen konnten. Das Treffen sollte den Titel „Von ‚Reynke de Vos‘ bis zum ‚Butt‘ – Tiere in der deutschen Literatur“ tragen. Vorgesehen war eine

Lesung von Günter Grass, der aber zur Bestürzung aller Versammelten kurz vor der Tagung starb. Zwei der Vorträge befassten sich mit Reuters Werk. Barbara Scheuermann referierte über das Thema „Von ‚hippischer Vollkommenheit‘ zu ‚warmer Lumpendecke‘“ - Fritz Reuters *Memoiren eines alten Fliegenschirms in Briefen an seinen Urenkel* und Christian Bunner über „Die Vögel in Fritz Reuters *Hanne Niße und die lütte Pudel*“. Nach dieser Verbeugung vor dem großen Meister wurde der Focus auf das weitere Umfeld gerichtet: Eberhard Lohse untersuchte das „Politische Bestiarium – Tierbilder des Braunschweiger Chronisten und Poeten Hermann Bote“ und Dieter Andresen referierte über „Eyn yslyk schal tor wysheyt kerent...“ *Reynke de vos* – eine Mörderkarriere“...Man muss eine starke Kondition haben, will man die Tagungsstruktur nicht anstrengend finden: Da folgen Kurzvorträge Schlag auf Schlag, gnadenlos auf die Perlenkette gezogen, ohne Verschnaufchance. Natürlich hat bei lebendigem Vortrag der Schlaf schlechte Chancen. Aber wehe, die Aufmerksamkeit wird nicht gefangen!.. Da wird ein Nickerchen zum tiefen Grunz! Nun, auch Hans-Dietrich Dahnke gewann die Zuhörenden mit seinen Ausführungen zu „Goethes ‚unheilige Weltbibel‘: *Reynke Fuchs*“ ebenso wie Helmut Koopmann mit „Vom Hund handeln heißt: auch vom Menschen handeln. Thomas Manns Hundejahre und Bauschans vierbeinige Verwandtschaft“. Bis zum „Butt“ sollte das Thema ausgezogen werden – Grass’ Tod zum Trotz. So schloss sich Hans Dieter Zimmermann mit seinem Vortrag „Der Butt und der

Weltgeist. Zum Roman *Der Butt* von Günter Grass“ an. Hier wird die Druckfolge des Buches unterbrochen und mit einem Brief von Hilke Ohrling ergänzt, den Grass’ langjährige Mitarbeiterin an die Reuter-Gesellschaft richtete: „Günter Grass (1927-2015) – seine letzte Fahrt“. In weiteren Vorträgen hörten die Anwesenden Ausführungen von Robert Langhanke: „Tiere im Quickborn oder Fuchs, Hase und Igel in der niederdeutschen Literatur: Klaus Groth und die Cultural Animal Studies“. Wilhelm Solms untersuchte „Grimms Märchengtiere“ und Siegfried Neumann „Die heimische Tierwelt im Alltag und in Volkssprache und Volksdichtung der Mecklenburger“. Von dem bereits verstorbenen Jürgen Gundlach wurde der Aufsatz „Ständchen un Fackel tog un Festeten. Ein Besuch Fritz Reuters in Wismar“ mit in den Jahresband aufgenommen. Die Anfänge von Reuters Erfahrungen mit Verlegern scheinen hier auf. Eine schöne Idee! Der langjährige Schatzmeister, Albrecht Donner, wurde auf der Tagung für seine langjährige Treue mit dem Ehrenbrief der Gesellschaft ausgezeichnet. Wir lesen die Laudatio auf ihn von Jürgen Grote und Donners Dankesworte. Das ausführliche Verzeichnis der Autoren und Herausgeber beschließt – wie in jedem Jahr – den Band. Inzwischen schon mit Band 26 dokumentieren die ‚Beiträge‘ in großer wissenschaftlicher Qualität einen beachtlichen Forschungs- und Geschichtsrahmen.

Christian Bunner, Dieter Stellmacher und Jürgen Grote (Hrsg.): Vom ‚Reynke de Vos‘ bis zum ‚Butt‘ – Tiere in

der deutschen Literatur, Beiträge der Fritz Reuter Gesellschaft, Band 26, Druckfassungen u.a. der Vorträge, die bei der Jahrestagung in Wismar 2015 gehalten wurden, mit zahlreichen Illustrationen, Hinstorff -Verlag Rostock 2016, 160 Seiten, ISBN: 978-3-356-02026-7.

Dirk Römmer

Der Umschlag: Rot wie die untergehende Sonne!..

Wie bei anderen vergleichbaren literarischen Gesellschaften wird in den Jahrbüchern jeweils auf die Tagung des vorigen Jahres zurückgeschaut. Die wichtigsten Vorträge finden sich in Druckfassung. Doch macht die Klaus-Groth Gesellschaft es anders: Hier wird auf das gesamte Jahr zurückgeschaut. Auch andere wichtige Veranstaltungen werden vorgestellt oder mit Textbeiträgen herausgestellt. Das Jahrbuch 2016 ist erneut von Heiner Egge und Reinhard Goltz herausgegeben, verbunden mit Bernd Rachuth, dem Vorsitzenden der Gesellschaft. Diese Trias hat schon einige Jahre die Verantwortung in Händen, die Bände werden graphisch immer besser, die Lesbarkeit immer angenehmer. Die Jahrestagung 2015 hatte den politischen Groth im Blick.

Wir verfolgen noch einmal das ausführliche Grußwort des Landtagspräsidenten aus Schleswig-Holstein, Klaus Schlie.

Wenn ik so'n Book mit'n Reeg enkelte Texten bin to'n ersten Mol in'e Finger krieg, kiek ik mi mehrstiets toeerst dat Inhaltsverteken an. En mück jo enindruck hebben, wat dor op een töövt. So heff ik dat ok mit Jan Graf sien nieget Taschenbook „Jüst noch maal goot gahn“ mookt. 19 lütte Vertellen över dree bet acht Sieden, as een dat foken in plattdüütsche Böker finnt. De Titels mookt neeschierig un düdt op'n bunten Mix an Themen. Achjo, op den Text „Jesus liebt Dich“ kunn ik mi besinnen. De hett al mol in'n Quickborn stahn un mi al dunntomal nich jüst umhaut. De beten wat krusen Gedanken vun een, de över de Autobahn fohrt, to allens, wat em dor so in'e Mööt kümmmt. Man bi't Lesen vun dat Book heff ik mi denn doch bannig höögts un foken grienen müst över de bestinnere Sichtwies, de Jan Graf dor op vele Alldagssoeken wiest. Männichmol nodenkern, jümmer beten kniepöögsch, af un an heel logisch un annermol vull Fantasie sett he sik mit de verschedensten Themen utnanner.

Op't best hett mi de Text „Koffeinfrei“ toseggt. Jan Graf verkloert, dat he keen Koffiedrinker is, philosophiert över dat Bedüden vun't Koffiedrinken, kümmmt denn op dat Richtfest vun sien Huus un den Hundertwasser-Bahnhoff in Uelzen. Denn kümmmt de Telekom an'e Reeg, de dat wiss nich togang kriegen dä, bet 2021 en Huusanschluss intorichten, dat „Mars one“-Projekt un verschieden Formulierungen för Dodesanzeigen. Dat is männichmol al aventüürsch,

wo he vun een Punkt to'n neegsten kümmt, un mookt bannig Spooß. In den Text „Kollektiv Erinnern“ wiest Jan Graf mit Snacks ut de Reklaam in'n Kiekschapp, op de ik mi ok noch allerbest besinnen do, dat de Lüüd ut jee-deen sik op besünner Soken besinnen doot. Jüst doröver hebbt wi annerletzt ünner Kollegen snackt un uns över Reklaam höögt, de de jüngeran Lüüd got nich mehr kennt. Jan Graf froogt ok no, woso anners as in anner Länner Volksleder in Düütschland bi jüngere Lüüd keen goden Roop hebbt, man för ole Lüüd en groot Bedüden. Een vun de beten nadenkern Texten. Dat Book kann een fein blangenbi weglesen, ahn dat een sik sünnerlich kunzentreern müss, un warrt goot ünnerholen. No mien Menen mang de typischen plattdüütschen Böker mit kotte Vertellen een vun de betern.

Man achtmol heff ik mi över dat Book ok richtig argert. Ik heff dat as „kennzeichnend niederdeutsche“ kennengelehr, dat in't Plattdüütsche bi dat Partizip de hoochdüütsche Vörstülv „ge-“ wegfällt. Wenn also een mi wat vertelt hett, heet dat „he hett dat seggt“ – un nich „geseggt“! Woso mutt een denn in en plattdüütschen Text de ut't Hoochdüütsche klaute Floskel „beter geseggt“ bruken staats „beter seggt“? Oder, as dat bi Jan Graf foken vör-kümmt „wie geseggt“ staats „as ik seggt heff“, „as al seggt worrn is“ oder eenfach „as seggt“? Mag ween sowat rutscht een bi't Snacken mol dormang. Man wenn ik sowat lesen mutt, deit mi dat weh. Förwiss mutt dat Plattdüütsche orrig wat utholen, wenn dat wiederhen bruukt warrn schall, wat wi jo all wüllt. Man dat weer scheun, däǟn

de Schrieverslüüd beten dorför oppassen, dat's mit dat „Verhoochdüütschen“ nich to leeg warrt.

Jan Graf, „Jüst noch maal goot gahn“, Quickborn-Verlag, ISBN 978-3-87651-428-4.

Petra Kücklich

Popeye op Platt

Na Asterix un Obelix, Harry Potter un Donald Duck nu also ok noch „Popeye“ op Platt. Wedder ut de Textmanufaktur vun Goltz, Cyriacks un Nissen. To'n ersten Mal in de starkste Spraak för echte Seeltüüd, as dat op de Titelsiet heet.

De dree Översetter hebbt sik de Geschicht „De Janmaat un de Jeep“ vörnahmen un – Popeye sleit wedder to! Nu is dat mit Comics ja so: de een mag se, de anner nich.

Egens mag ik geern Comics, blots Popeye mag ik nich lieden. Ik weet ok nich woran dat liggt. Villicht an sien Boxergesicht, villicht ok, wiel he jümmers sien Piep in de Snuut hett un dorop rümkaut

Aver dat hett ja mit dat Book nix to doon. To Anfang warrt dor erstmal verkloort, wannehr Popeye überhaupt to Welt kamen is un wo dat mit em wiedergüng. Un as dat al fröher in de lütten Comicstrips weer, de Amerikaners nömtan se „dailies“, Popeye is jümmer de Winner, de grote Held. In söss Biller wörr fröher en lütte Geschicht vertellt un dat jeden Dag in de Zeitung.

De Geschicht, de in dit Book steiht, will ik hier nich vertellen, blots, dat dat heel vergnöglich is, de Dialoge to lesen. Aver dat stünd wi vun Goltz, Cyriacks und Nissen nich anners wennt.

Wenn een also Vermaak an Popeye sien Beleevnisse hett, denn hett he seker veel Pläseer bi't Lesen.

Popeye op Platt. De Janmaat un de Jeep, Översett vun H. Cyriacks, R. Goltz un P. Nissen. Vitolibro, Malente, ISBN 978-3-86940-020-4-

Johanna Kastendieck

REZENSIONEN – CDS:

Sänger und Schreiber

„Gesungene Geschichte des Mittelalters“ – mit diesen Worten haben wir schon einmal auf das Erscheinen einer ganz wunderbaren und wichtigen Aufnahme hingewiesen, die Ende des vergangenen Jahres erschien: Das Rostocker Liederbuch aus dem 15. Jahrhundert. Auf 2 CD und mit einem Booklet, das alle Liedtexte sowie wunderbares Noten- und Fotomaterial vereint und auch die Geschichte der Lieder und deren zufälligen Fund beschreibt, hat der Herausgeber Rainer Schobeff eine Großtat vollbracht. Schobeff, heute Redakteur des NDR bei Radio MV, war selbst ausübender Musiker und spielte in der Gruppe ‚Lilienthal‘, die vor Jahren alle Lieder des Ros-

tocker Liederbuches aufnahm und damit auf Tour ging. Aufgenommen im Jahre 1983 im Sendesaal von Radio Bremen hören wir dies unvergängliche Dokument auf der ersten CD. Genauso frisch und aktuell wie seinerzeit in olims Zeiten. Lustig, wie die Musiker damals aussahen. Bearbeitet, aber eigentlich schon damals vollkommen, haben wir eine Radiosendung über die Geschichte des Rostocker Liederbuches auf der zweiten CD. Dieses schon 1983 im Studio von Radio Bremen aufgenommene Dokument, verfasst von Rainer Schobeff und unter der Regie von Jochen Schütt lässt verschiedene Personen zu Wort kommen. Auch der unvergessene Walter Arthur Kreye ist mit dabei. Wir lernen in diesem Tondokument wirklich: Über den Zufalls-Fund durch Bruno Claußen, über das Leben damals, über Niederdeutsch und Latein, den Alltag in Rostock und das weltliche und geistliche Amt u.v.m. Zur Gruppe ‚Lilienthal‘, 1976 in Göttingen gegründet, gehörten damals außer Schobeff auch Wolfgang Beisert, Hans-Jörg Maucksch und Herwig Steymans, der inzwischen verstorben ist. Leider waren sie nur in den 70er und 80 Jahren des vorigen Jahrhunderts aktiv und sind seit Langem verstummt!... Ich erinnere mich an die niederdeutsche Dichtertagung 1983 in Bad Bevensen, auf der es um das Thema ‚Plattdeutsch in der DDR‘ gehen sollte. Rainer Schobeff referierte über die gerade aufgenommene CD der Lieder des Rostocker Liederbuchs. Die Gruppe stellt die Lieder vor. Das füllte den ganzen Vormittag. Der damals gehaltene Vortrag ist im Berichtsheft 1983 der Bevensen-Tagung nachzulesen und gleicht dem

Skript der Radiosendung, die wir auf der CD hören. Die Gruppe bekam damals Kontakt zu Pastor Karl Homuth aus Rostock, der am Nachmittag zum Thema Plattdeutsch in der DDR referieren sollte, da er selbst über Bertold Brügge promoviert worden war und etwas zum sozialistischen Realismus sagen konnte. Er war tief bewegt von den Vorführungen der Lilienthal-Leute, weil er im Jahre 1958 den Finder der Texte, Bruno Claußen, von der Nikolaikirche in Rostock aus selbst beerdigt hatte. Das sind so meine persönlichen Verwobenheiten, die plötzlich wieder auftauchen. Ich höre und sehe die alten Instrumente: Cister, Schalmei, Darbuka und Gambe, Waldzither oder Hackbrett u.a.! Ich werde das nicht vergessen, ein einmaliges Erlebnis. Bleibt zu sagen, dass Rainer Schobef alle Liedertexte übersetzt hat, so dass jeder man und jedefrow gut verfolgen kann, mit wem und was sich die Studierenden im 15. Jahrhundert in Rostock im Umfeld der Universität befassst haben. Eine wichtige wuchtige und großartige Edition, für die man dem Herausgeber, Anreger und Motor des Projekts nicht genug danken kann!

Rainer Schobef (Hrsg.): Sänger, Schreiber und Studenten, das Rostocker Liederbuch aus dem 15. Jahrhundert, ein Hörbuch mit Musik von ‚Lilenthal‘, veröffentlicht mit Unterstützung von Radio Bremen, aufgenommen im Juli und August 1983 bei Radio Bremen, Herstellung: TENNEMANN Buch- und Musikverlag Schwerin 2015, 2 CD mit ausführlichem Beiheft und allen Liedertexten sowie zahlreichen, teils farbigen, Illustratio-

nen. Gesamtspielzeit: 1:47:11, ISBN: 978-3-941452-40-4. Dirk Römmer

Blue Bay Hotel

Willi Gerbode lebt mit seiner Tina augenblicklich in Friedrichskoog an der Nordsee. Die Luft mit relativ geringem Pollenflug kommt ihm, dem Allergiker, entgegen. Hier hinter dem Seedeich hat er sich verkrochen, um schöpferisch tätig zu sein: Er hat 14 Stücke zu einer CD verwoben, die er um die Weihnachtszeit 2015 der Öffentlichkeit geschenkt hat. Auf verschiedenen seiner Instrumente hat Gerbode unter dem Titel ‚Far away so near‘ eine erste reine Gitarren-CD produziert, zu der er selbst schreibt: „Fingerstyleguitar – das ist das Spiel auf der Gitarre, das früher einmal Fingerpicking genannt wurde. Ich spiele seit 40 Jahren dieses Instrument, komme aus der Folkszene der 70er Jahre. Damals war Fingerpicking der Standard der Szene. Hier sind nun 14 aktuelle Einspielungen versammelt. Zumeist Eigenkompositionen in offener Stimmung aber auch Bearbeitungen. Die Stücke haben impressionistischen Charakter. Anstoß für sie sind fast immer Begegnungen auf meinen zahlreichen Reisen nach Griechenland. Sie sind für mich zudem eine Art vorläufiges Lebensfazit. Ich halte selbst geschriebene Texte und Musik für zwei Seiten ein und derselben Medaille. Mit leichten Vorteilen für die Musik, die ihren Weg direkt in das Herz des Zu-

hörers findet. Es geht mir nicht darum, technische Fähigkeiten auf meinen Instrumenten zu beweisen. Virtuosität ist kein Selbstzweck, sondern ein schlichtes Mittel, die Menschen in ihrem Innersten zu berühren!"

Dem Autor und Musiker schauen wir nun wortlos dabei zu, wie er angeregt von Orten und Personen, 'far away' zu einem künstlerischen Ergebnis, 'so near' findet. Aus dem 'Blue Bay Hotel' hat er einen weiten Blick auf das griechische Meer mit all seinen Mythen und Göttern, mit seinen Opfern und Helden. Nach einem 'Ride over the Hill' trifft der Musiker auf 'Antigoni', eine junge Griechin auf Rhodos, die stolz ihren alten Namen trägt. Ein Folkblues folgt, der auf 'Theas Birdy in sleep' hinführt. Gerbodes jüst geborene Enkeltochter mit dem göttlichen Namen, das kleine Mädchen mit dem bezaubernden Lächeln. Der begeisterte Großvater!..

'Greensleeves' kennen wir alle. Geschrieben von Heinrich VIII., der seine Frauen entthauptete und sonst höchstens die anglikanische Kirche in die Selbständigkeit führte. Es folgen zwei Stücke, die für Gerbode wichtige Freunde erinnern. In 'Meet You in my Dreams' und 'Ifath' werden sie erinnert. Natürlich hatte Willi Gerbode dort in Rhodos 'Five o' clock tea with Sheila'. Er hatte ein Stipendium bekommen, um auf der Insel Paros zu schreiben und zu komponieren. Monate lang. Dazu die beiden Titel 'Paros avenue' und 'Katirina's waltz'. Zurück in die augenblicklich rauhe Wirklichkeit hier wie dort führt 'Without home', ein internationales Traditional, das das Flüchtlingsschicksal bedenkt. Mit 'Shen

Yiang' ist der Komponist ganz dicht bei seiner Tochter Lisa, die in Taiwan studierte und Chinesisch lernte. Mit 'Never alone' bannt er die Alterseinsamkeit, die ja jeden bedroht und ängstigt, der 'in die Jahre kommt'. Schließlich kehrt Willi Gerbode an die See, in die neue Heimat in Dithmarschen, zurück. 'Seagulls under a blue sky' hört man kreischen und sieht sie endlos schweben. So hat der Dichter und Musiker uns diesmal nicht mit einem neuen Buch beschenkt, sondern mit lauter Musik. Das kann er genauso gut! Mindestens!

Willi Gerbode: Far away so near, Fingerstyleguitar, solistische Gitarrenmusik auf verschiedenen Instrumenten, 14 griechisch gefühlte Instrumentalstücke, bis auf drei trad-Titel alle Kompositionen vom Solisten, Fotos und Gestaltung: Willi Gerbode, RLV Audio Tracks, Total 49:30, 2015, Bestellnummer 1504151, ISBN: 978-3-942027-09-0.

Dirk Römmer

CD Dusend Fragen – Gitta Franken – Dreebladd

Eine CD mit plattdeutschen Gospels; da fragt man sich, wie geht denn das? Um es gleich vorweg zu nehmen, diese Gospels sind keine Übersetzungen

ins Plattdeutsche, sondern Lieder mit eigenen, z.T. sehr aktuellen Ansichten und Aussagen.

Dusend Fragen hat sich das Dreebladd, eine Gruppe um die Musikerin und Liedermacherin Gitta Franken, ihrem Mann Udo und Ute de Haan gestellt. Dusend Fragen, die in einem großen Teil der Lieder beantwortet werden und die doch häufig ein offenes Ende haben.

Gospels leben von Wiederholungen, denn in ihren Ursprüngen sollten die religiösen Aussagen das Publikum überzeugen und letzten Endes animieren, die Refrains mitzusingen. Daher war es für mich manchmal zuviel „des Guten“, wenn die Refrains in etlichen Liedern immer noch einmal wiederholt wurden. Auch der immer gleiche Aufbau der Stücke hat mich etwas gestört. Einige kommen sehr minimalistisch daher, was daran liegt, dass drei Musiker mit zwei Gitarren und Percussion kein ganzes Orchester ersetzen können. Aber sicher ist dies auch so gewollt, um den Focus auf die Texte zu lenken. Sehr gut hat mir die warme Stimme von Gitta Franken gefallen, doch hätte ich bei einigen Liedern etwas mehr Emotion erwartet.

Die Gospels auf der CD sind von den Melodien her weltbekannt, doch bekommen sie durch die einfühlsamen und nachdenklichen Texte eine völlig neue Authentizität.

Das Musiker-Ehepaar Gitta und Udo Franken hat in einem wunderschönen Ostfriesenplatt aussagekräftige und aktuelle Texte geschrieben, wie z.B. in dem Lied „Oh Freedom“, in dem das Leid der Flüchtlinge und auch deren Hoffnung besungen wird.

Gefallen haben mir die Erklärungen im Booklet zum Ursprung der Gospels, sowie die „Übersetzungshilfen“, wie sie Gitta und Udo Franken nennen.

CD „Dusend Fragen“. Gitta Franken - Dreebladd. Produktion Gitta & Udo Franken, Email: kontakt@dreebladd.de
Johanna Kastendieck

REZENSIONEN – THEATER

Een leven Mann

Een Theaterstück, dat to Harten geiht, mit lachkitteln Hööglichkeit un togleik ok eernsthaftig Deepgang. Dat is allemol weert, sick dat antokieken. De Schauspeler, all öllerhaftige Charakterköpp; all Mannslüüd, bit op de jünger Kriminal-Kommissarin. De Situation: een Senioren-Wohngrupp, wo sick veer ole Knacker tosomen doon hebbt, een dorvun al een beten wat dement. Dat Tosomenlewen hett so siene Nücken. Wat „Konfliktbewältigung“ angeiht, dor hebbt de veer noch allerhand to lehr'n. Awers so is dat wol, wenn Lüüd, de wat dorstellt hebbt in de Welt, op ehre olen Doog dat Lewen mit Köken-nutzung, Huushoold un Goornpleeg deel'n wüllt. - Dat Bühnenbild versett de Tokieker in een herrschaftlich Huus ut fröher Tieden mit Park ümrüm. De Tied: Uns Tied. Wi sünd meent, mit uns Geschichten un uns geschichtliche Achtergründ un mennigmol ok Afgrund. Endlich mol wedder een Ohnsorg-

Stück, dat in de Deepde geiht. Dat Thema „Demenz“ is nu ok hier, bi platt-düütsch Theater, ankommen, un dat is good so. Dat Publikum hett sick mit ümmer wedder Hannenklappen un Toropen bedankt.

De Geschicht: Een frömmeln Ruhestands-Paster, een cholerisch Pianist, een gedürigen Kunst-Perfesser un de demente Bankier bildt dat Kleeblatt, dat sick to een Wohngrupp un gegensiedig Stütt tosomen funnen hett. De verschiedenen Mentalitäten schäält sick gau rut. Wat passeert, is nich weert, dat wi hier dor über schnackt. Bloots dat de Grupp för de Goornpleeg een „Goorner“ ünner Verdrag nimmt, dat mööt wi fasthooln. Düsse Goorner is de „leve Mann“, so ward he vun den dementen Bankier nöömt, un de beiden köönt sick vun Anfang an good liedien. Loterhen ward de „leve Mann“ denn ok froogt, wat he hier nich intrecken will, he passt dorts.

Nu hest du jo noch Reinhard Mey sien Leed in den Achterkopp „Der Mörder ist immer der Gärtner“... Stimmt ok in düssen Fall: Een Morgen bringt de „leve Mann“ mit een Spaten-Schlag den Paster noh Güntsied: De kümmmt nich wedder! Un den sackt de schwore Mann ünner de Last vun dat, wat he doon hett, tosomen un will dat de anneren de Polizei roopt. - Awers de fröher Kunstperfesser froogt eerst mol noh dat Motiv. Un denn kümmmt dat rut. De „leve Mann“ vertelt vun sien Tied as junge Minsch in de Kriegsgefangenschaft in Russland in de veertiger Jahren, noh den tweten Weltkrieg. Wat nu hier de Pensionspaster is, dat weer to de Tied een „Kapo“, een Opseher in den Deenst vun de Russen, de siene

Opsicht über de Kameraden op sadistisch Oort utnutzen dä. As de Jung sick bi de Weten-Oort een handvull Körner mopst harr, üm sien brüllen Hunger to begöschen, hett de Kapo em vörnohmen un wull em doodhauen, awers de Russen hebbt em gegen sieben egen Landsmann schützt. Man nachts kääm düsse Kapo mit twee anner über em her, se hebbt em piesackt un lütt mookt... Sien ganz Lewen hett he ünner dütt Trauma ledien. He harr düssen Keerl an de Ogen wedderkennt un an den Naam'n. Un he hett em den Dood gewen, den de verdeent harr. Un nu weer he een Mörder. Un nu stunn he ünner dat Recht.

Nee, dat Lewen, weet jümmers noch een anner Padd. De Kunst-Perfesser nimmt den Moord op sick. He hett sien Dodes-Urdeel al in de Tasch: Pankreas-Kreewt, he hett noch dree Moond to lewen. - Loot mi doch op miene letzten Doog noch wat Godes doon! seggt he, as sick de annern strüüwt. - Bloots in een Senioren-Wohngrupp kann man de Saak so dreih'n. De Kriminal-Kommissarin glööwt de olen Lüüd keen Woord, man ehr fehlt de letzte Bewies, oder drückt se een Oog to?

Wer mitspeelt hett: Birte Kretschmer as Hauptkommissarin (beten schwoor to verstohn). Wolfgang Sommer, de egens een Düwel is, man sick as frömmeln Paster tarnt hett. Jürgen Uter as Pianist un Komponist, de sien'n cholerischen Charakter nich ünner Kontroll hett. Olaf Kreutzenbeck as fröher Moler un Kunst-Perfesser, de mit sien bedacht Oort sick sülben in de Bresche stellt. Mogens von Gadow, de Bankier, bi den dat Öller op Demenz tolöppt, man de noch lang nich bekloppit is un

een godes Hart in de Bost hett, dat weet, wat de Minsch vör em weert is. **Wilfried Dziallas**, as de Goorner, de nu dat utrichten deit, wat de Justiz über Jehrteinten hett schluur'n loten. All Schauspeler, de ehre Rullen allerbest utfüllt, wunnerbor utwählt.

Kriminalistisch Kammerspeel vun Max Berg. vun Frank Grupe för plattdüütsch Theater inricht. Ohnsorg-Premiere: 17. April 2016 Cord Denker

To'n Düwel mit den Sex

Luut un lang klatscht hebbt de Beseuker vun de Premiere bi de „Niederdeutsche Volksbühne Geesthacht“ in't „Kleines Theater Schillerstraße“ an'n Enn vun de Opföhrung. Fast op jeden vun de rund 300 Theoterstöhl hett een Tokieker seten. Un dor mang weern veele junge Lüüd, so schient dat, to'n eersten Mol in een plattdüütsch Theoterstück. „To'n Düwel mit den Sex“ heet dat un speelt in de Tiet üm 1960, as dat Wirtschaftswunner in Gang kommen, ober de Morolvörstellung noch in de Tiet dovr bleeben weer.

Brigitte (Meike Göpfert), Froo vun Sporkassen-Filialleiter Martin Kruse (Marcel Jammer) wull bi't Wirtschaftswunner mitmoken un mit skandinavisch Dekoartikel hanneln. Doch mit de Post kummt statt dat bestellte Geschirr Fotos un Films mit mehr or minner nackte Lüüd. „So'n Swienkrom mutt weg“, heet dat nu. Un dorbi helpen soll

Kassierer Paul Brandes (prima speelt vun Mario Feese). Doch de stellt sick bannig tüffelig an. To all de Opregung wull denn ok noch Grete Kruse (Christine Kasch), de Moder vun Martin in de Deenstwahnung loscheern. Un se bringt noch Sporkassendirektor Robert Gonzelmann (Arne Kloodt) to'n Utgahn un anner Aktivitäten mit. För noch mehr Chaos sorgt denn noch Revisor Niklas (Jens Scharnberg), de keen Quartier in de Stadt funnen hett. Un de Paketmann (Dieter Jebens) bringt denn ok noch mehr Woor för Brigitte ehrn Hannel.

Denn freit sick de Grootkoopmann noch über den Scheck, den he ut Versehn vun Martin Kruse kreegen hett. Un he bedankt sick mit twee Deerns ut'n „Horizontgewerbe“, Gina (Christin Konau) un Tina (Annika Petersen), de he in de Kruse-Wahnung schickt. Doch de söcht sick ünner de veelen Mannslüüd de verkehrten ut. Un denn kummt to all dat Chaos noch de Kripomann Albert Rust (Rainer Dittrich) in de Wahnung.

Nich blots bi de Premiere, ok bi de annern Opföhrungen, in de de Speelers ok sekerer worrn sind, weern veele junge Lüüd in't Publikum, üm sick een plattdüütsch Theoterstück antokieken. **To'n Düwel mit den Sex**, Premiere 19. März, 11 Opföhrungen dornoh. Speelers: Rainer Dittrich, Mario Freese, Christine Kasch, Arne Kloodt, Meike Göpfet, Marcel Jammer, Dieter Jebens, Christin Konau, Annika Petersen, Jens Scharnberg; Regie: Norbert Kutz, Inspizient: Gunter Kristorf, Soufleuse: Helga Scharnberg, Requisite: Eva Mattheis, Maske: Andrea Behrens, Christin Konau, Annika Petersen, Frisuren: Sa-

bine Böhm, Kostüme: Grete Bruhn, Bühnenbau-Leitung: Dieter Jebens. In de Harvsttiet speelt de NVG „Een Slötel för twee“. Premiere is an' 8. Saatmaand (Oktober). PvE

öven will, warrt dat Soul-Kitchen to'n Szene-Lokol. Liekers fehlt em sien Fründin un so will Sino no Shanghai. Dat Soul-Kitchen blifft in'e Hannen vun Broder Linus, de dat bi't Kortenspiel an en Immobilienmakler verleert. Man se geevt dat noch nich heel un deel verloren.

En besünneren Andeel an den Swung vun dat Stück hett dat grootordige Speel vun de gröttstendeels jüngeren Schauspelers. Toeerst müch ik dor Holger Dexne nömen. Wi kunnen em al op de Studiobühn in „Leonce un Lena“ un „Goot gegen Noordwind“ beleven. He speelt den Sino as en leeftalligen Chatoten, den een sien Maleschen afnimmt, man de een ok jümmers wedder smuustern lett. Denn is dor de Barfru Luzie, de op ehr spröde Oort man mit't Hart an'e rechte Steed den Loden an't lopen höllt. En richtige Type man mit en weke Siet, allerbest darstellt vun Kristina Bremer. De weer al in „Fett Swien“ un toletzt as wunnerbor överdrehte Schantall in „Wenn de Katt ut'n Huus is“ to sehn. Tim Ehlert as Sleev Linus hett in „Landeier – Buer söcht Fro“ mitspeelt. Horst Arenthold bringt as Meder un Stammgast Sokrates mit sien Leed „Ik wünsch mi en lütt Huus an'n Elbestrand“ en beten wat vun't „ole“ Ohnsorg in dat Stück. Tobias Kilian speelt den Immobilienhai Neumann, de dat op dat Soul-Kitchen afsehn hett. Neumann snackt so as sien Fründin un de Lüüd vun't Finanzamt Hoochdüütsch wieldess al annern Platt snackt. Kilian hett al in „Fett Swien“ dat Ekel geven. He overtreckt dat so, dat een dor al wedder över grien kann. Den Sternekook mit'n Barg Nücken speelt Oskar Ketelhut heel grootordig.

Soul Kitchen op Platt

Dat is mol heel wat anners, as een sünst in'n groten Sool vun't Ohnsorg to sehn kriggt, man passt doch heel goot dorhen: No den Kinofilm „Soul Kitchen“ vun Fatih Akin un Adam Bousdoukos, en Leevsverkloren an Hamborg, hett Regisseur Ingo Putz, de al „Leonce un Lena“ op de Studiobühn bröcht hett, en Theoterstück för't Ohnsorg-Theoter schreven, dat Cornelia Ehlers in't Plattdüütsche bröcht hett.

Nodem de Stütt vör Kulturbedrieven vun de Stadt streken wöör, is dat Ohnsorg-Theoter in't Düütsche Schauspeelhuus ümtrocken. In't „ole“ Ohnsorg in't Bieberhaus hett Sino en Kneipe opmookt, man dat lüppt nich so richtig. To eten gifft't Kantüffelsolot ut Plastikammers un verscheden Oorten Fleesch in Schü. Nich blots, dat he Probleme mit't Finanzamt kriggt un sien Rüch em piert, hett Sino ok noch Sorgen in'e Leev, wieldat sien Fründin no Shanghai treckt, un mit sien Broder Linus, de blots Utgang vun't Kaschott kriggt, wenn he en Arbeid nowiesen kann, klor in't „Soul Kitchen“. Man mit en niegen Gourmet-Kook, de Soken as „Den Düvel sien Klöten“ op de Spieskoort schrifft, un de Soul-Band, de dor

Denn gifft dat noch echten Soul vun Love Newkirk un Band.

Wat op de Bühn noch allens passeert un wo dat op't letzt utgeiht, dat kiekt jo op't best sülvst an. De Schangs dor-för gifft vun 9. bet 17. Juli un 7. bet 11. September 2016 un vun 11. bet 16. Februar un 4. bet 7. Mai 2017. Ik meen, dat lohnt sik, un warr mi dat förwiss noch en twetet Mol ankieken. Dat Stück is ok to de Hamborger Privottheoterdoog inloodt worrn un warrt an'n 1. Juli in't Altnoer Theoter opföhrt. Un dat schood nix, wenn een den Film nich kennt.

Soul Kitchen op Platt, no den Film vun Fatih Akin & Adam Bousdoukos, Platt-düütsch vun Cornelia Ehlers, Fassung vun Ingo Putz, Ohnsorg-Theater 19.03.2016.

Petra Kücklich

Wiet Land

Dat weer en Premiere an'n 9. April in Hamborg in'n Lichtwarksaal. To'n eerschten Mol speel de Brungers Band ut Ostfreesland ehr Rockoper „Wiet Land“. Vertellt warrt in disse Oper de Geschicht vun en armen Oostfrees, de tohuus keen Tokunft mehr seeg un dorum 1912 no Amerika utwannert is. So hebbt dat bummelig 200.000 Oostfresen to de Tiet doon. Vele stünd in Illinois oder Iowa landt, woneem de Landschap beten as tohuus weer.

Los geiht dat in Münkeboe in't Södbrookmerland 1912. Oostfreesland is arm. Dat gifft keen Arbeid sien Utkommen to sekern. De lütten Lüüd stünd afhängig vun gröttere Buern, för de se

sik afmarachen mööt. Mit de Musikstückken warrt de Geschicht vertellt. Wi beleevt, wo Jan nich weet, wo't wieder-gahn schall, un besluten deit, in Bremerhaven op'n Ship no dat ‚Wiet Land‘ Ameriko to gahn, en Tokunft in Freeheit to finnen. Denn kriegt wi to heu- ren, wo he sik vun sien Fru verafscheden deit, de eerstmol bi'n Buern trüch-blieven schall, un vun sien lütte Dochter ‚Lüttje Steern‘. En anner Leed bericht vun dat Ankomen in Ameriko, dat Indrägen för en Stück Land un den ersten Besök in en Saloon, wo em op't mehrst duert, dat een dor keen Ostfreesentee kriegen kann. Jan reist denn hen no sien Land, lehrt dor en olen Indianer kennen, mit den tohoop he dor en Farm opbuut. Denn schrifft he sien Fru, se schall mit de Dochter nokommen. Dat niege Tohuus warrt ok Münkeboe nöömt, Münkeboe in Iowa. Un so heurt wi denn in en Leed vun den ‚Indian Summer‘ in Münkeboe. Se hebbt dor ehr Utkomen funnen un sünd tofreden, lieker se 8000 km vur'e Waterkant weg sünd. Op't mehrst fehlt jüm de Kluntje in'n Tee. Ok de Nofohren vun disse Utwannerers föhlt sik foken noch as Oostfreesen, ofschoonst se Oostfreesland noch nienich sehn hebbt.

De Musik is deelwies orrig rockig, schall jo ok en Rockoper ween. Man dat gifft ok mol en Ballade dormang. So transportiert se de verscheden Stimmungen. Vun den Text kunn een bi de Rockmusik mehrstieds man knapp den Refrain verstohn, wenn een nipp un nau tolustern dä. Man in'e klassische Oper versteiht een den Text jo mehrst ok nich. Dat een liekers mitkriegen kann, üm wat dat jüst geiht, warrt twischen de Stücken ut en Chronik

oder Breven vörleest. So warrt dat to en kumplete Geschicht. Man för mi is dat liekers keen Oper, bi de de Geschicht op de Bühn ‚darstellt’ warrt. Of schoonst dat jo al an sik en spannend Thema is, dat een anröögt, kunn ik in düsse Geschicht keen besünner Spannung in finnen. Dat düch mi mehr as en Bericht dör Musik un Sprook. Blangenbi wörr op en Leinwand noch ole Dokumente un Billers ut de Tiet wiest. Dor weer to’n Bispill en ‚Afscheeds-Anzeig’ ut’t Blatt vun Lüüd, de 1834 no Ameriko utwannert sünd, un en Rekkoom vun’n Norddüütschen Lloyd för en Överfohrt vun Bremen no Ameriko in negen Daag. Man bi vele Billers heff ik den Tosomenhang to de Geschicht nich sehn kunnt. Dat hett denn mehr vun de Hannlung aflekt.

Dat weer en heel interessante Geschicht un geev feine Rockmusik to heuren. Man richtig tofaat kregen hett mi dat alltosomen nich. Mag ween, dat leeg doran, dat ik den Text nich jümmers verstohn kunn un egalweg an’t överlegen weer, wat denn jüst passee. So kunn ik de Geschicht un de Musik nich övereen kriegen un nich föhlen, wat mi dat seggen schull. För mi weer dat betten stuur, allens optonehmen. Villicht schull een sik dat nochmol in Roh op de CD ‚Wiet Land’ anheuren, de dat nu för 15 € op de Internet-Siet vun de Band „Brungersband.de/shop” to köpen gifft.

Brungersband, Rockoper ‚Wiet Land’,
Premiere an’n 09.04.2016.

Petra Kücklich

UT KINO, KIEKSCHAPP UN RADIO

HÖÖRSPÄLE

Apartigen Düwelskraam

Üm Middernacht stiggt de Düwel achter en Graffsteen an’t Licht. Man he is nich alleen, wo väle Düwels dat gifft, is streng geheim. Alleen in Bremen gifft dat teihn. Hans Petersen will an den Düwel sien Seel verkeupen. So eenfach geiht dat aver nich, dor mutt en Verdrag mit Kopie her. De Grund: Hans is sien Job quietgahn, un he brukkt nedig Geld. He will een Million. Dor seggt de Düwel nee to. Bäter weer, wenn he en egen Kroog apenmaakt. Sien Fro Elfie schimpt op Hans sien Superee,. He vertelt ehr, dat he den Düwel drapen hett, man Elfie gleuvt em nich.

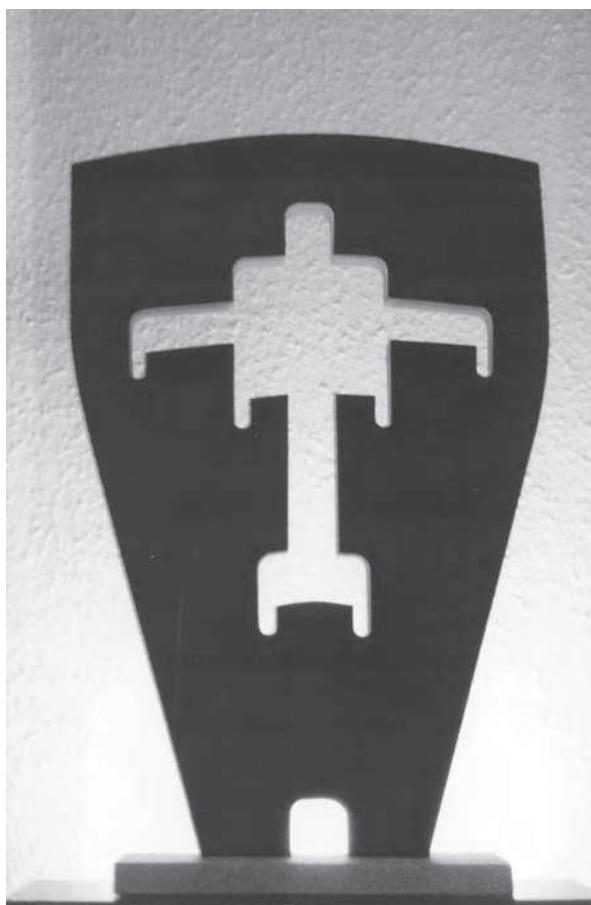
De Düwel argert sik: Hans hett den Verdrag braken, denn he hett mit anner Lü doröver snackt. Oplest köfft Hans den Kroog. Elfie wunnert sik. Wonähm her he woll dat Geld hett? Dor kummt as Praktikantin en halfnaakte Deern an un will Hans verfeuhren, in Wahrheit is se en Düwelsdeern. Hans överleggt: Woans köönt wi ut den Verdrag wedder rutkamen? He un sien Fro dükert bi’n Paster op. Se bestellt twee Melkkannen Wiehwater för den Kroog, un dorts en Kruzifix, dat de Düwel verswinnt, wenn he kummt. Nu is de Kroog apen. To de Fier kummt de Paster, ok de Düwel is mit bi. As de dat Wiehwater wiesward, neiht he ut. Dat Höörspill ennt mit den Spröök: „Du

schast eenfach den Dūwel nich an de Wand malen.“

Dat een sien Seel an den Dūwel verköfft, is literarisch faken verarbeitet worrn, t.B. in Goethe sien „Faust“. In düt Höörspill hett dat good henhaut. Welk Ideen weern twors bätten snaaksch, so as dat Wiehwater in de Melkkannen, man liekers öllig lustig. Mi hett dat allens gefullen.

Maleschen mit den Dūwel. Von Rudolf Kollhoff. Mitwirkende: Heino Stichweh, Edda Loges, Peter-Heinrich Brix (as Dūwel), Ruth Bunkenburg, Sabine Junge, Klaus Nowicki, Rolf B. Wessels. Gesendet am 3.2.16 bei NDR 90,3, 50 Minuten. Produziert 2001 bei Radio Bremen und dem NDR.

Hans-Joachim Meyer



WI GRALEERT

De Tampentrekker

De Shanty-Chor „De Tampentrekker“ dröff sien 40-johrig Jubiläum fiern. Ehrevorsitter Rudfried Villwock hett dorts in'n März in't Radio en Bericht gäven. Villwock is intwüschen 84 Johr oold un steiht jümmer noch op de Bühn. He is een vun de wenigen, de de Grupp grünnt hett un noch läven deit.

Elbe-Wochenblatt / hjm

Nordfriisk Instituut

In'n Dezember wörr dat Nordfriisk Instituut in Bredstedt 50 Johr oold. Ut düssen Anlass geev dat en grote Fier un en Namiddag vun de apen Döör. Bi de Fier heel Ministeräräsident Torsten Albig de Festräed. Dorts geev dat en Utstellen „Sprakenland Nordfreesland“. Musik keem bl.a. vun Jan Graf.

Nordfriesland / hjm

PRIEST UN EHRT

Johann-Friedrich-Dirks-Pries

Düsse Pries vun de Stadt Emden hett dat Motto „Daar buten in de wiede Welt“. Dacht is he för Schrieverslü. Tolaten is Literatur in all Formen. Vun Prosa schüllt dat tominnst fief Sieden wän, bi Lyrik fief Gedichten. En Höörspill oder Deel vun en Theaterstück kann't ok wän. Tostüürt mutt dat allens bet ton 31. Oktober an't Kulturbüro vun de Stadt Emden.

Plattnet / hjm

Verdeenstkrüüz

Bundspräsident Joachim Gauck hett Marion Zomerland un Arnold Preuß för de Pläag vun de nedderdütsche Spraak de Verdeenstmedaille un dat Verdeenstkrüüz övergäven. Sünderlich hett he jümehr Theater- un Jöögdkulturarbeit ehrt. In en Fierstünn in'n März in Wilhelmshaven mit Börgermeister Andreas Wagner kregen de beiden groot Loff.

Plattnet / hjm

Gillhoff-Pries

Em kriggt in'n Juni de „Treckfidel-Hanne“ Hannelore Hinz ut Schwerin. Se hett masse Leder un Riemels op Platt schräven un weer faken in't Radio to hören. En Prämie gifft dat mit den Pries leider nich.

Plattnet / hjm

Borsla-Pries

För düssen Pries köont kotte Vertellen, Novellen, Gedichte, Höörspälen, Een-akter un Späle för junge Lü inschickt warrn. De Knütt: Dat dröff betto nich druckt wän. Dat Priesgeld is 2000 Euro. De Texten dröfft op't heugst 20 Sieden lang wän. De lest Poäng för't Tostüürn is de 15. Juli. De Winner ward an'n 12. November in't Heimathuus in Bösel künning maakt

Plattnet / hjm

Förderpries för Kinner un junge Lü
de eerste Pries güng an de Grundschool in Steenkark (Steinkirchen, Olland). Se wüllt en tweesprakigen Audioweg dör Olland mit verscheden „Höörstatjonen“ inrichten. De Scheuler seukt de Stellen ut, de se besünners vörstellen wüllt, schrievt un snackt de Texten dorio op Band.

Zwischen Elbe und Weser / hjm

Quickborn-Pries 2016

Düsse Pries geiht an Dieter Andresen. De Loffrääd höllt Dirk Römmer. De Pries ward em an'n 25. Juni op'n Kiekeborg an de süden Kant vun Hamborg övergäven.

Quickborn / hjm

WI TRUURT

Ernst Christ

He is in'n März in't Öller vun 62 Johr na swore Krankheit doodbläven. Lange Tied harr he dat Leit över de Zentralredaktion Nedderdüütsch bi'n NDR Alltohoop hett he 32 Johr lang as Redakteur för den NDR in Kiel arbeidt.

Plattnet / hjm

Heinz-Hermann Poppen

He is kott vör't Johrsenn 2015 doodblä-

ven. He weer in de Jöhren 2000 bet 2011 Liddmaat in'n Vörstand vun „Oostfreeske Taal“. Sünnherlich hett he för Radio Oostfreesland arbeidt un Narichten op Platt bröcht.

Diesel / hjm

KINNER, SCHOOL UN HOOGSCHOOL

Platt-Zertifikate verdeelt

In'n Feberwor hett Roland Henke vun't Nedddersassische Kulturministerium de eersten Absolventen in Beers (Bad Bederkesa) jümehr Nedderdüütsch-Zertifikate in de Hand drücken kunnt. 20 Schoolmeisters ut de Grundschoolen harrn bi den Veer-Wäken-Kurs mitmaakt. Veranstalten dääd dat dat Landsamt för Qualitätsentwickeln an de Scholen, de Universität Ollenberg un dat Landsschoolamt vun Neddersassen.

Heiko Frese / hjm

Ümfraag över Plattdüütsch

Scheuler vun de Evangeelsche Grundschool in Güldow hebbt bummelig hundert Lü fraagt, wat se vun Plattdüütsch holen dän. 90 Perzent hebbt mit en klor „Ja“ antert. Man bloots 10 Perzent hebbt seggt, dat se sülven Platt snacken dän. De Scheuler lehrt sülven Platt in en Plattdüütsch-AG.

Echo / hjm

Fortbillen in Wildeshusen

In'n April geev dat in Wildeshusen en Lehrgang för Dozenten, de al gode Erfahrens bi't Vermiddeln vun Platt harrn. De Afsicht weer, en Curriculum för den plattdüütschen Spraakünner-richt tosamentostellen, de an all Beeroopsscholen bruukt warrn kann.

Heiko Frese / hjm

RELIGION UN KARK

De Bibel un de Plattdüütschen

Heinrich Kröger un Johannes Pilgrim hebbt en neet Book rutgäven: „De Bibel un de Plattdüütschen“. Beiträge aus dem Niederdeutschen Bibelzentrum Barth“. Dat Book hett dree Kapitel. Dat fangt an mit en Bericht, de vör 25 Johr holen is. In'n tweten Deel geiht dat dorüm, woans sik dat Bibelzentrum in't eerst Jöhrteihnt entwickelt hett. Un ton Sluss giffit dat Bidrääg ton Thema „De Bibel un de Plattdüütschen“, de in'n Oktober 2013 in Barth holen wörrn. Dorts höört ok en Opsatz över de ole Barther Bibel vun 1588 („Vör de Pameischen Kercken tho drückende“).

Plattnet / hjm

THEATER, KINO

Fatih Akin op Platt

In'n März bröch dat Hamborger Ohnsorg-Theater wat heel Besünners op de Bühn: den Kultfilm „Soul Kitchen“ vun Fatih Akin. Dat Stück späält in Hamburg-Willemsborg un kreeg väl Bifall. Regie harr Ingo Putz. De plattdüütsche Version stammt vun Cornelia Ehlers.

Hamburger Abendblatt / hjm

Botschafterin för't nedderdüütsche Theater

Dat is siet März Sabine Kaack. Dat wörr bi de 25. Nedderdüütsche Theaterwääk in Kiel-Molfsee künning maakt. Sabine Kaack sä, se frei sik op ehr neje Opgaav. Se wörr in't Radio un Feernsehn mit ehr egen Projekt „Över't Land“ för dat nedderdüütsche Theater warven.

Plattnet / hjm

Lest Späältied

Na 35 Johr bi dat Hamborger Ohnsorg-Theater hett Intendant Christian Seeler dat Programm för sien lest Späältied vörstellt. De Beseuk schall bäter wän as in de Späältied tovör, vör all mit den Klassiker „Tratsch op de Trepp“ un dat plattdüütsche „Soul Kitchen“. De Knütt is: De staatlichen Toschüss warrt dekkelt. Seeler meent, Hamborg mutt över sien Schadden springen. In'n August giffit dat „Honnig in'n Kopp“ un later „Een Matjes singt nich mehr“.

Hamburger Morgenpost / hjm

Fortbillen för Theater in Auerk

In'n Mai leep en Fortbillen in Auerk för plattdüütsch Theater. Annars as 2014 duur dat nu den helen Dag. Se wullen theaterpädagogisch Künsten kennen lehren, bevör se lütte Sketche oder Theaterstücke för Schoolgruppen in jedeen Öller utseuken.

Heiko Frese / hjm

MUSIK

Datenbank mit plattdüütsche Musik

Dat Institut för nedderdüütsche Spraak (INS) hett op sien Webstä en Datenbak för nedderdüütsche Musik praatstellt. Allens is dor to finnen: Shanty, Folklore, Blues un Punk-Rock. De Musik is vun't Johr 2000 an opnahmen, tohoop sünd dat 140 enkelte Lü oder Gruppen. Mehr vertellt dat INS, Mail ins(at)ins-bremen.de.

INS / hjm

Lederweddstryd in Stavenhagen

An'n 19 Juni gaht in Stavenhagen de 20. Reuter-Festspälen över de Bühn. Op'n Marktplatz vun de Stadt ward Theater späält, wat vörläast un vertellt,

Musik maakt un Sketche vördragen. Dorts gifft dat en plattdüütschen Lederweddstried. De Winners ward later utkäken, dat gifft Priesen vun 500, 300 un 200 Euro. Plattnet / hjm

Rockoper „Wiet Land“

Twee Johr lang hebbt de Ledermaker Matthias Brungers un sien Band an dat Stück arbeidt. Dat is överhaupt de al-lereerste plattdüütsche Rockoper. De Premiere weer an'n 9. April in'n Lichtwarksaal vun de Carl-Töpfer-Stiften in Hamborg. Ok en CD gifft dat nu, Ludger Abeln vertelt, worüm dat in de Oper geiht. Plattnet / hjm

Gerrit Hoss op Platt-Tour

Gerrit Hoss hett sien Album „Platt!“ al dusendmaal verköfft. Sien Musik lüppt dwars dör'n Gorn. Dat stünd Up-Tempo-Nummern, Oldies, Ohrwörms un ok ole Leder as „Dat du mien Leefsten büst“. Nu geiht he mit sien Album op Tour twüschen Flensburg un Hannover. Ok op'n Hamborger Habengebortedag weer he togangen. Anfungen hett allens an'n 1. April in Hennstedt (Dithmarschen). Plattnet / hjm

UT DE MEDIEN

Platt in't Abendblatt

Ut Anlass vun'n „Plattdüütschen Dag“ in Hamborg bröch dat „Hamburger Abendblatt“ de eerste Sied op Platt. Hier welk Överschriften: „Wedder Land in Sicht! Afgas-Slamassel: 630000 düütsche Autos mööt trüch no de Warkstä. Hamborg boot lang nich so veel Wohnungen för Flüchtlinge as ploont“ un so wieder. Översetten däǟn

dat Hartmut Cyriacks un Peter Nissen.
Kiek ok bi Besök.

Hamburger Abendblatt / hjm

UT ANNER VERENE

In Celle deit sik wat

Töstännig för Platt in Celle is siet köttens Elisabeth Thies ut Lütjen Hehlen. Se hett Jürgen Heitmann afleust. Se hett in düt Johr dat Dräpen „Platt no Fierobend“ in Gang sett. Överto kaamt Platt-snackers in'n „Stammtisch after Work“ un eenmaal in'n Maand mit „Kunst & Bühne“ tosamen. Plattnet / hjm

Nejes vun „De Spieker“

An'n 22 Oktober vun Klock 10-17 hett de Schrieverking sien Warkeldag in't Heinrich-Kunst-Huus in Ofenerfeld bi Ollenburg. Un dat gifft wedder en plattdüütschen Kelenner för 2016 mit Theaterpremieren, plattdüütsche Wäken, Rundgäng op Platt, Vergäven vun Priesen, Feste as de Ollenger Kraemermarkt un Utstellens.

de-spieker.de / hjm

ANNERSWAT

Marco Zabel as neje Direktor

Marco Zabel hett nu dat Leit över dat Fritz-Reuter-Literaturmuseum, nadat Cornelia Nenz in'n Rohstand gahn is. Betto hett he, de 40 Johr oold is, as Historiker arbeidt. Sien leefst Reuter-Book is „Dörchläuchting“. Plattnet / hjm

Ruck-Zuck-Platt-Kurs

In'n März geev dat en Ruck-Zuck-Platt-Kurs in Wildeshausen. Dat Leit harrn

Margret Hesselmann, Dette Zingler un de Dozentin för Platt Hella Einemann-Gräbert. Dat is för all Lü dacht, de in'n Alldag oder op de Arbeid (t.B. bi de Plääg) platt snacket wüllt.

Heiko Frese / hjm

Platt in de Plääg

Köttens keem de Broschüre „Platt in de Pleeg“ op'n Markt. Ok online kann man se sik ankieken. Sammelt sind besünner Utdrück, de in'n Arbeitsalldag in Plääg- un Gesundheitsberopen to bruken sünd. Mehr ünner hfrese(at)web.de. Heiko Frese / hjm

„Faust“ op Platt

Bi Goethe sien „Faust“ köönt wi nu op Platt in en Höörbook toluuustern. Vun Friedrich Hans-Schäfer wörr dat 1983 op Platt översett un 2005 hett dat Mäkelborgsche Staatstheater dat op de Bühn bröcht.

Hamburger Abendblatt / hjm .

Üm Spinaat

En snaakschen Comic is op'n Markt smäten worrn „Popeye op Platt“. Hier dreift sik allens üm Spinaat. Op Platt hebbt dat Hartmut Cyriacks un Peter Nisser bröcht.

Hamburg-Journal im NDR-Fernsehen
/ hjm

Mölln-Dräpen

An'n 21. Mai weer alwedder in'n Stadt-hauptmannshof dat Mölln-Dräpen. Dat Motto weer „Platt för hüüt un morgen“. Ut heel Norddüütschland kaamt Schrieverslü in de Ulenspiegel-Stadt. Un in'n Harfst ward dat, wat hier vörläast wörr, in en Heft bröcht.

Plattnet / hjm

Platt in Mäkelborg-Vörpommern

De Kulturminister Matthias Brodkorb is för mehr Plääg för die Heimatkultur, un dor höört ok de plattdüütsche Spraak to. He hett dat Programm köttens an de Rostocker Universität vörstellt. He will de nedderdüütsche Spraak in all sozialen Bildungseinrich-tungen to Plicht maken, un twors vun lütt op an. Dat geiht üm mehr Kinner-beuker op Platt in Scholen un Kinner-gorns un üm Nedderdüütsch ok an Gymnasien. De eersten Projekte schüllt al in'n Juni anlopen. Plattnet / hjm

Op Platt dör Airbus

Ut Anlass vun'n „Plattdüütschen Dag“ in Hamborg geev dat an'n 22. April en Rundgang op Platt dör dat Airbus-Wark in Finkwarder. Bi düssen Törn geev dat väl to kieken bi dat Monteren vun de groten Flegers. Seker hebbt de Lü dor ok de ganz groten Maschinen to sehn krägen.

Plattnet / hjm

Plattdüütsch-Dag in Hamburg

Den geev dat ton eersten Maal an'n 23. April. Dat geev mehr as 30 Veranstaltens, dor wörr läast, dat geev Konzerte un Vördräag. De Schirmherrschop hatt de Twete Börgermeistersch Katharina Fegebank. Se wull, dat ok Kinner un junge Lü mirmaken dän.

Plattnet / hjm

Steuben-Paraad

Düsse Paraad, de op den düütschen General Steuben trügggeiht, is de gröttste Fier vun Düütschamerikaners in New York. Ok plattdüütsche Gruppen weern mit bi, so de „Plattdüütsche Volksfest-Vereen von Brooklyn“ un de „Plattdüütsche Volksfest-Vereen of

New York and New Jersey“.

Schleswig-Holstein / hjm

Plattdüütsch Johr in't Emsland

Dat Motto heet „Use moje Platt“. Dat Johr weer schients bloots een Dag, un twors an' 10. April in Sögel. Veranstalten dä dat de Heimatvereen Aschendorf-Hümmling. Dat geev Theaterstücke, Musik un Operettenmelodien. Mitmaakt hebbt en Rehg Theatergruppen, Plattdüütsch-AGs, Chöre un Heimatverene. Dör dat Programm feuhr Hedwig Ahrens ut Sögel.

h e i m a t v e r e i n - a s c h e n d o r f -
hümmling.de / hjm

68er-Tied op Platt

De Adenauer-Tied güng to Enn, de Studenten füngen an, op de Straat to gahn.

Ulla Wolanewitz hett op Platt opschräven, wat sik in düsse Tied in'n Kreis Coesfeld afspäält hett. Stütten dä dat de Kreisheimatvereen Coesfeld.

azonline.de / hjm

Konferenz in Erfde

Vun'n 8. bet ton 10. Juli löppt de 21. Konferenz vun de Plattdüütsche Fründschop in Erfde, Kreis Sleswig-Flensburg, un twors tohoop mit de „ASHHS Low German Friendship Conference“. Väle amerikaansche Gäst hebbt al jümehr Reis na Sleswig-Holsteen plaant. De ASHHS steiht för „American Schleswig Holstein Heritage Society“ un sitt in Iowa, nähm väle Inwannerers ut Sleswig-Holsteen sik tosamenslatten hebbt, üm die plattdüütsche Spraak nich to vergäten.

Plattnet / hjm

Leserbriefe

Sehr geehrte Redaktion, liebe Lü,

Vorausschicken möchte ich, dass

1. ich nicht weiß, wer die Redaktion vertritt, so schicke ich diese Mail an alle Adressen, die ich auf Seite 101 unter „Redaktion“ finde. Bitte um Nachsicht, wenn ich an eine falsche Adresse schicke,
2. ich auch um Nachsicht bitte, dass ich auf deutsch schreibe; das Platt wurde uns in der Grundschule mit dem Rohrstock ausgetrieben.

Auf Seite 100 finde ich die Worte „....die einstige Amtssprache der Hanse....“. Auf Seite 22 lese ich „....der hansi-schen Schriftsprache....“. Leider findet man viel zu wenig solche Passagen im Quickborn. Ich weiß, dass viele (alle?) Leser darüber hinweglesen. Ich vermisse im Quickborn Beiträge über die Herkunft unserer Sprache, ihre Stellung in der germanischen Sprachfamilie, Beiträge, die die Ge-schichte der letzten 2000 Jahre beleuchten, z.B. den Ver-lust der Spracheinheit zwischen Festland- und Inselsachsen im Jahre 1066. Fremde und auch viele Plattsprecher selber glauben, das Platt sei ein Bauerndialekt, vom Deut-schen abgeleitet....und ähnliche Missverständnisse. Der Quickborn sollte es sich zu einer seiner Aufgaben machen, das Sprachbewusstsein der Plattsprecher zu heben.

Jüm dat Best,
Mike Wintzer

Lieber Bolko,

da ich seit Wochen das Haus nicht zu Fuss verlassen kann, hatte ich die Zeit, das Neue Heft besonders ausgiebig zu studieren. Großes Kompliment, eines der besten Hefte seit Langem. Ganz besonders hat mich berührt Dein Bericht über *Dr. Wolfhard Sauerbrey; zumal unsere Lebensläufe Par-*

allelen aufweisen, wenn auch deutlich zeitversetzt: Holsteiner, Medizinstudium in Kiel....

Ich danke Dir in alter Verbundenheit!

Wulf Lammers

Lieber Bolko:

herzlichen Dank dafür, dass Du meine plattdeutsche Schneefrau so schön und so prominent herausgebracht hast. Vor allem bin ich Dir dankbar, dass Du meinen Text noch einmal sanft unter Deine philologische Mangel genommen und die Fehler herausgebügelt hast.

Das neue Heft ist Euch gut gelungen. Sehr gefallen hat mir Dein Aufsatz über Wilhelm Plog, aber auch Deinen Briefwechsel mit Jürgen Meier hab ich gern gelesen. So wird der Quickborn wieder spannend.

Herzliche Grüße

Peter Schütt

„Mein Briefwechsel mit Johann Dietrich Bellmann“

wurde von Bolko Bullerdiek im „Quickborn“ (106 – 1/2016) rezensiert. Mehr als ein kritisches Stirnrunzeln erregten bei ihm die Verse, die ich Dieter Bellmann zusammen mit meinem Brief vom 1.1.1963 gesandt hatte.

Sie tragen die Überschrift „Unseren Gefallenen“. Die ersten Verse lauten:

„Wir lebten in Frieden und pflügten das Feld,
Da kam der Krieg, es brannte die Welt.
Man rief euch fort, der Weg war schwer,
Wir alle hofften auf Wiederkehr.
Doch dann ein Tag, der schwerste von allen:
Der Sohn, der Mann, der Bruder – gefallen.“

Bolko Bullerdiek erinnert an „de Verfolgung von Kommunisten, Sozis, de Hetze gegen Jöden, Liberale un Intellektuelle, de Kriegsvorbereitungen“. So sah der Frieden aus!

Darum ist es wohl angebracht darzustellen, wie es zu den Versen gekommen ist und wie sie zu verstehen sind.

In der Nähe von Münster i.W., nämlich in Waltrup/Altenberge steht an der Bundesstraße 54 zwischen Burgsteinfurt und Münster am Straßenrand ein Kapellchen, in dem sich eine sog. Schutzmantelmadonna befindet.

Dieses Kapellchen mit dem Marienbild war in Münster und Umgebung bekannt geworden als „Madonna der Landstraße“. Autofahrer hatten nämlich – im Laufe der Jahre immer zahlreicher – bei der Kapelle eine Rast eingelegt und auf dem kleinen Altar Kerzen angezündet. Auch ich besuchte das kleine Heiligtum und wurde zu den Versen „Madonna der Landstraße“ angeregt (vgl. meinen Brief vom 1.12.1962).

Der Lehrer der Bauerschaftsschule, der das Kapellchen betreute, ließ diese Verse auf Postkarten drucken und legte diese dort aus. Nun bekam er Ärger mit den Bauern von Waltrup. Diese beschwerten sich bei ihm: „Wat hebt wi met de Autofahrers to don?! Wi hebt dat Kapellken makt för use Gefallenen.“ So bat mich der Lehrer, ähnliche Verse wie „Madonna der Landstraße“ für die Gefallenen zu verfassen. Dieser Bitte bin ich nachgekommen und habe dabei auch an meinen gefallenen Bruder gedacht.

Das „Wir“ gleich am Anfang bedeutet also nicht „Wir deutschen Soldaten...“ oder gar (noch schlimmer!) „Wir Deutschen ...“, sondern das „Wir“ sind die gefallenen Söhne, Ehemänner und Brüder aus der Bauernschaft Waltrup.

Hier wird das Missliche von veröffentlichten Briefwechseln deutlich. Auto, Telefon und Internet spielen heute bei der Kommunikation eine große Rolle. In vergangenen Jahrhunderten war der Briefwechsel von größerer Bedeutung. Aber auch bei der Lektüre von Briefwechseln aus jener Zeit stößt man bei der Lektüre auf Sprünge und Lücken, etwa bei dem von Goethe und Schiller. Sie erklären sich dadurch, dass zwischenzeitlich persönliche Begegnungen und Gespräche stattgefunden haben.

Heinz Werner Pohl

Liebe Herausgeber

Mit dem neuen Heft haben Sie mir eine große Freude gemacht. Ihr „Quickborn“ lässt die Erinnerungen an meine Kindheit in Leer lebendig werden. In meinem Elternhaus sprachen die Erwachsenen nur ostfriesisches Platt miteinander. Nur mit uns Kindern wurde aus erzieherischen Gründen ausschließlich Hochdeutsch gesprochen.

Unsere Nachbarin Wilhelmine Siefkes, die mich als Kind immer ernst angeschaut hat, und D.H. Zopfs, der Verleger der Ostfriesen-Zeitung, waren bei uns häufig zu Gast, und ihr schönes Platt klingt noch heute in meinen Ohren nach. Manche ihrer Worte lasse ich mir noch heute auf der Zunge zergehen, etwa den „iesenbohn-Offräggelbalken-Opundohldreicher“, zu Deutsch: Schrankenwärter.

Ich schreibe leider selber kein Plattdeutsch. Aber in meinen hochdeutschen Texten kehren die plattdeutsche Anklänge immer wieder, zum Beispiel in meiner Kindheitsgeschichte „Der kleine Bauernhof“. Sie steht in meiner Sammlung „Ich bin auf eurer Seite“, die in Kürze bibliophil gestaltet im hauseigenen elibrary-Verlag Neu-Darchau im Wendland erscheinen wird.

Besonders gefreut habe ich mich über zwei Beiträge von Peter Schütt. Zum einen über sein plattdeutsches „Sneifru“-Gedicht – „dat dat dat noch gift“ – und zum anderen über seinen Leserbrief zu Hans Much. Davon fühle ich mich in mehrfacher Hinsicht angesprochen.

Ich bin wie Peter Schütt Schüler von Imam Mehdi Razvi, „dem weisen Imam“, den Dirk Römmer im „Qickborn“ 105 vorgestellt hat.

Und ich bin wie Peter Schütt, wie Helga Kreuzritter, die künstlerische Ko-Autorin von „Peterchens Mondfahrt“, wie Michael Baade, der Schütt-Versteher aus dem „Quickborn“, und wie der wieder ausgegrabene Hans Much, der um sein Grab in Nottendorf vier Gedenksteine für seine tierischen Wegbegleiter gruppiert hat, schon früh auf den Hund gekommen. Ohne meinen „Silver“ kann ich mir keinen Einzug ins Paradies vorstellen. Nachzulesen in meinem neuem Buch!

Zugleich Muslim und hundelieb zu sein, das heißt sich mitunter. Ich könnte davon ein ganzes Lied singen. Aber das steht auf einem anderen Blatt.

Mit ostfriesisch herzlichen Grüßen

Odette El Ibiary

„Die Friesen“ scheitern vorm Europäischen Gerichtshof

Die Partei „Die Friesen“ ist mit ihren Einwänden zum Ausgang der niedersächsischen Landtagswahlen 2008 erneut gescheitert. Auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat eine Beschwerde der Partei zurückgewiesen, teilte der Niedersächsische Staatsgerichtshof am Montag mit. Sie wollte als nationale Minderheit von der Fünfprozentklausel freigestellt werden. Bei der Wahl hatte die Partei 0,3 Prozent der Zweitstimmen erhalten. Die Richter in Straßburg wiesen die Beschwerde als unbegründet zurück. „Die Friesen“ würden nicht anders behandelt als andere Parteien auch.

(aus: Hamburger Abendblatt, 2.2.16)

Dat Letzt



Mitmaakt hebbt:

Karl-Heinz Madauss, [REDACTED] Parchim
Manfred Briese, [REDACTED] Esens
Erhard Brüchert, [REDACTED] Bad Zwischenahn
Annetta Schulz,
Emerenz Meier,
Jutta Engbers, Friesoythe
Cornelia Nenz, c/o Fritz-Reuter-Literaturmuseum, Markt 1, 17153 Stavenhagen
Hartwig Suhrbier, Frechen
Dirk Römmer, Tönning
Cord Denker, [REDACTED] Bargteheide
Christa Heise-Batt, Norderstedt

Redaktion:

Bullerdiek, Bolko, Hamburg,
E-Mail: bolko.bullerdiek@gmx.de
Essen, Peter von, Hamburg
Groth, Carl, E-Mail:
carl.groth@augustinum.net
Kastendieck, Johanna, Uetersen,
E-Mail: jkastendieck@freenet.de
Kloß, Rolf-Dieter, Hamburg, E-Mail: rdk@anwalt-klooss.de
Kücklich, Petra, Hamburg
E-Mail: pk-quickborn@platt177.de
Lentföhr, Arne, Kiel
Meyer, Hans-Joachim, Hamburg
E-Mail: hjm-harburg@gmx.de
Stelljes, Thomas, Tiste, E-Mail: th-stelljes@t-online.de
Straumer, Ingrid, Berlin, E-Mail: Ingrid.Straumer@gmx.net

Bücher zur Rezension bitte direkt an:

Johanna Kastendieck, Esinger Steinweg 32, 25436 Uetersen
v.i.S.d.P.: Rolf-Dieter Kloß

Druck: Weserdruckerei Rolf Oesselmann, Pf. 1108, 31592 Stolzenau (ISSN 0170-7558)

Redaktionsschluss 3/2016: 10. August 2016 (Thomas Stelljes)

Quickborn, Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur, vereinigt mit Plattdütsch Land un Waterkant, erscheint vierteljährlich. Sie geht den Mitgliedern der Vereinigung Quickborn kostenlos zu. Ab 2014 beträgt der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder 40 Euro, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 Euro und für körperschaftliche Mitglieder 55 Euro. Die Mitglieder erhalten nach Möglichkeit alljährlich einen neuen Band der Quickborn-Bücherei oder eine CD.

Geschäftsstelle der Vereinigung: Kielmannseggstraße 92, 22043 Hamburg, Telefon: 0176 62 50 54 02 (R.D. Kloß); Internet: www.quickborn-vereinigung.de; e-mail: info@quickborn-vereinigung.de, Anfragen auch unter 0 41 22 - 4 13 31 (Johanna Kastendieck), 0 40 - 34 08 23 (Frau Dr. Ulrike Möller), Niederdeutsche Bibliothek

Bankverbindung: Hamburger Sparkasse IBAN: DE73200505501214120170 - BIC: HASPDEHHXXX
Die Zeitschrift QUICKBORN erscheint mit freundlicher Unterstützung der Kulturbörde Hamburg.

Quickborn e.V., Kielmannseggstraße 92, 22043 Hamburg
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt IC 52730



Die Niederdeutsche Bibliothek Hamburg in der Peterstraße 26, 20355 Hamburg, ist mittwochs und donnerstags von 11 – 19 Uhr geöffnet.

Interessenten können die ca. 18.000 Bücher, CDs und andere Medien einsehen und ausleihen.

Auskunft unter Tel. 040 – 34 08 23.